

Diplomarbeit:

Zivilgesellschaft in Georgien

Ausprägungen vom Zarenreich bis zur Gegenwart und die Rolle der
internationalen Gemeinschaft

Angestrebter akademischer Grad:

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

An der Universität Wien

Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

Studienkennzahl: A 307

Studienrichtung: Kultur- & Sozialanthropologie

Betreuer: Prof. Dr. H. Mückler

Eingereicht von: Lisa Alschibaja

Wien, Mai 2010

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei allen Interviewpartnern bedanken, die sich während meiner Feldforschung in Georgien die Zeit genommen haben, mir diesen profunden Einblick in den Entwicklungsprozess der georgischen Zivilgesellschaft zu geben. Außerdem bedanke ich mich bei allen Freunden und Bekannten, die mir mit Rat und Tat bei der Entwicklung des Konzepts, sowie bei der durchgeführten Forschung und der nachfolgenden Niederschrift dieser Diplomarbeit zur Seite standen. Besonderen Dank gilt hierbei meiner Familie und besonders meiner Mutter Tina Alschibaja für ihr geduldiges und starkes Engagement. Außerdem bedanke ich mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Hermann Mückler für seine rasche und flexible Einsatzbereitschaft, sowie seine fundierten Anregungen. Ganz besonderen Dank gilt Anne und Volker Dölle, die mir den Lebensraum zur Verfügung stellten, diese Arbeit in Ruhe und mit Konzentration fertig zu stellen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung:	
1.1. Forschungskontext	5
1.2. Aufbau der Arbeit	6
1.3. Begriffsbestimmungen	7
1.3.1. Zivilgesellschaft	7
1.3.2. Kultur.....	8
1.3.3. Demokratie.....	9
1.3.4. Nationalstaat.....	9
1.3.5. Globalisierung sozialer Praktiken.....	10
1.3.6. Gesellschaftliche Utopien, soziale Bewegungen und sozialer Wandel.....	10
1.4. Fragestellungen.....	11
1.4.1. Fragestellungen zum theoretischen Teil.....	11
1.4.2. Fragestellungen zum empirischen Teil.....	12

I. Rahmenbedingungen

2. Geschichte Georgiens:	
2.1. Fakten.....	13
2.2. Von der Staatsgründung bis zum Zarenreich ab 1801.....	13
2.3. Wandel der gesellschaftlichen Organisationsstruktur ende des 19. Jahrhunderts und die Rolle Ilia Tschawtschawadses.....	14
2.4. Georgien, Teil der sowjetischen Union.....	15
2.5. Nationale Unabhängigkeit 1991.....	16
2.6. Die Revolution der Rosen.....	18
2.7. Die Saakaschwiliregierung.....	19

II. Theorie und Methodik

3. Demokratie und Zivilgesellschaft:	
3.1. Demokratieförderung im postsowjetischen Raum.....	21
3.1.1. Exkurs: Defizite der ehemaligen sowjetischen Staaten in den 1990er Jahren im Internationalen Vergleich.....	21
3.2. Demokratieförderung in Georgien.....	24
3.2.1. Exkurs: Das westliche Integrationsbestreben der georgischen Bevölkerung.....	25
3.3. Zivilgesellschaft.....	26
3.3.1. Zivilgesellschaft als Exportgut des Westens.....	27
3.3.2. NGOs und Zivilgesellschaft in Georgien.....	28

4. Feldforschungsdesign:	
4.1. Planung und Methodik.....	31
4.2. Auswahl der Interviewpartner vor Ort.....	32
4.3. Erkenntnisinteresse der durchgeführten Interviews.....	32
4.3.1. Interviewpartner als Repräsentanten mehrerer Milieus.....	33

III. Empirischer Teil

5. Feldforschungsprozess:	
5.1. Fragenkatalog.....	34
5.2. Zusammenfassung der Interviews.....	35
5.2.1. Georgi Meldaze.....	35
5.2.2. Timothy Blaubvelt.....	38
5.2.3. Nodar Belkania.....	42
5.2.4. Oliver Reisner.....	45
5.2.5. Lasha Bakradze.....	50
5.3. Interviewantworten im Vergleich und Auswertung.....	54
5.4. Persönliche Stellungnahme.....	71

IV. Interpretationen und Schlussfolgerungen

6. Resümee:	
6.1. Zivilgesellschaft in Georgien.....	73
6.1.1. Die Entstehung der georgischen Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik.....	74
6.1.2. Die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft in den 1990er Jahren.....	74
6.1.3. Die georgische Zivilgesellschaft und die Rosenrevolution.....	77
6.1.4. Die georgische Zivilgesellschaft nach der Rosenrevolution.....	78
6.1.5. Die heutige Situation der georgischen Zivilgesellschaft.....	79

Literaturverzeichnis:.....	82
-----------------------------------	-----------

Anhang.....	86
--------------------	-----------

1. Einleitung:

1.1. Forschungskontext

Der Human Development Report Georgia von dem Entwicklungsprogramm der UNO 2008 angefertigt, zeigt, dass die georgische Bevölkerung einem unzulänglichen Entwicklungsstand ausgesetzt ist, was den HDI (Human Development Index), den HPI (Human Poverty Index), den GDI (Gender Related Development Index) und den GEM (Gender Empowerment Measure) angeht (vgl. UNDP Georgia 2008: 68ff). Demnach lebt der größte Teil der heutigen georgischen Gesellschaft unter unzureichenden Lebensbedingungen.

In diesem Kontext ist das Untersuchungsfeld meiner Diplomarbeit die georgische Zivilgesellschaft, die ein entscheidender Akteur im hiesigen Entwicklungsgeschehen ist. Zivilgesellschaft ist ein komplexes Gebiet, das aus mehreren wissenschaftlichen Disziplinen untersucht und analysiert werden kann. Ich konzentriere mich im Folgenden auf einen sozial- und kulturanthropologischen Zugang. Der Zeitraum meiner Untersuchung bezieht sich auf die letzten 150 Jahre, in denen ich die Wurzeln einer georgischen Zivilgesellschaft und somit die kollektive gesellschaftliche Organisationsfähigkeit, vermute. Soziale Ideale und kollektive Utopien einer von der Gesellschaft angestrebten Seinsweise spielen in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle. Zudem wurde die Entwicklung der georgischen Gesellschaft lange Zeit durch Fremdeinflüsse mitbestimmt. Ob als Mitglied der Sowjet Union oder des russischen Zarenreiches, des persischen, türkischen oder arabischen Reiches, immer wieder musste sich das georgische Volk verteidigen oder sich der jeweiligen Herrschaftsmacht anpassen. Seit den 1990er Jahren findet zwar keine Fremdbestimmung, aber doch eine strukturelle Durchdringung der Gesellschaft von Seiten der internationalen Gemeinschaft statt. Nicht zuletzt wegen dieser außergewöhnlich vielfältigen kulturellen Einflüsse interessiert mich die Wandelhaftigkeit des zivilgesellschaftlichen Engagements in Georgien.

1.2. Aufbau der Arbeit

Nach einigen begrifflichen Bestimmungen, grundsätzlichen Fragestellungen und meiner Hypothese folgt die Beschreibung der Entwicklung des politischen und gesellschaftlichen Geschehens in Georgien seit der Staatsgründung mit besonderer Berücksichtigung der letzten 150 Jahre. Es ist eine ausführliche Schilderung der geschichtlichen Ereignisse, um dem Leser einen ausführlichen Einblick in die dortige Geschichte und Kultur zu ermöglichen und den Entwicklungsprozess der georgischen Zivilgesellschaft in diesem Kontext zu verstehen. Der zweite Teil der Arbeit besteht aus Theoremen der internationalen Entwicklungspolitik, die die Ereignisse in Georgien nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union betreffen. Es wird Demokratie als Exportgut behandelt, genauso wie Zivilgesellschaft als westliches Konzept. Auf Grundlage einer quantitativen Studie zweier in Georgien aktiven NGOs, soll der heutige Zuspruch der georgischen Bevölkerung für wirtschaftliche, politische und kulturelle Orientierung nach Westen überprüft werden. Dieses führt mich zu dem Genre der Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die verbreitet als die repräsentativsten Akteure zivilgesellschaftlicher Tätigkeiten verstanden werden, sowie ihre spezifische Rolle für die georgische Zivilgesellschaft seit den 1990er Jahren. Hinzu kommt das Aufzeigen der Methodik meiner empirischen Forschung. Der anschließende empirische Teil der Diplomarbeit besteht aus der Zusammenfassung, vergleichenden Gegenüberstellung und Inhaltsanalyse und den daraus resultierenden Erkenntnissen der fünf durchgeführten Interviews mit zivilgesellschaftlichen Spezialisten, die aus Georgien und aus dem westlichen Ausland stammen. Es folgt ein Resümee, was sich auf die Zusammenführung von Theorie und Empirie bezieht.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die vorliegende Diplomarbeit keinesfalls einen Anspruch erhebt, den zu beschreibenden Entwicklungsprozess in seiner ganzen Dimension erfassen zu können. Vielmehr handelt es sich um ein Herantasten an dieses äußerst komplexe Phänomen aus sozial- und kulturanthropologischer Perspektive.

1.3. Begriffsbestimmungen

Im Zusammenhang mit Zivilgesellschaft ist für mich die Begrifflichkeit von Kultur, Demokratie, sowie Nationalstaat als ihre strukturelle Rahmenbedingung von zentraler Bedeutung. Hinzu kommt Globalisierung im Sinne der Verbreitung von Ideen, Konzepten und sozialen Praktiken, die die internationale Entwicklungszusammenarbeit auf staatlicher und privater Ebene entscheidend bestimmt. Außerdem werde ich mein Verständnis sozialer Bewegung kurz erläutern, da sie im Zusammenhang mit kollektiver Utopie stehen und den Motor für sozialen Wandel darstellen.

1.3.1. Zivilgesellschaft

Grundsätzlich ist die Frage, ob Zivilgesellschaft als normatives Konzept mit universalistischer Anwendbarkeit oder als relativistisches Phänomen, dessen Analyse nur im Kontext der kulturellen und sozioökonomischen Gegebenheiten eines Landes möglich ist, begriffen werden kann. Eine Analyse erfolgt auf zwei mögliche Arten:

1. Zivilgesellschaft als neoliberales Konzept, mit universalem Charakter, zu messen an dem politischen Mitspracherecht von Gesellschaft, als dem Gegenüber von Staatlichkeit.
2. Zivilgesellschaft als ein Modell, das den Grad der sozialen Organisationsfähigkeit einer Gesellschaft misst.

(Dazu: Sampson 1996: 121ff und Babajanian, Freizer, Stevens 2005: 209ff)

Ich möchte in dieser Arbeit beide Methoden und Konzepte verbinden und nun wesentliche Grundzüge oder Charakteristika von Zivilgesellschaft hervorheben:

„Zivilgesellschaft ist (...) nicht nur ein Ort der Assoziation, sondern auch ein kultureller Raum. In ihm manifestieren sich (...) kulturelle Traditionen des Gemeinsinns, der Einbindung in überindividuelle Milieuzusammenhänge und des politischen Protestes“ (Adloff 2005:151).

Außerdem ist Zivilgesellschaft ein „auf gesellschaftliche Selbstorganisation, Interessensfindung, Interessensartikulation und gemeinwohlorientierte Mitwirkung zielende[s] und in den Bereichen zwischen Staat, Markt und Familie verankertes Netzwerk

von Initiativen, Zirkeln, Vereinen, Organisationen und Arenen, die weder dem Staat, noch dem Markt, noch der Privatsphäre zuzurechnen sind und in denen die beteiligten zur Förderung ihrer gemeinsamen Interessen freiwillig mitwirken.“ (Schmidt 2004: 817)

Zivilgesellschaft stellt also einen kulturellen Raum dar, der weder dem Staat, noch dem Markt noch der Privatsphäre zuzurechnen ist. Trotzdem müssen diese Sphären und vor allem der Staat bzw. das herrschende politische System, ihr die strukturellen und formalen Existenzbedingungen zusichern. In diesem Zusammenhang erfüllen zivilgesellschaftliche Netzwerke folgende Funktionen:

„Lediglich dann, wenn sich Zivilgesellschaft und politische Opposition als Gegenüber von Herrschaft etabliert, kann ein Wechselwirkungsprozess beginnen (...) [der] die Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Gesellschaft verbessert und die Gewähr dafür übernimmt, dass alle sozialen, ethnischen, kulturellen und politischen Gruppen im Staat eine Stimme haben, um ihre Interessen und Bedürfnisse anzumelden. Durch dieses Gegenüber hat der Staat die Chance, breite Legitimität zu erlangen. Das Wechselspiel des politischen Dialogs ist die Kernvoraussetzung für nachhaltige Demokratisierung.“ (Croissant, Lauth, Merkel 2000:13)

Zivilgesellschaft dient somit der Konsolidierung von Demokratie und gleichzeitig ist sie Kernvoraussetzung für diese. Dadurch wird ihr politischer Charakter deutlich. Eine aktive Zivilgesellschaft soll das Machtgefälle zwischen Staat und den Bürgern ausbalancieren und folglich eine nachhaltigere Entwicklung des Landes garantieren. Sie strebt somit eine Art Vermittlerrolle zwischen dem Staat und der Gesellschaft an.

Dabei „bezeichnet [Zivilgesellschaft] zugleich ein Ideal und eine spezifische Verfasstheit von Gesellschaft in ihrem Verhältnis zum Staat“ (Adloff 2005:15), die in ihrer Ausprägung jederzeit neu analysiert werden kann.

1.3.2 Kultur

Ich begreife Kultur im Folgenden als eine Art der kollektiven Weltsicht, der bestimmte Denkmuster und Denkstrukturen zu Grunde liegen. „Kultur ist (...) das gesamte soziale Erbe einer Gruppe, das die materielle Kultur und alle erlernten Handlungsweisen sowie die

mentalen Repräsentationen unterschiedlicher Bereiche beinhaltet“ (Lang 1997: 3). Es handelt sich aber nicht um ein integriertes System, weswegen Kultur in Zeit und Raum einen äußerst wandelhaften Charakter hat. Diese kulturelle Wandelfähigkeit will ich im Folgenden besonders hervorheben. Wichtig ist mir, dass die kulturellen Teilbereiche in ihrer Fähigkeit zum Wandel durch strukturelle Interdependenz miteinander verbunden sind, d.h. dass die Transformation eines Teilbereiches die Transformation eines anderen mit sich bringt. Kultur will ich demnach nicht als System sondern als Prozess verstanden wissen, dessen Analyse die Einbeziehung der zeitlichen Dimension unabdingbar macht (dazu: Hirschberg 1999:227).

1.3.3. Demokratie

Demokratie ist vereinfacht gesagt: das verfassungsrechtliche, gesellschaftliche und individuelle Mitbestimmungsrecht der Bürger am politischen Entscheidungsfindungs- und Durchsetzungsprozess. Im Kontext meiner Arbeit will ich aber den Umstand hervorheben, dass durch die „Universalisierung von Demokratie zum einzig noch tragfähigen Prinzip legitimer Herrschaft und in der Etablierung eines Systems Internationaler Institutionen mit universaler Mitgliedschaft“ (Müller 2002:17), das demokratische Prinzip für eine Entwicklungsanalyse unabdingbar ist.

1.3.4. Nationalstaat

Eine Nation bezeichnet eine Gemeinschaft von Menschen, die innerhalb eines geographischen Raumes durch Geschichte, Sprache, Kultur, Politik, ethnische Bezüge, sowie eine soziale Organisation, eine gemeinsame Identität bilden (vgl. Dengg 2003: 22). Aber nicht alle Bürger müssen notgedrungen mit den verbreiteten ethnischen, kulturellen oder religiösen Ausrichtungen übereinstimmen. Die kollektive Identität definiert sich vielmehr über ein historisches Kontinuum, also einen gemeinsamen Vergangenheitsbezug sowie einer Zukunftsprojektion der Bevölkerung (vgl. Reisner 2004: 14) und spiegelt sich somit in einem Nationalbewusstsein, das in Georgien „als überzeitliches und homogenes Phänomen betrachtet (werden kann), das von Einflüssen zaristischer bzw. sowjetischer Herrschaft nicht wesentlich betroffen wurde.“ (ebd: 11)

Es muss hinzugefügt werden, dass der georgische Nationalstaat in seinen Grenzen heute sehr umstritten ist, wie der Konflikt mit den abtrünnigen Provinzen Abchasien und Süd Ossetien zeigt und es sich somit in dieser Hinsicht nicht um ein homogenes Gebilde handelt.

1.3.5. Globalisierung sozialer Praktiken

Globalisierung bezeichnet „die raum-zeitliche Ausdehnung sozialer Praktiken über staatliche Grenzen [hinweg], die Entstehung transnationaler Institutionen und Diffusion kultureller Muster (..), ein Prozess der sich durch seinen Tiefgang, seine Geschwindigkeit und seine Reichweite von konventionellen Formen der Modernisierung unterscheidet“ (Müller 2002: 8). Durch die internationale Vernetzung fließen heute Ideen und Konzepte immer vehementer von Land zu Land und durchdringen die jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen.

1.3.6. Gesellschaftliche Utopien, soziale Bewegungen und sozialer Wandel

Sozialer Wandel entsteht unter anderem durch soziale Bewegungen. Der Begriff der sozialen Bewegung wurde während der Aufklärung geprägt und drückt die Vorstellung aus, dass es die Bürger selbst sind, die die gesellschaftliche Entwicklung gestalten. „Soziale Bewegungen stellen soziale Gebilde aus miteinander vernetzten Personen, Gruppen und Organisationen dar, die mit kollektiven Aktionen Proteste ausdrücken, um soziale beziehungsweise politische Verhältnisse zu verändern oder um sich vollziehenden Veränderungen entgegenzuwirken“ (Rucht, Neidhardt 2001: 540 In: Adloff 2005: 131). Sozialer Wandel kann somit eine von der Gesellschaft selbst angestrebte Neugestaltung kultureller Aspekte, Teilbereiche oder Merkmale sein. Anfänge solcher Bewegungen sind von einer gesellschaftlichen Minderheit getragen und richten sich gegen einen „mainstream“ der gesamtgesellschaftlichen Seinsweise. Da die „Lebenswirklichkeit der Menschen (...) aus realen und imaginären Größen, aus Realem und Imaginärem (...), das Institutionell- Materielle und das Mental- Geistige“ (Gil 1997:16) beinhaltet, handelt es sich wegen des Zukunftsbezuges einer sozialen Bewegung um Denkmodelle, die Ideale bzw. Utopien ausdrücken. Wenn man „das Utopische (..) als eine gesellschaftliche Grundressource, als einen Rohstoff von Sozialität auf(..)fasst, ohne den gesellschaftliches Leben nicht möglich ist (...), [ist] das Utopische als jeweils anders verarbeitete Grundressource gegenwärtig.“ (ebd.: 13) Die bewusste oder unbewusste Änderung der Lebenswirklichkeit findet im kollektiven, praktischen Denken und sozialen Handeln seinen Niederschlag und prägt die Zukunftsvision einer Gesellschaft. „Die Vergangenheit, die vergangenen Erfahrungen werden in einer Gegenwart, die sich immer wieder auf die Zukunft hin öffnet und von immer mehr Erwartungen dynamisiert wird,

relativiert. Der Zukunftshorizont der Erwartungen dominiert und prägt die Gegenwart, die sich nun den Bruch mit den Bestimmungen und Verhältnissen der Vergangenheit zutraut. Die Gegenwart wird die Zeit des Handelns, in der eine bessere Zukunft vorbereitet und die Macht der Vergangenheit neutralisiert wird.“ (ebd: 22)

Interessant ist die kollektive Auffassung von Macht, sozialer Ordnung und Weltvorstellung, die dem Individuum in seinem Handlungsfeld Verantwortung zuschreibt und somit auch den Grad der kollektiven Verantwortung bestimmt.

1.4. Fragestellungen

Die Fragestellungen die mich durch die nachfolgende Arbeit geleiten und die im Resümee beantwortet werden, lauten:

Wie hat sich die Zivilgesellschaft in Georgien entwickelt? Wann hatte die gesellschaftliche Selbstorganisation ihren Anfang? Wer waren und sind heute entscheidende Akteure? Welche Auswirkung hat Zivilgesellschaft auf ein sich neubildendes oder bestehendes demokratisches Politiksystem? Was sind die Einflussfaktoren einer feudalen und einer späteren postautokratischen Sozialstruktur? Handelt es sich bei der georgischen Zivilgesellschaft heute um eine gesamtgesellschaftliche Bewegung oder um die Aktivität einer kleinen Elite? Welchen Einfluss hat die NGO- isierung der Zivilgesellschaft auf die gesamte Gesellschaft und ihr zivilgesellschaftliches Engagement? Wie sind die zukünftigen Entwicklungstendenzen der Zivilgesellschaft einzuschätzen? Welche Rolle spielt in diesem Entwicklungsprozess die internationale Gemeinschaft für die georgische Zivilgesellschaft, die seit dem Zusammenbruch der Sowjet Union extrem involviert ist was finanzielle, organisatorische und humane Ressourcen angeht?

1.4.1. Fragestellungen des theoretischen Teils

Wie steht die wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema? Wie werden Diskurse von Demokratie, Zivilgesellschaft, und NGOs im sozial- und kulturanthropologischen Kontext diskutiert? Wie wird die internationale Entwicklungszusammenarbeit in diesem Zusammenhang beurteilt?

1.4.2. Fragestellungen des empirischen Teils

Wie bewerten die befragten „Spezialisten“ aus dem In- und Ausland die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft? In welcher Hinsicht unterscheiden sich dahingehend ihre Auffassungen und ihr Verständnis? Welche Prognosen haben die Befragten im Bezug auf die zukünftige Entwicklung von Zivilgesellschaft in Georgien und wie lassen sich ihre Aussagen mit der der wissenschaftlichen Literatur vergleichen?

I. Rahmenbedingungen:

2. Geschichte Georgiens:

2.1. Fakten

Georgien besteht aus einer Fläche von 69 700 Quadratkilometern und hat ca. 4 615 800 Einwohner (Juli 2009), wovon ca. 53% in urbanen Verhältnissen leben. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus 83,8% ethnischen Georgiern, 6,5% Aserbajdschanern, 5,7% Armeniern, 1,5 % Russen und 2,5% Menschen aus einem anderen ethnischen Hintergrund (2002). Die religiösen Ausrichtungen der in Georgien lebenden Menschen sind gekennzeichnet durch 83,9% christlich Orthodoxe, 9,9% Muslime, 3,9% gregorianische Armenier, 0,8% Katholiken, 0,8% Menschen mit einer anderen Glaubensrichtung und 0,7% die sich keiner Religion zuschreiben. Die Amtssprache ist georgisch und wird von 71% der Bevölkerung gesprochen. Die Alphabetisierungsrate beträgt 100% (gemessen ab dem 15. Lebensjahr). Die Arbeitslosenrate liegt bei ca. 13,6% und 31% der Gesamtbevölkerung leben unter der Armutsgrenze (2006) (vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gg.html>). Über 90% der Georgier leben in Georgien, d.h. es gibt heute keine größere Diaspora (vgl. Dengg 2003:58), die das politische Geschehen aus dem Ausland beeinflussen könnte. Georgier gehören zum südlichen Zweig der Europaeiden. Ihre Sprache zählt zum südkaukasischen Sprachstamm. Die Forschung streitet sich darüber, ob die georgische Schrift eine Weiterentwicklung der semitischen Schrift ist, die in der aramäischen - phönizischen Schrift wurzelt, oder aber eine Weiterentwicklung der griechischen Schrift ist (vgl. <http://www.geokulturforum.de/Sprache.html>). Georgier nennen ihr Heimatland Sakartwelo.

2.2. Von der Staatsgründung bis zum Zarenreich ab 1801

Während die Geschichte Georgiens 6000 Jahre alt ist, reicht die Staatsgründung auf das 6. Jahrhundert v.Chr. zurück. Damals spaltete sich das Land in West- (Kolchis) und Ost-

(Iberien) Georgien auf. Mit den Sezessionsbestrebungen der Römer kam das Christentum nach Georgien und wurde im Jahre 337 n.Chr. als Staatsreligion eingeführt (vgl. Dengg 2003: 61). Seit dem 6. Jahrhundert war Georgien eine Feudalgesellschaft. Mit der Vereinigung Georgiens im 10. Jahrhundert begann das goldene Zeitalter. Wirtschaft, Politik und Kunst blühten. In dieser Zeit entstanden viele Kunstwerke und Schriften, die heute noch erhalten sind und große Popularität genießen. In den folgenden Jahrhunderten musste sich Georgien immer wieder gegen Invasionen seiner Nachbarn verteidigen (Perser, Mongolen, Türken, Afghanen, Russen usw.). Aufgrund seiner geographischen Lage war Georgien schon immer ein Transitland zwischen Westen und Osten. 1801 wurde Georgien dem russischen Zarenreich einverleibt.

2.3. Wandel der gesellschaftlichen Organisationsstruktur Ende des 19. Jahrhunderts und die Rolle Ilia Tschawtschawadses

Einer der bedeutendsten Persönlichkeiten für den sozialen Wandel in Georgien war Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts der heute als „Vater der Nation“ verehrte und heilig gesprochene Ilia Tschawtschawadse (1837-1907). Mit einigen anderen Georgiern studierte er ab Ende der 1850er Jahre in St. Petersburg im russischen Zarenreich. Dort kamen die Studenten mit dem westlich liberalen Gedankengut dieser Zeit in Berührung. Nach ihrer Rückkehr nach Georgien setzte sich diese Gruppe der „Tergdaluebi“ (Bakradse 2008: 25), wie sie sich selbst nannten, für die georgische Unabhängigkeit vom russischen Zarenreich ein und kämpften für „Vaterland, Sprache und Glaube“ (ebd.:27). Unter ihrem Einfluss wurden gesellschaftliche Vereine und Initiativen gebildet, wie beispielsweise die „Alphabetisierungsgesellschaft“ zur Verbreitung der Lese- und Schreibkunst unter den Georgiern (vgl. Reisner 2004: 116), oder die „Bodenkreditanstalt“. „Wenn diese Bank ursprünglich für die Erhaltung des Adelswohlstandes konzipiert war, wurde sie in den Händen der Tergdaluebi zur Waffe um die Erneuerung des nationalen Lebens. Sie wandelte sich zum Fundament geistigen und materiellen Schaffens in Georgien“ (Bakradse 2008: 41). Tschawtschawadse war der Herausgeber und Chefredakteur der Wochenzeitschriften „Sakartwelos Moambe“ und „Iweria“, die einen politischen Diskurs in der Gesellschaft entfachten. Durch Initiativen wie die Alphabetisierungsgesellschaft, die dem gemeinen Georgier Lesen und Schreiben beibringen und ihnen damit einen Bildungsstand vermitteln sollten, konnten sich Ideen und Informationen erstmals über freie Medien verbreiten. Es

bildeten sich politische Parteien, die die Unabhängigkeit Georgiens in die Wege leiteten und die Begründer der 1. Republik in Georgien 1918 waren. Sozialdemokraten adaptierten das demokratische Politiksystem der Schweiz, das zu dieser Zeit wesentlich fortschrittlicher war als in einigen westeuropäischen Staaten. Der erste georgische Präsident war Noe Jordania (1868-1953) (vgl. Anchabadze 2005: 36).

Finanziert wurden diese Aktivitäten durch Mitgliedsbeiträge der gesellschaftlichen Vereinigungen, Spenden sowie aus dem Gewinn der medialen Publikationen. Es handelte sich um einen Entwicklungsprozess der vom aufgeklärten georgischen Adel ausging und von diesem finanziert wurde und sich hauptsächlich in den großen Städten abspielte. In diesen Kreisen fanden sich auch große Kritiker dieser Bewegung, die die Modernisierungsbestrebungen mit Argwohn betrachteten. Tschawtschawadse wurde im Sommer 1907 von Gegnern seiner Überzeugungen ermordet (vgl. Bakradse 2008: 105).

Wie oben bereits erwähnt war das Bemerkenswerte an dieser Entwicklung, dass diese Bewegung die in Georgien bis dahin bestehenden, feudalen Gesellschaftsstrukturen, die zuvor die soziale Organisation der georgischen Gesellschaft ausgemacht hatten, aufbrachen. Stand und Rang des Einzelnen verloren an Bedeutung und wurden durch Interessensugehörigkeit und Moralvorstellung ersetzt (vgl. Reisner 2004: 83). Auch verlor die Kirche als vorherige Sinngebungsinstanz an Einfluss, was einen weiteren Bruch mit dem in Georgien tief verankerten Brauch bedeutete. „Die religiös begründete Kultur und Tradition sollten völlig reformiert werden, um sie auf den „Zwang“ kontinuierlicher Veränderung im „neuen Leben“ vorzubereiten, in der die Moral als Wertesystem an die Stelle der Religion treten sollte.“ (Reisner 2004: 83). Der Prozess setzte also in gewissem Maße einen Individualisierungsprozess der Gesellschaft voraus, die dadurch die Möglichkeit erhalten hat, eine kollektive Utopie von einer angestrebten Seinsweise zu entwickeln.

2.4. Georgien, Teil der sowjetischen Union

Die georgische Eigenständigkeit endete im Februar 1921 durch den Einmarsch der roten Armee. Der im Mai 1920 mit Russland geschlossene Vertrag, über territoriale Integrität Georgiens und Nichteinmischung sowie gesicherte Grenzen, führte zur schrittweisen Annexion seitens Russlands, da Georgien im Gegenzug kommunistische Organisation im Lande zulassen musste. Die gewaltsame Sowjetisierung Georgiens ab 1921 führte zu

erheblichen, Widerstand der Bevölkerung, der bis Mitte der 1920er Jahre dauerte. Nationale Eliten, die zuvor nicht ins Ausland geflohen waren, wurden exekutiert. Von 1928 bis 1953 wurde die zuvor bäuerliche Gesellschaft in eine Industriegesellschaft umgewandelt (vgl. Dengg 2003:62). Besonders unter der Herrschaft des gebürtigen Georgiers Stalin musste die georgische Bevölkerung leiden, bzw. der Teil der Bevölkerung, der sich nicht der autokratischen Herrschaft Stalins bedingungslos beugte.

Mitte der 1970er Jahre setzte sich eine erstarkende Dissidentenbewegung dafür ein, dass die georgische Sprache als Nationalsprache beibehalten werden konnte. Diese Bewegung war der Anfang der nationalistischen Strömung, die Georgien nach Erlangung der Unabhängigkeit von der Sowjet Union (April 1991), politisch entscheidend prägen sollte. Der Tod zwanzig friedlich demonstrierender Geogier in Tbilisi im April 1989 radikalisierte einen großen Teil dieser nationalistischen Bewegung zunehmend (vgl. Stefes 2006:39). Ihr Anführer war der spätere georgische Präsident Swiad Gamsachurdia.

Da Georgien ein beliebtes Urlaubsziel der Sowjetbürger war und die größtenteils landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen guten Absatzmarkt innerhalb der UdSSR hatten, gehörte Georgien zu den reichsten Ländern der Sowjetunion. (vgl. Stefes 2006:60)

2.5. Nationale Unabhängigkeit 1991

Im April 1991 stimmte die georgische Bevölkerung in einem Referendum mit überzeugender Mehrheit für die nationale Unabhängigkeit des Kaukasusstaates. Bei den ersten öffentlichen und demokratischen Wahlen wurde der ultranationalistische Swiad Gamsachurdia mit 87% der Wählerstimmen zum neuen Präsidenten Georgiens vereidigt. (vgl. Stefes 2006: 40). Das Land war jedoch durch die großen Anforderungen, der Einführung eines demokratischen Politik- und Gesellschaftssystem, d.h. der Quasi-Staatsgründung, sowie der Umstellung auf eine freie Marktwirtschaft total überfordert. Hinzu kamen ethnische und territoriale Konflikte mit Südossetien und Abchasien, die Georgien alsbald in einen Bürgerkrieg führten. Die internationale Isolation Georgiens, welche Gamsachurdia durch seine nationalistische Politik herbeiführte, verschaffte ihm eine zunehmende Unbeliebtheit. Die Bevölkerung spaltete sich in Swiadisten und Antiswiadisten, die sich in brutale Kämpfe verwickelten. (vgl. Dengg 2003: 64). 1992 wurde Gamsachurdia gestürzt. Nachfolgender georgischer Präsident wurde der ehemalige sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse. Damit das Land nicht an den innerstaatlichen Konflikten zerbrach, trat er 1993 der GUS (Gemeinschaft Unabhängiger

Staaten) bei, was die vertragliche Stationierung russischer Truppen auf georgischem Gebiet für 25 Jahre mit sich brachte. Außenpolitisch suchte Schewardnadse allerdings Anschluss an den Westen. So wurde Georgien beispielsweise Mitglied der UNO und der KSZE, auch unterzeichnete er das europäischen Partnerschafts- und Kooperationsabkommen (PKA) im April 1996, so wie den Beitritt zum Europarat usw. Es folgten weitere Verträge mit der Europäischen Union in den anschließenden Jahren (vgl. Soghomonyan 2007: 131f).

Die 1995 erlassene Verfassung räumte dem georgischen Präsidenten eine besondere Stelle im Staatswesen ein. „Like almost all former Soviet republics (..) Georgia adopted a type of presidential system that grants the head of state considerable power.“ (Stefes 2006:56). Man war der Ansicht, dass das Land eine starke Führung benötigte, um den unsicheren Bedingungen in Georgien zu begegnen. Tatsächlich schafften es Schewardnadse und seine Partei die CUG, in den folgenden Jahren für eine einigermaßen stabile Lage zu sorgen. Vetternwirtschaft und Korruption waren allerdings sehr verbreitet. Einflussreiche Gruppen, die sich teilweise aus der ehemaligen kommunistischen Machtelite rekrutierten, interessierte der Übergang vom Sozialismus zu einer freien Marktwirtschaft nicht, somit unterliefen sie das entstehende Staatssystem. „Im Ergebnis kam es in Georgien, wie auch in vielen anderen Transformationsstaaten innerhalb kürzester Zeit zu einer starken monopolartigen Konzentration der wirtschaftlichen Aktivposten, was das Gesamtgewicht der Einflussgruppen noch vergrößerte“ (Gorziridse/Kandelaki 2004:68). Durch Verbindungen dieser Gruppierungen in die höchsten Regierungskreise, sowie durch Lobbyarbeit und die Beziehung zu einflussreichen Beamten konnte sich ein System der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen Politik und Wirtschaft entwickeln.

Gesetze, die diese Strukturen hätten unterbinden können, kamen nicht zur Ratifizierung, da sie die privilegierte Position dieser Personen und Gruppen geschwächt hätten. Durch dieses System der Vetternwirtschaft verringerten sich die Auslandsinvestitionen, da internationale Investoren nicht fähig waren auf dem georgischen Markt zu konkurrieren. (vgl. ebd.:72 ff). Dadurch konnte das erwünschte und benötigte Wirtschaftswachstum nicht geschehen.

Während Georgien Teil der Sowjet Union war, war seine wirtschaftliche Kraft im Vergleich mit anderen Sowjetstaaten relativ hoch. In den 1990 er Jahren ging diese stetig zurück, so dass das BIP 1995 nur noch 15% des BIPs von 1989 betrug. Das Arbeitskräftepotential wurde in dieser Zeit zu ca. 50% genutzt, außerdem herrschte eine Hyperinflation. (vgl. Dengg 2003:

102). Erst die Einmischung des IWF 1996 und die damit einhergehenden finanziellen Zuschüsse brachten Georgien zwar in eine langjährige strukturelle Abhängigkeit der international operierenden Finanzinstitutionen, führten aber kurzfristig zu einer wirtschaftlich stabileren Lage. 2003 führten die von der Weltbank initiierten neoliberalen Strategien Georgien zur Zahlungsunfähigkeit (vgl. Soghomonyan 2006: 31). Die Ineffizienz der Reformprozesse, die wirtschaftlich katastrophale Lage also und die damit einhergehende Unzufriedenheit der Bevölkerung waren ein erheblicher Grund für die Entstehung und schließlich den Ausbruch der „Rosenrevolution“.

2.6. Die Revolution der Rosen

Die Rosenrevolution entstand aus einer politischen Krise, die sich aus Vorwürfen manipulierter Wahlergebnisse der Parlamentswahlen vom 2.11.03 von Schewardnades Partei CUG entwickelte. Ein Großteil der Bevölkerung demonstrierte gegen die Regierung und ihre korrupten Machenschaften, die einen funktionierenden Rechtsstaat in Georgien verhinderten. Entscheidende Akteure waren neben der Bevölkerung und der politischen Opposition zivilgesellschaftliche Gruppierungen und unabhängige Medien wie der Fernsehsender Rustawi 2. Die Studentenorganisation „Kmara“ (Genug!) unterstützten die oppositionellen Bestrebungen durch ca. 5000 Studenten (vgl. Stefes 2006: 53) und leisteten durch die Mobilisation großer Teile der Bevölkerung einen entscheidenden Beitrag. Die Aktivisten wurden kurz vor dem Ausbruch der Revolution von den Mitgliedern der „Otpor“, dem serbischen Pendant zur „Kmara“, die 2001 Milosevic stürzte, in friedlicher Revolutionsführung geschult (vgl. Haindrawa 2004: 37). Die Poteste verliefen ohne Ausbruch von Gewalt. Am 23.11.03 trat Eduard Schewardnadse von seinem Präsidentenamt zurück. Die entscheidende politische Opposition war der Bund Nino Burdjanades und Michail Saakaschwili. Sie waren es, die der Revolution ihren Namen gaben, da sie den Sturm auf das Parlament am 22.11.03 mit einer Rose in der Hand ausführten. Die Blume sollte die friedlichen Absichten demonstrieren. Saakaschwili wurde am 4. Januar 2004 mit 96% der Wählerstimmen zum neuen Präsidenten Georgiens gewählt.

2.7. Die Saakaschwiliregierung

Saakaschwili und seine durchschnittlich sehr jungen Regierungsmitglieder, die nicht mehr wie die alte Elite kommunistisch geprägt waren, wurden von der Bevölkerung mit Euphorie begrüßt. Man sah ihrem demokratischen und pro westlichen Kurs mit großen Erwartungen entgegen. Als oberste Ziele setzte sich Saakaschwili den Kampf gegen die verbreitete Korruption und die Schaffung nationaler Integrität durch die Beendigung der Konflikte mit den abtrünnigen Regionen Abchasien, Südossetien und Adjarien und ihre friedliche Angliederung an Georgien. Tatsächlich geschahen in den ersten Monaten nach seiner Amtseinführung viele Umstrukturierungen und Reformen im Bildungs-, Gesundheits- und Rechtssystem. Auch der Energiesektor und das Polizeisystem wurden mit der finanziellen Hilfe der internationalen Gebergemeinschaft reformiert. Auch schaffte es Saakaschwili, das politisch nicht so brenzlige Gebiet Adjarien an Georgien anzugliedern. Weiträumige Privatisierungen lockten vermehrt ausländische Investoren an, die Wirtschaft florierte. Somit konnte die staatliche Haushaltskasse in den ersten anderthalb Jahren nach Saakaschwilis Machtübernahme ein Wachstum von 400 Millionen US\$ auf 1,2 Milliarden US\$ verzeichnen (vgl. Soghomonyan 2006: 33). Dies und sein striktes Vorgehen gegen die zuvor beinahe institutionalisierte Korruption brachten ihm großes Vertrauen seitens der Bevölkerung ein.

Mit der Begründung, dass dieser Schritt die nationale Integration vorantreiben würde nahm Saakaschwili Ende 2004 eine Verfassungsänderung vor, die seine Macht entscheidend stärkte (vgl. Soghomonyan 2007:86). Die Konflikte mit Südossetien und Abchasien verstärkten sich jedoch, auch musste sich Saakaschwili mit innerparlamentarischen Zwistigkeiten auseinandersetzen. Einige Minister verließen sein Kabinett und schlossen sich der Opposition an. Korruptionsvorwürfe wurden laut. Hinzu kam die Mordanschuldigung des ehemaligen Verteidigungsministers Irakli Okruashvilis. Die Gunst der Bevölkerung schwand. Anfang November 2007 kam es zu großen Demonstrationen. Man „wirft dem Präsidenten und der georgischen Regierung vor allem eine autoritäre und willkürliche Amtsführung sowie Missstände in der Justiz vor, die zu eng mit der Staatsmacht verbunden sei“ (Nienhuysen, Frank: Massendemonstrationen in Georgien. In: Süddeutsche Zeitung 3.11.07: 5).

Saakaschwili ließ den Ausnahmezustand ausrufen, was den Einsatz des Militärs zur Folge hatte, die die Demonstrationen gewaltsam niederschlug. Daraufhin beugte er sich dem Willen der Bevölkerung, trat von seinem Amt zurück und setzte neue Präsidentschaftswahlen auf den

Anfang des Jahres 2008 an, die er gewann. Im Sommer des Jahres 2008 kam es zum „Augustkrieg“ zwischen Georgien und Russland um die abtrünnigen Republiken Abchasien und Südossetien. Große Teile der georgischen zivilen und militärischen Infrastruktur wurden zerstört. Saakaschwili geriet durch seine Handlungen unter große Kritik der georgischen Bevölkerung. Der Konflikt mit Russland wurde seit diesem Krieg auf eine neue Ebene gehoben. (dazu: European Commission 2007: 5)

Wirtschaftlich gesehen konnte Georgien nach der Machtübernahme der Saakaschwiliregierung eine positive Entwicklung verzeichnen. „In Georgien war die postrevolutionäre Periode durch einen Zuwachs von Investitionen gekennzeichnet, die vor allem durch eine aktivierte Privatisierungskampagne unterstützt wurden und auf die Erwartungen einer geopolitischen Umorientierung des Landes zurückzuführen sind.“ (Soghomonyan 2007: 44f). Die hohen Auslandsinvestitionen trugen dazu bei, dass das Wachstum des BIPs in den Jahren 2006 und 2007, 10% betrug. Dennoch lebten 2006 mehr als 50% der georgischen Bevölkerung in Armut (vgl. Stefes 2006: 56), was auf die ungleichen Einkommensverhältnisse zurück zu führen ist. Im Jahre 2008 ist das BIP in Folge des „Augustkriegs“ auf 2% gesunken. 2009 hat es sich das Wachstum auf 5% eingependelt. Während die Inflationsrate 2008 bei 10% lag hat sie sich 2009 auf 1% reduziert (vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gg.html>)

II. Theorie und Methodik:

3. Demokratie und Zivilgesellschaft

3.1. Demokratieförderung im postsowjetischen Raum

Als sich die UdSSR aufgelöst hatte und somit das Ende der bipolaren Weltansicht herbeigeführt wurde, schien der „Endpunkt der ideologischen Evolution der Menschheit und der Universalisierung der westlichen liberalen Demokratie als der finalen Form menschlicher Regierungsweise“ (Francis Fukuyama 1992. In: Nuscheler 2005: 421) erreicht zu sein. Ein Großteil der ehemaligen zweiten Welt strebte Richtung Westen und somit in Richtung eines marktfreundlichen und demokratischen Politik- und Gesellschaftssystems. „Good Governance“ als Bedingung für Hilfeleistungen war zu dieser Zeit bereits ein Dogma der vom Westen ausgehenden zwischenstaatlichen Entwicklungspolitik, bzw. Entwicklungszusammenarbeit. Auch die international agierenden Institutionen wie Bretton Woods und die UNO, allen voran UNDP haben die Entwicklung der Demokratie und der Zivilgesellschaft als erstes Ziel gesetzt. Diesen Richtungspunkt machten auch die Welt Bank und der IWF zur Voraussetzung für die Geldvergabe. (dazu: Treillet 2005: 15)

Aber oft waren die strukturellen Voraussetzungen für eine solche Entwicklung weder in politischer und gesellschaftlicher noch in wirtschaftlicher Hinsicht gegeben. Insofern erreichte die Intervention oft nicht die erwünschten Ziele. „Die Welle der Demokratisierung, die teilweise von außen aufgezwungen wurde, weil die internationalen Kreditgeber mit Strafandrohungen darauf drängten, war eine politische Konjunktur ohne strukturelle Voraussetzungen für Beständigkeit.“ (Nuscheler 2005:425).

3.1.1. Exkurs: Defizite der ehemaligen sowjetischen Staaten in den 1990er Jahren im internationalen Vergleich

- Marginale Rolle innerhalb der Weltwirtschaft, unterstützt durch asymmetrische internationale Handelsbeziehungen zu Ungunsten der postsozialistischen Länder.

- Defizite, was den Staatshaushalt angeht. Dies spiegelt sich in der Binnenwirtschaft wieder, sowohl was nachhaltige Investitionen ausländischer Kredite angeht, als auch die wettbewerbsfähige Erzeugung eigener Produkte.
- Die mafiösen und kriminellen Strukturen vor Ort schrecken Auslandsinvestoren ab, zumal keine verlässlichen Rechtsverhältnisse ihre Investitionen sichern können.
- Ein veralteter Kapitalstock ist dafür verantwortlich, dass die Investitionen rückläufig sind und die Wettbewerbsfähigkeit eingeschränkt wird.
- Eine verbreitete schlechte Arbeitsmoral, hervorgerufen durch sinkendes Pro- Kopf Einkommen und eine rasende Inflation, die nicht durch Lohnzuwächse ausgeglichen werden kann.
- Eine sehr hohe Arbeitslosenquote ist für eine zunehmende Verelendung breiter Bevölkerungsteile verantwortlich. Im Zusammenhang mit der Ineffizienz des staatlichen Fürsorgesystems verschärft dies soziale und ethnische Konflikte.
- Die üppige Entwicklungshilfe aus dem Ausland hilft den bestehenden autoritären Strukturen unter dem Deckmantel der Demokratie fortzuleben.
- Unter dem Druck eines effizienten Wirtschaftswachstums werden Umweltzerstörungen in großem Maße billigend in Kauf genommen. Eine nachhaltige Entwicklung wird in diesem Zusammenhang auch nicht in Ansätzen verwirklicht.

(vgl. Nuscheler 2005:115)

Diese Voraussetzungen machten es sehr schwierig, ein demokratisches Politik- und Gesellschaftssystem nachhaltig zu verwurzeln. Zusätzlich führten ausgeprägte wirtschaftliche Krisen und bürgerkriegsähnliche Zustände, schwache Rechtsstaatlichkeit, sowie eine korrupte Herrschaftselite nicht zu dem erhofften gesamtgesellschaftlichen Wohlstand. Im Gegenteil, krasse politische und wirtschaftliche Instabilität prägten die 1990er Jahre im postsowjetischen Raum. Die demokratischen Bestrebungen, die zuvor auch von großen Teilen der Bevölkerung mit Euphorie und Hoffnung getragen wurden, erfuhren eine Dämpfung, was dazu führte, dass sich viele die kommunistischen Zeiten wieder herbei wünschten.

Die internationale Gemeinschaft war aus mehreren geostrategischen Gründen an der Entwicklung des ehemaligen Ostblocks interessiert. Bei der vornehmlich finanziellen Unterstützung der Staatsbildung und dem Aufbau eines demokratischen Politiksystems ging es und geht es noch heute um die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilität

der Region. Diese strukturelle Durchdringung erfolgte sowohl politisch und wirtschaftlich, wie die Ansiedelung internationaler Finanzinstitutionen zeigte, als auch gesellschaftlich, was durch die Unterstützung des Aufbaus einer Zivilgesellschaft mit Hilfe von NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) geschah.

Man unterscheidet zwischen zwei Arten der Entwicklungshilfe:

- **Budget Support:** Die Zuschüsse, die aus dem Ausland direkt ins Nationalbudget eines Landes fließen und worüber die einzelnen Regierungen meist relativ frei verfügen können.
- **Projekthilfe:** Die organisatorische und finanzielle Hilfe zur Durchführung von Projekten, meistens unter der Aufsicht der aus dem Ausland gelenkten NGOs. Diese beziehen ihre Finanzen aus den Heimatländern und verfolgen damit vor Ort meist vorgegebene Konzepte.

Diese zwei Zugänge der internationalen Entwicklungshilfe sind ziemlich konträr. Während Budgethilfe gesellschaftshierarchisch gesehen ein „top down“ Ansatz ist, verfolgt Projekthilfe eine „bottom up“ Strategie, aber auch diese ist, wenn sie die einzige Strategie zum Aufbau von Zivilgesellschaft darstellt, nicht nachhaltig, da sie Gefahr läuft alle Aktivitäten zu projektisieren (vgl. Sampson 1996:26).

Da die finanzielle Unterstützung entweder vornehmlich die Gesellschaft oder die Regierung stützt, lässt sie sich von beiden Seiten in gewissem Maße instrumentalisieren. Eine gewünschte Verbindung beider Strategien wurde 2004 durch die Pariser Deklaration geschaffen, die von über hundert Ländern und mehreren multilateralen Organisationen unterschrieben wurde. Sie dient der Qualitätssicherung der internationalen Entwicklungshilfe. Es wurden 12 Indikatoren ausgearbeitet, die die Effektivität und den Fortschritt der Hilfeleistungen messen sollten. Diese forderten vor allem gegenseitige Verantwortung sowie ein ergebnisorientiertes Handeln der internationalen Gemeinschaft. (vgl. Europe Aid 2008: 14)

3.2. Demokratieförderung in Georgien

Die von der internationalen Gemeinschaft angestrebte Demokratieförderung fand in Georgien nach der sowjetischen Unabhängigkeit erstmals ihren Anfang. Durch die verbreitete Korruption konnte sich in Georgien in den 1990er Jahren eine kleine gesellschaftliche Schicht meist durch "Beziehungen", enorm bereichern. Bei den Reichen des Landes konzentrierte sich die Macht des Landes, bzw. war deren mächtige Position der Schlüssel zu Reichtum. Somit „sind vor allem Mechanismen herausgebildet worden, mit denen die heranwachsende Elite sich in der widersprüchlichen Periode der Staatswerdung vor den Reklamationen der breiten Bevölkerung zu schützen versuchte. Die mangelnde Institutionalisierung der demokratischen Strukturen und Wahlmanipulationen haben das Rechtsbewusstsein der Bevölkerung und das Vertrauen in politische Parteien schwer beschädigt.“ (Soghomonyan 2007: 63). In diesem gesellschaftlichen Kontext konnte auch die ausländische Intention Demokratie zu fördern, nur sehr schwer greifen.

Obwohl sich diese gesellschaftlichen Voraussetzungen nach der Rosenrevolution und dem Wahlsieg Saakaschwilis (mit 96% der Stimmen) verändert zu haben schienen, konnte sich das Vertrauen in die neue Regierung nur flüchtig halten. Denn schon nach kurzer Zeit erwies sie sich in vielerlei Hinsicht, wie die oben genannten Korruptionsvorwürfe gegen Saakaschwiliregierung zeigten, als undemokratischer als angenommen. Nuschellers Aussagen, die sich auf den gesamten postsowjetischen Raum beziehen, treffen auch auf die heutige Regierung in Georgien zu, denn: „Ohne die Legitimation durch Leistung (sprich: die Verbesserung der Lebensbedingungen) wird die durch Wahlen hergestellte Legitimation schnell brüchig, zumal dann, wenn auch die gewählten Regierungen den Versuchungen des Machtmissbrauchs und der Korruption erliegen,- was nahezu der Regelfall ist.“ (Nuscheler 2005: 425).

Entscheidende Akteure, die als Geberinstitutionen in Georgien agieren, sind internationale Organisationen und Zusammenschlüsse auf supranationaler und intergouvernementaler Ebene, internationale Regime, Staaten, Stiftungen, Kirchen und Gewerkschaften.

Seit 2004 ist Georgien beispielsweise Teil der European Neighbourhood Policy (ENP). Ihre Schwerpunkte sind Stärkung der Demokratie, Förderung der Menschenrechte und der Zivilgesellschaft, Rechtsstaatlichkeit und sozioökonomische Reformen, Verbesserung des Investitionsklimas, Beiträge zu wirtschaftlicher Entwicklung und Armutsreduzierung, Verbesserung der Bildung sowie des Gesundheitwesens (vgl. European Commission 2007:

13f). Im Zeitraum von 2007 bis 2010 wurden für Programme in diesem Rahmen 120,4 Millionen Euro von der Europäischen Union für Georgien ausgegeben (vgl. ebd.: 14). Aber auch hier zeigen Untersuchungen über den Erfolg der Unterstützung nur ungenügende Ergebnisse: „The assesment showed that there was little progress in the implmentation of the Eu- Georgia ENP Action Plan in the field of enviromental protection and sustainable development“ (Association Green Alternative 2009: 3). Ein Grund dafür ist die hohe Fluktuation in der Besetzung der Ministerien innerhalb der georgischen Regierung, sowie die Unbeständigkeit der Strategien zur Durchsetzung nationaler Programme. (vgl.ebd:4).

In Georgien ist bis heute keine wesentliche Reduktion der Armut zu vermerken (vgl. Soghomonyan 2007: 60). Unter anderem deshalb ist Saakaschwili und seine Regierung weder bei der georgischen Bevölkerung noch bei der internationalen Gemeinschaft beliebt. Zusätzlich hat das Ansehen Georgiens seit der Veröffentlichung des Tagliavini- Reports, der dem Kaukasusland den Beginn des „Augustkrieges“ mit Russland im Sommer 2008 zugeschrieben hat, gelitten.

Fraglich ist, ob die demokratiefördernden Programme und Strategien der internationalen Gemeinschaft von der Bevölkerung überhaupt erwünscht sind. Hierzu eine Untersuchung:

3.2.1. Exkurs: Das westliche Integrationsbestreben der georgischen Bevölkerung

Im Sommer 2009 führte die in Georgien ansässige Eurasia Partnership Foundation und das Caucasus Research Recource Centers eine Studie durch, die das Bestreben Georgiens Teil der Europäischen Union zu sein, mittels mehr als 1800 face to face Interviews, analysieren sollte. Die Ergebnisse zeigen, dass 79% der Befragten für eine georgische Mitgliedschaft in der EU votieren würden, 67% glauben dass dies dem Willen der gesamten georgischen Bevölkerung entspricht, aber nur 16% halten die EU für eine sehr positive Institution. 35% halten sie für eine mittelmäßig positive Institution und 36% sehen die EU als neutral an. Nur 44% der Befragten befinden den Charakter der EU als demokratisch, während 38% der Befragten sie als Garant für Sicherheit und Frieden befinden. 37% würde eine Mitgliedschaft Georgiens in der EU, einer Mitgliedschaft in der NATO vorziehen, während 35% einen NATO- Beitritt vorziehen würde. Was die zwischenstaatlichen Beziehungen angeht, so wird von einem Großteil (61%) ebenfalls die EU als wichtigster Ansprechpartner gewählt. 57% wählen die NATO, 56% die USA und 51% Russland als wichtigste Partner Georgiens. 54 % der

Befragten geben eine europäische Identität an, während 33% diese verneinen. 31% meinen, dass Georgien innerhalb der nächsten fünf Jahre ein Mitglied der europäischen Union sein wird, während 21% dies erst in fünf bis zehn Jahren gewährleistet sehen. Dabei wird der größte Nutzen die territoriale Integrität sein (32%), während 27% meinen, dass ein Beitritt der Meinungsfreiheit in Georgien zu gute kommen wird. Während 9% der Georgier die demokratischen Institutionen in Georgien weit genug entwickelt sehen um ein Mitglied der EU zu werden, meinen 27% das dies noch nicht der Fall ist. In dem ca. gleichen Verhältnis stehen die Auffassungen über genügend entwickelte Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und eine freie Marktwirtschaft.

Man sieht, dass die Haltung der Georgier Mitglied der Europäischen Union zu werden, eindeutig mehrheitlich positiv ist. Nur wenig mehr als 50% geben aber eine europäische Identität an, was ich als eine Übereinstimmung mit europäischen Werten verstehe, die demnach in Georgien nicht sonderlich ausgeprägt sind. Dass die Georgier selber ihre demokratischen Institutionen nur wenig entwickelt sehen, genauso wie Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und die freie Marktwirtschaft, ist hinsichtlich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ein Zeugnis, dass die fast zwanzig Jahre währende Hilfeleistungen in Georgien nicht besonders fruchtbar waren.

3.3. Zivilgesellschaft

Aristoteles definierte Zivilgesellschaft als politisches Gemeinwesen. Erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff durch Autoren wie Locke, Montesquieu, Ferguson, Hegel, Tocqueville neu konnotiert und jetzt als eine sich vom Staat abgrenzende Gesellschaft beschrieben, die einzig der Herrschaft des Rechts unterliegt (vgl. Adloff 2005: 9). Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt diese Konzeption durch Autoren wie Marx und Gramsci eine neue Komponente, nämlich die gesellschaftliche Abgrenzung, nicht nur vom Staat sondern auch von der Wirtschaft. In den 1970er Jahren wurde der Begriff der Zivilgesellschaft von politischen Akteuren aus Mittel- und Osteuropa von Neuem aufgegriffen. Jetzt verstand man darunter die weitgehende Autonomie der gesellschaftlichen Handlungsräume „Es ging nicht mehr um die Eroberung der politischen Macht, sondern um eine Begrenzung derselben von innen heraus“ (ebd.:10). Die autoritären Staaten sollten in ihrer Stärke eingeschränkt werden, indem den Bürgern rechtlich gesicherte, öffentliche

Freiheitsräume geschaffen wurden. Diese zivilgesellschaftliche Bewegung war nur in Maßen erfolgreich.

Im sowjetischen Raum bildeten sich in den 1980er Jahren in Polen, sowie in der Tschechoslowakei und in Ungarn erste zivilgesellschaftliche Vereinigungen in Form von Gewerkschaften. Sie forderten die Selbststeuerung der Gesellschaft und wollten somit die Macht der kommunistischen Parteien entschieden eingrenzen. „Festzuhalten ist, dass es in allen drei Ländern zivilgesellschaftliche Bestrebungen gab, die auf den Aufbau staatsunabhängiger Vereinigungen und die Einforderung grundlegender Bürger- und Menschenrechte zielten“ (ebd.: 11). Die dadurch entstandene öffentliche Debatte führte das Konzept in die von den Industrienationen betriebene entwicklungspolitische Transformationsforschung der 1980er Jahre ein, vorwiegend als neoliberales Konzept. In Mittel- Ost- und Südeuropa ging es dabei um die Überwindung autoritärer Regime, im Westen darum die Demokratien noch demokratischer zu gestalten. „Freiwilliges Engagement – das Spenden von Zeit und Geld- gilt mittlerweile als Kennzeichen einer lebendigen Zivilgesellschaft und als Garant dafür, dass in einer Gesellschaft genügend „Sozialkapital“ vorhanden ist, um sie vor dem Auseinanderdriften zu bewahren. Bürger- beziehungsweise Gemeininn wird als eine Ressource betrachtet, die für das Funktionieren von demokratischen Gesellschaften bedeutsam ist und nicht versiegen darf“ (ebd.:13).

3.3.1. Zivilgesellschaft als Exportgut des Westens

Die international angewandte Entwicklungspolitik im postsozialistischen Raum, die vor allem von den westlichen Industrienationen ausgeht, hält eine starke Zivilgesellschaft in den jeweiligen Ländern für unabdingbar auf deren Weg zur Demokratie. Alle internationalen Institutionen, wie z.B. Bretton Woods und die UNO und vor allem die UNDP haben die Entwicklung der Zivilgesellschaft als erstes Ziel gesetzt. Für die WB und IWF ist ihr funktioneller Aufbau die Voraussetzung für eine Geldgabe. (vgl. Treillet 2005: 15)

Ihr Aufbau wird unterstützt durch eine Vielzahl an Ressourcen was Finanzen angeht, Arbeitskräfte und vor allem Konzepte und Modelle welche ihren Ursprung im Westen haben und deren Umsetzung in Projekten erfolgt. Dieser Ressourcenfluss von West nach Ost bringt den Industrienationen nicht selten die Kritik des Neoimperialismus und Ethnozentrismus ein. Akteure dieser Politik agieren sowohl auf internationaler, zwischenstaatlicher und auf privater Ebene. Es sind Entwicklungsagenturen, Finanzinstitutionen, NGOs und Privatpersonen, die

die demokratischen Bestrebungen in den postkommunistischen Ländern unterstützen. Zivilgesellschaft wird hierbei als Konzept mit universalistischer Anwendbarkeit begriffen, implementierbar durch bestimmte Strategien und der Bereitstellung von Ressourcen. Ziel ist es, die ehemaligen Ostblockländer wirtschaftlich und politisch in den Westen zu integrieren. Geostrategische Interessen mancher Geberländer steigern die „Unterstützung“ bestimmter Regionen und Staaten was die genannten Ressourcen angeht und letztendlich die Implementierung von Projekten. Sampson ist der Ansicht: „The transition in Eastern Europe is a world of projects.“ (Sampson 1996:121) und unterstreicht damit den Charakter der Hilfeleistungen, die sich ausschließlich auf Projektarbeit stützten, um die lokale Gesellschaft zu stärken. Die Zuständigkeits- und Arbeitsgebiete zwischen lokalen und internationalen Akteuren sind klar aufgeteilt und spiegeln sich oft in einem hierarchischen Gefälle (vgl. ebd.:122). Kritisiert wird also nicht nur die Rolle des Westens, was den Export von Zivilgesellschaft an sich angeht, sondern auch die Art und Weise des Exportes, der die soziokulturellen Voraussetzungen in den jeweiligen Ländern viel zu wenig beachtet.

3.3.2 NGOs und Zivilgesellschaft in Georgien

Welche Faktoren waren für die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Georgien entscheidend? Croissant, Lauth und Merkel sind der Meinung, dass Zivilgesellschaft in postkommunistischen bzw. postautokratischen Ländern aus vier Komponenten resultiert. Die stärksten Einflussfaktoren zur Bildung einer Zivilgesellschaft sind:

1. Die Institutionen und Strukturen autoritärer Regime
2. Das soziokulturelle Erbe einer Gesellschaft
3. Die ökonomischen Umweltbedingungen der Transformation und
4. Die internationalen Einflussfaktoren

(vgl. Croissant, Lauth, Merkel 2000: 21).

Vor allem das soziokulturelle Erbe der georgischen Gesellschaft ist in dem Kontext dieser Arbeit interessant, da es die geschichtlichen Erfahrungen und die Kulturtraditionen einer Gesellschaft meint. Diese Kulturtradition kann nach Croissant, Lauth und Merkel, nach einer autokratischen Herrschaft umso leichter fortgeführt werden, je kürzer die Herrschaft währte. Somit meinen sie, dass „im russischen und zentralasiatischen Teil der Sowjetunion auch die bescheidenen historischen Relikte der Zivilgesellschaft aus der Zarenzeit durch die lange

Sowjetherrschaft zerstört wurden“ (Croissant, Lauth, Merkel 2000: 24). Diese können sich aber revitalisieren, wenn nationale Unabhängigkeit und somit Selbstbestimmung den öffentlichen Diskurs prägen. Die Gefahr besteht darin, dass die „zivilgesellschaftliche 'Kultur' von der nationalistischen 'Unkultur' unterdrückt“ (ebd.:25) wird. Dies ist in Georgien geschehen. Wie oben beschrieben ist der erste Teil der 1990er Jahre von ethnischen Konflikten geprägt, die die nationalistische Politik Swiad Gamsachurdias hervorgerufen haben. Ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hat sich aber die Situation durch die Präsidentschaft Schewardnadses und die damit einhergehende politische Stabilität und mit dem Beginn der entwicklungshelferischen Tätigkeiten der internationalen Gemeinschaft, geändert.

Das Instrument der internationalen Gemeinschaft zur Stärkung der Zivilgesellschaft sind die ab Mitte der 1990er Jahren in Georgien aktiven NGOs. „Die nach 1989 intensiver gewordene Diskussion um internationale Nicht-Regierungs-Organisationen (INGOs) und eine transnationale Zivilgesellschaft hat einerseits mit dem Ende des kalten Krieges, der Auflösung der bipolaren Weltordnung und dem weltweiten Demokratisierungsschub zu tun, andererseits mit den Prozessen wirtschaftlicher Globalisierung, denen eine internationale „Governance-Struktur“ entgegen gehalten werden soll“ (Müller 2002: 133f). Demnach erfolgt der Aufbau einer von NGOs getragenen Zivilgesellschaft, wie bereits erwähnt, nach einem Schema, das die soziokulturellen Voraussetzungen eines Landes nicht berücksichtigt. Noch heute stellt „[d]ie Entwicklung und Förderung von „Zivilgesellschaft“ in Form von NGOs (...) ein Kernelement von westlichen Demokratisierungs- und Entwicklungshilfeprogrammen in postsozialistischen Staaten dar“ (Strasser-Camagni 2007: 83). Auch Sampson unterstreicht, dass die ausländische Unterstützung von Zivilgesellschaft oft mit dem Wachstum von NGOs gleichgesetzt wird: „The main focus of civil society development has been to increase the number of NGOs. 'Democracy' was understood quantitatively. Few NGOs meant less democracy, more NGOs meant more democracy.“ (Sampson 1996: 128). Dieser Umstand hat konsequenterweise eine „NGO-isierung“ der Zivilgesellschaft zur Folge, die durch die genannten Förderprogramme vom Ausland forciert wurde. Da die Menschen, die für NGOs arbeiten, bevorzugt bestimmte Kriterien aufweisen müssen, wie z.B. die Beherrschung der englischen Sprache, die Stützung der zu implementierenden liberalen Werte usw., folgt eine elitäre Abgrenzung dieser „Szene“, die sie für den Großteil der Bevölkerung noch unzugänglicher macht (dazu: Strasser-Camagni 2007:83 und Wheatley 2005:148).

Mögliche positive und negative Effekte von NGOs für die Gesellschaft:

Durch Kritik-, Protestformen und Initiativen kreieren NGOs eine Art Gegenöffentlichkeit und so eine Gegenmacht zum Staat, die Transparenz und Funktionalität des politischen Geschehens fordert. Dadurch fördern NGOs die Politisierung der Gesellschaft und helfen ihr soziales und moralisches Kapital zu entwickeln. Im Gegensatz zu politischen Parteien sind sie unabhängig von Wahlversprechungen und können damit in eine langfristige Planung investieren. Sie dienen dem Gemeinwohl und damit einem Ideal der gesellschaftlichen Existenz. Durch die oftmals transnationale Organisation von NGO Netzwerken bildet sich eine Form der globalen Zivilgesellschaft, die internationale Solidarität simuliert. (vgl. Nuscheler 2005: 558f). Eine mögliche Schattenseite von NGOs in Entwicklungsländern ist die Abhängigkeit von Mutterorganisationen in den Industrieländern, bezüglich Finanzierung und organisatorischer Planung von Projekten. Daher entsteht eine asymmetrische Beziehung, die den lokalen Organisationen oft eine unzureichende Flexibilität in Hinblick auf die Bedürfnisse vor Ort verschafft (dazu: Strasser-Camagni 2007:94 und Croissant, Lauth, Merkel 2000: 30f). Durch ihre oft parallel laufenden Agenden können sich unterschiedliche NGOs gar konkurrierend gegenüberstehen: „Die Abhängigkeit von Geber- Geldern aus dem Ausland lässt NGOs als gegenseitige Konkurrenten und weniger als kooperierende Partner einer gemeinsamen Sache in Erscheinung treten“ (Strasser-Camagni 2007: 95). Oft sind es auch bürokratische Hürden, die ein effizientes Handeln verhindern. Alternative Finanzierungen z.B. durch Fundraising, Mitgliedsbeiträge oder Spendengelder werden nur in beschränktem Maße praktiziert. (vgl. ebd.: 95)

Das Resultat dieser Gegebenheiten ist, dass sich die Intention des Auslandes, eine starke Zivilgesellschaft innerhalb eines funktionierenden demokratischen Rechtsstaates im Aufbau zu unterstützen, nicht einstellt.

4. Feldforschungsdesign:

4.1. Planung und Methodik

Um das Wirken der Zivilgesellschaft in Georgien zu überprüfen, habe ich bei meiner drei Monate währenden Feldforschung vor Ort eine qualitative Methodik gewählt und Experteninterviews durchgeführt. Alle befragten Experten sind für die georgische Zivilgesellschaft beruflich tätig, womit sie auch auf komplexere Fragen über Zivilgesellschaft in den verschiedenen Phasen der Geschichte des Landes eingehen können. Ich habe semistrukturierte Leitfadeninterviews gewählt, da mir diese Methode erlaubte den einzelnen Interviews einen Leitfaden zu geben und diese zusätzlich miteinander vergleichbar zu machen.

In dem Prozess, den ich beschreibe, interessiert mich die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft seit der Zeit der 1. Republik und besonders die Rolle des Westens. Zum einen, weil der Ursprung von Zivilgesellschaft im Sinne eines Konzeptes im Westen liegt und zum anderen, da der Westen einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft ab den 1990er Jahren genommen hat, vorwiegend durch die Gründung und Finanzierung von NGOs. Um seinen Einfluss abzuschätzen, habe ich seine Rolle in meinem Fragenkatalog behandelt. Außerdem habe ich meine Interviewpartner in georgische und aus dem Westen stammende Experten unterteilt. Hierbei war für mich ihre kulturelle Prägung entscheidend für die Beurteilung der georgischen Zivilgesellschaft in der Vergangenheit, in der Gegenwart und für zukünftige Entwicklungstendenzen. Es stellte sich für mich die Frage, welche grundsätzlichen Unterschiede es in dieser Beurteilung gab und ob sich diese darauf zurückführen ließen ob der jeweilige Experte aus einer Gesellschaft mit einer funktionierenden Zivilgesellschaft stammt oder nicht. Auch hier spielt der Zeitrahmen von ca. 150 Jahren eine Rolle, um einen Vergleich mit der Zeit zu haben, als die externe Einflussnahme in diesem Ausmaß noch nicht stattfand. Ich will damit nicht sagen, dass Georgien am Anfang des 20. Jahrhunderts vollkommen isoliert war und keine Fremdeinflüsse erfahren hat. Das Gegenteil ist der Fall, doch wurde der konzeptionelle und strukturelle Aufbau der georgischen Zivilgesellschaft von niemandem in dem gegenwärtigen Maß forciert.

4.2. Auswahl der Interviewpartner vor Ort

Während meines dreimonatigen Aufenthaltes in Tbilisi habe ich fünf Interviews durchgeführt. Bei der Auswahl der Interviewpartner ging es mir darum, mich mit zivilgesellschaftlichen Spezialisten aus verschiedenen Gebieten zu unterhalten. Somit habe ich mich für einen Intellektuellen entschieden, einen Delegierten der Europäischen Union, einen Professor und jeweils in einen in- und einem ausländischen NGO- Mitarbeiter.

Hier habe ich **Georgi Meladze** kennengelernt, einen jungen Mann, der für das Liberty Institute arbeitet, das eine der wichtigsten Rollen für die Rosenrevolution gespielt hat. Im Gegensatz zu einigen anderen aus dieser damaligen zivilgesellschaftlichen Organisation hat er das Liberty Institute 2004 nicht verlassen, um für die neue Regierung Saakaschwilis zu arbeiten. Heute hat sich das Liberty Institute von einer NGO zu einer GO gewandelt. **Nodar Belkania** ist Professor für Psychologie an der Universität Tiflis. In seinen Vorlesungen behandelt er auch „Zivilisationsgeschichte des Ostens und des Westens“. Zurzeit ist er Dekan an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften. Er hat eine längere Zeit in Deutschland und in der Schweiz verbracht. **Timothy Blauvelt** stammt aus den USA und lebt seit den späten 1990er Jahren in Tbilisi, wo er für seine Doktorarbeit forschte. Heute ist er der Direktor des „American Councils of Education“. Ich interviewte **Oliver Reisner**, einen promovierten Historiker der aus Deutschland stammt. Er lebt mit seinen Kindern und seiner georgischen Frau seit den 1990er Jahren in Tbilisi und arbeitet für die Europäische Delegation als Projektmanager in der Operationsabteilung, wo er für Zivilgesellschaft und Hochschulbildung zuständig ist. **Lasha Bakradze** ist der Sohn eines berühmten Intellektuellen, der die georgische Gesellschaft vor allem in den letzten Jahren der Sowjet Union besonders geprägt hat. Bakradze hat viele Jahre in Deutschland gelebt und ist nach Tbilisi zurückgekehrt, um sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Der promovierte Historiker lehrt an der Tbilisi State University, gehört der Media Group an, die sich für freie Medien einsetzt, er publiziert in Zeitschriften und tritt in Politik- Talkshows auf.

4.3. Erkenntnisinteresse der durchgeführten Interviews

- Wie hat sich die georgische Zivilgesellschaft aus Sicht der Befragten entwickelt? Gibt es hierbei Unterschiede zur verwendeten Literatur?

- Warum hat sie sich aus der Sicht der Befragten in dieser Weise entwickelt, wer waren und sind die entscheidenden Akteure und was ist die zukünftige Entwicklungstendenz?
- Gibt es hinsichtlich dieser Fragen einen grundlegenden Unterschied zwischen den aus dem Westen stammenden Spezialisten der georgischen Zivilgesellschaft und den georgischen Spezialisten? Kann dieser Unterschied aus einer unterschiedlichen kulturellen Prägung verstanden und erklärt werden?

4.3.1. Interviewpartner als Repräsentanten mehrerer Milieus

Die Befragten repräsentieren mehrere Rollenzugehörigkeiten gleichzeitig, weswegen sie für mich von besonderem Interesse sind. Sie sind:

- Repräsentanten eines professionellen Spezialistentums
- Repräsentanten einer subjektiven Sichtweise
- Repräsentanten eines spezifischen Kultur- und Handlungsraumes

(dazu: Flick 2009: 168)

Ich muss hinzufügen, dass ich meine Forschung in einer sehr kleinen sozialen Gruppe in Georgien machte. Ihre Meinungen, Ansichten und Auffassungen sind auf keinen Fall repräsentativ für die gesamte georgische Bevölkerung. Das Gegenteil ist der Fall. Dennoch ist diese kleine Schicht für die Einsicht des Entwicklungsgeschehens in Georgien von großer Bedeutung vor allem wegen den internationalen Verknüpfungen, die diese Gruppe erfahren hat.

Mit den Interviewten habe ich mich auf Englisch oder auf Deutsch unterhalten. Jeder einzelne von ihnen hat eine geraume Zeit im westlichen Ausland verbracht und war deswegen mit westlichen Idee und Konzepten von Zivilgesellschaft vertraut.

III. Empirischer Teil:

5.Feldforschung:

5.1. Fragenkatalog

Die Erstellung meines Interview Leitfadens hat sich an der geschichtlichen Entwicklung der Zivilgesellschaft orientiert, welche eng mit dem politischen Geschehen verbunden ist. Die Reihenfolge der Fragen hat sich teilweise von Gespräch zu Gespräch unterschieden, außerdem kamen gelegentliche Fragen bei spezifischen Interessensvertiefungen hinzu.

Zunächst habe ich die Interviewten gebeten, sich vorzustellen und ihren beruflichen Werdegang in Kürze zu schildern. Es folgte ihre persönliche Definition von Zivilgesellschaft und die Frage nach der Ansicht, ob es eine Zivilgesellschaft vor oder während der 1. Republik in Georgien gab. Die Antwort hat in den meisten Fällen die nächste Frage erübrigt, nämlich die nach der Lebendigkeit einer Zivilgesellschaft während der Sowjet Union. Anschließend sollte die Entwicklung der Zivilgesellschaft nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union und der damit einhergehenden georgischen Unabhängigkeit beschrieben werden, auch unter der besonderen Berücksichtigung der Rolle der internationalen Gemeinschaft für diesen Prozess. Ich bat die Interviewten ebenso darauf einzugehen, welchen Beitrag die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution geleistet hat. Danach interessierte mich, ob und wie sich die Zivilgesellschaft nach der Rosenrevolution verändert hat. Gab es eine Strategienänderung der internationalen Geldgeber, was die monetären Flüsse betraf? Wie verhielt sich die neue Regierung gegenüber der Zivilgesellschaft? Wie verhielt sich die Zivilgesellschaft gegenüber der neuen Regierung? Wie hat sich die weitere Entwicklung der Zivilgesellschaft in Georgien gestaltet? Wie ist der Stand der heutigen Zivilgesellschaft in Georgien einzuschätzen? Ist die breite Bevölkerung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert bzw. besteht ein Bewusstsein für ihren Wert? Ist die Regierung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert

und hierfür bereit, einen Teil ihrer Macht abzugeben? Und schließlich: wie ist die zukünftige Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft einzuschätzen?

5.2. Zusammenfassung der Interviews

5.2.1. Georgi Meladze:

Meladze ist Georgier und hat an der Tbilisi State University Recht studiert. 2002 verbrachte er zwei Auslandssemester in den Vereinigten Staaten. In den Jahren zuvor engagierte er sich bereits im Rahmen von Studentengruppen für studentische und zivilgesellschaftliche Rechte. Nach seiner Rückkehr aus den USA wurde Meladze Mitglied der Kmara! (Genug!). Heute arbeitet Meladze für das Liberty Institute, parallel dazu auch für andere Initiativen, wie z.B. für den Europarat, an der Universität in Tbilisi und weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen im Ausland.

Für ihn ist Zivilgesellschaft eine Gemeinschaft in der die Menschen Zeit finden, sich für das Wohl aller zu engagieren. Eine solche Gesellschaft ist in Georgien sehr schwach ausgebildet. Grund dafür ist, dass die Menschen zu arm sind, wodurch sie nicht die Zeit finden, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, da sie sich um ihren Lebensunterhalt kümmern müssen. Außerdem ist das zivilgesellschaftliche Engagement im Vergleich zu dem Politik- und Wirtschaftswesen zurzeit nicht in Mode. Der heutigen Zivilgesellschaft mangelt es somit an Nachhaltigkeit und Kontinuität. Der NGO-Sektor bildet einen gesonderten Teil der georgischen Zivilgesellschaft, auf den das Ausland durch seine Finanzierung großen Einfluss genommen hat und heute noch nimmt. Wegen der Durchdringung verschiedener Handlungsfelder ist nicht mehr klar auszumachen, welche Initiativen oder NGOs der georgischen Zivilgesellschaft angehören und welche der Politik. Die Menschen sind verwirrt, dies wirkt sich wiederum auf ihr zivilgesellschaftliches Engagement aus.

Auf die Frage hin warum das Liberty Institute den Wechsel von einer anfangs rein zivilgesellschaftlichen zu einer politischen Organisation vollzogen hat, meint Meladze, dass dies mit der Rosenrevolution zu tun hat und dem Übertritt einiger aktiver Mitglieder in die neue Regierung. Dadurch wurde das Liberty Institute automatisch zu einer Regierungsorganisation, die trotzdem ihre eigene Agenda hat.

Nach seinem Verständnis existierte eine georgische Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik in einem viel größeren Ausmaß als heute, was an der Bereitschaft der Menschen, freiwillig Geld für die gesellschaftliche Entwicklung zu geben, zu sehen ist. Heute ist diese Bereitschaft bei nur sehr wenigen Menschen zu finden. Das Ausland hat sich damals nicht eingemischt und kein Geld nach Georgien geschickt, weswegen die georgische Gesellschaft selbst für die Verbesserung der Umstände verantwortlich war. Dieser kollektive Wille, der für die Kraft einer Zivilgesellschaft verantwortlich ist, fehlt zurzeit. Heute sind die Menschen in Georgien im Durchschnitt viel reicher als früher und haben bessere Ressourcen. Das Internet macht es möglich, Ideen zu vermitteln, dafür müssen keine Bücher mehr veröffentlicht werden und trotzdem ist die Bildung schlecht. Man gründet ineffiziente Organisationen für Arbeiten, die eine Person erledigen könnte. Außerdem wird heute jegliche Verantwortung für das Allgemeinwohl dem Staat übergeben. Auch dies war vor den sowjetischen Zeiten anders und könnte mit der starken Rolle des Staates zurzeit der Sowjet Union zu tun haben. Meladze weiß nicht, warum es der georgischen Gesellschaft heute am Gemeinschaftsgeist mangelt. Eventuell sehen die Menschen Georgien zu sehr als geographischen Raum anstatt als ideellen Wert.

Meladze ist der Ansicht, dass es auch während der Zeit der Sowjet Union eine existente Zivilgesellschaft gab, in einem kleineren Ausmaß und vom Regime nur aus formalen Gründen zugelassen, aber es gab immer Leute, die sich auf eine soziale Debatte eingelassen haben. Trotzdem waren sie nicht in der Lage, Rechte für die gesamte Gesellschaft zu fordern, wie es nach Meladzes Verständnis eine Zivilgesellschaft verlangt. In den 1990er Jahren bildeten Dissidenten und Professoren die Basis eines zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie hatten Kontakte und Informationen aus dem Westen und erhielten Gelder. Schnell wurde ihnen klar, dass man mehr Geld erhalten konnte, wenn man sich nach den Strategien westlicher Geberorganisationen richtete. War beispielsweise der Umweltschutz an der Tagesordnung, machten 90 % der georgischen NGOs ökologische Projekte, war es Wahlbeobachtung, so fokussierte man sich auf dieses Gebiet. Somit entwickelte sich die georgische Zivilgesellschaft nicht nach den Bedürfnissen der Bevölkerung, sondern nach den Geldflüssen aus dem Ausland. Dadurch wuchs diese Bewegung schnell an. Außerdem war kennzeichnend, dass die Organisationsstrukturen zivilgesellschaftlicher Initiativen anfangs auf Konsens basierten und erst später Einzelne die Initiative ergriffen und eine hierarchische

Organisationsstruktur einführen. Schewardnadse ließ die Gründung zivilgesellschaftlicher Organisationen zu, weil er ihren Sinn nicht verstand und seine Macht nicht bedroht sah.

Trotz der schwachen Ausprägung spielte die Zivilgesellschaft für die Rosen Revolution eine entscheidende Rolle. So waren es Organisationen und Vereinigungen, die die Kampagnen organisierten. Die Oppositionsparteien leisteten im Vergleich nur einen kleinen Beitrag.

Auf die Frage hin ob man neben den Geldern auch Konzepte aus dem Westen übernommen hat, meint Meladze, dass beide Seiten mit der Zeit zunehmend skeptisch wurden. Die finanzielle Unterstützung wurde somit verstärkt eine Formalie, mit der die Geldgeber keine großen Hoffnungen mehr verbanden. Nach Meladzes Ansicht hat folglich die internationale Gemeinschaft keine Ideen und Konzepte nach Georgien importiert.

Nach der Rosenrevolution flossen die internationalen Gelder vor allem in die Regierung. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen erhielten weniger. Später erwähnt Meladze, dass sich Heute viele aus der zivilgesellschaftlichen Liga über zu wenig Geld beschwerten im Vergleich zu früher. Wie jedoch genau die Geldverhältnisse heute sind, kann er nicht sagen. Was definitiv fehlt ist die Philanthropie. Auch Strategien werden nicht umgesetzt. Manche Menschen spenden Geld, aber lediglich um des Spendens willen.

Dabei unterstützt die georgische Regierung, seiner Meinung nach, wie jede Regierung auf der Welt, eine starke Zivilgesellschaft, weil sie ihr die Arbeit abnimmt. Staatlich gestützte Kindergärten und Altenheime werden überflüssig, wenn sich die Gesellschaft organisiert und für solche Probleme selbstständig Lösungen findet. Dass die Regierung vor einer starken Zivilgesellschaft und einer damit einhergehenden Einschränkung ihrer Macht Angst haben könnte, leuchtet Meladze nicht ein. Im Gegenteil, immer wieder betont die Regierung seiner Meinung nach, wieviel Wert sie auf die Mitarbeit der Zivilgesellschaft legt. Es wurde sogar ein Fond gegründet, der jungen NGOs helfen soll, sich zu strukturieren und zu organisieren. Auf die Frage, ob es georgische kulturelle Eigenheiten gibt, antwortet Meladze, dass es in Georgien weniger Bürokratie gibt, weil die Georgier, als ein Volk des Südens, weniger diszipliniert sind.

Zukünftigen Perspektiven sieht Meladze wenig optimistisch entgegen, da sich die meisten Menschen, die sich für die Zivilgesellschaft engagieren, in NGO-Arbeit verzetteln. Wenn die kommende Generation von Geschäftsleuten nicht neue Konzepte und Strategien entwickelt, wird nicht viel geschehen. Das wichtigste, was die Rosenrevolution der Zivilgesellschaft gebracht hat, war das Bewusstsein, dass sie etwas erreichen können.

Sein abschließender Kommentar ist, dass auf jeden Fall nicht noch mehr NGOs in Georgien benötigt werden, es müssten andere Strategien zum Aufbau der Zivilgesellschaft entwickelt werden. Das Potential für eine starke Zivilgesellschaft ist jedoch groß in Georgien, man muss nur miteinander kommunizieren und Netzwerke schaffen und sich gegenseitig unterstützen. Die Tendenzen dazu existieren bereits und sind es wert ausgebaut zu werden, was einfach etwas Zeit benötigt.

5.2.2. Timothy Blauvelt:

Blauvelt ist der Direktor des American Councils in Tbilisi. Er unterrichtet an der Tbilisi State University Sowjetgeschichte und hat seinen Phd in Politikwissenschaften in New York absolviert. Er kam 1999 für seine Dissertation über "Cultural Theory and Conceptions of Citizenship and Nationalism in Georgia." nach Georgien. Danach arbeitete er in Russland für American Councils und ist eher durch Zufall in Georgien gelandet, wo er seinen Job seit 2003 bekleidet. Die Organisation American Councils ist seit 1993 in Georgien ansässig. Ihr Themenbereich ist die Verbesserung der Bildung. Sie ist unter anderem Mitorganisatorin des MUSKIE Programms, unter welchem Saakaschwili in den Vereinigten Staaten studierte, wie die Hälfte der heutigen Regierungsmitglieder.

Er definiert Zivilgesellschaft als alles was zwischen der Familie- und der Staatsebene angesiedelt ist.

Während der 1. Republik war Zivilgesellschaft existent, jedoch weiß er nicht in welchem Maße, da er sich mit dieser Zeit nicht gut auskennt. Er nennt die Kreise um Tschawtschwadse und den ersten georgischen Präsidenten Noe Jordania, die die nationalistische Bewegung vorangetrieben haben und die als Zivilgesellschaft bezeichnet werden kann.

Während der Zeit der Sowjet Union kann man nicht von einer existenten Zivilgesellschaft sprechen, war es doch Zweck des sowjetischen autoritären Staates, diese Institutionen und

Netzwerke zu verhindern. Nach dem Tod Stalins lockerte sich die staatliche Übermacht jedoch etwas. Offizielle staatliche Organisationen und Institutionen wurden von manchem Georgiern insgeheim genutzt, den Staat zu unterlaufen und sich zu bereichern oder den georgischen Nationalismus zu fördern. Das Sowjetregime duldet dies in einem begrenzten Maße. Die kommunistische Stagnationsperiode der 1970er und 1980er Jahre unter Gorbatschow hatte einen wichtigen Einfluss auf die Entstehung der Zivilgesellschaft in Georgien nach der Unabhängigkeit. In diesen Jahren konnten die staatlichen Schattenunternehmen so weit ausgebaut werden, dass sich die Untergrundbewegungen davon stark bereichern konnten. Dadurch entstand eine kriminelle Gesellschaftsschicht, die systematisch auf Kosten des Staates wirtschaftete. Parallel entwickelten sich Dissidentengruppen und nationale Bewegungen, die sogar Teil des Staatsapparates waren. Ihr staatlicher Einfluss ging soweit, dass sie beispielsweise Abchasen den Zugang zu Universitäten verbieten konnten, wie auch Mitgliedern anderer Clans oder Patronagekreise. Deswegen geschah während der Zeit der Perestroika, was die Abkopplung von der Sowjet Union betraf, relativ wenig in Georgien im Vergleich zu anderen kommunistischen Ländern. Die Menschen waren mit dem System und seinen inoffiziellen Bereicherungsmöglichkeiten zufrieden. Erst nach den Demonstrationen im April 1989, die vom Sowjetregime gewaltsam niedergeschlagen wurden und bei denen mehrere Menschen starben, geschah ein Wandel in der nationalen Parteienlandschaft. Radikale Nationalisten wurden zunehmend mächtiger. Nach Blauvelt bildeten diese nationalen Bewegungen und ihr im Schatten des Staates wirtschaftender, kommerzieller Gegenpart, nach der Unabhängigkeit die Anfänge der georgischen Zivilgesellschaft.

Nach der Machtergreifung Gamsachurdias und seiner ultranationalistischen Kreise folgte das Desaster, vor allem, weil sich diese nationale Intelligenzija aus der kommunistischen Intelligenzija entwickelt hatte und es nicht gewöhnt war, jegliche Art von Kompromissen zu treffen. Sie sahen die Welt in schwarz und weiß und konnten mit den Anforderungen der Staatsführung nicht umgehen. Dadurch machte sich Gamsachurdia sehr schnell Feinde. Hinzu kam die Stilisierung des Gangstertums in Georgien, unterstützt durch die Präsenz der vielen Waffen, die im Umlauf waren, so dass es bald zum Aufruhr kam. Diese Gangstermode hatte ihren Ursprung bereits in den 1950er Jahre und war ein Phänomen der gesamten Sowjet Union, fand aber in Georgien besonderen Anklang und stand nach Blauvelt im Zusammenhang mit den sowjetischen Arbeitslagern. Die zurückgekehrten, politischen

Häftlinge kriminalisierten durch ihre Erfahrungen in den Lagern die Gesellschaft. Das südländische Naturell der Georgier, vergleichbar mit dem Naturell der Sizilianer und ihrer Mafiakultur, förderte diesen Trend. In diesem Kontext bildeten gelangweilte und mittellose junge Männer Anfang der 1990er Jahre Gangs nach dem Vorbild westlicher Gangsterfilme. Dies machten sich wiederum einige „Unternehmer“ aus den oben genannten Kreisen zum Vorteil. So entstanden beispielsweise die Mechedrioni (eine Art Mafiapolizei), oder bewaffnete Gardisten usw. Als sich der Bürgerkrieg um Abchasien entfachte wurde der international erfahrene Eduard Schewardnadse als Präsident 1992 nach Georgien zurückgeholt. Er brauchte ca. zwei, drei Jahre bis er die Clans und Gangs zerstört hatte und durch die ehemalige sowjetische Nomenklatur ersetzt werden konnte. Diese durch Schewardnadse herbeigeführte Art des Kompromisses brachte Stabilität. Es entstand eine ähnliche gesellschaftliche Situation wie zurzeit der Sowjet Union. Der Staat bereicherte sich an seinen Bürgern und die Bürger an dem Staat. Durch dieses wachsende Misstrauen blühten Vetternwirtschaft und Korruption. Parallel hierzu wurde durch den auf internationaler Bühne geübten Schewardnadse ausländische Entwicklungspolitik im Land zugelassen. Die westliche „Öffnung“ verlief recht leicht im Vergleich zu anderen postsowjetischen Staaten, da man sich durch die westliche Einmischung einige Vorteile erhoffte, vor allem finanzieller Art und nur wenige Nachteile. Den Aufbau von NGOs, unabhängigen Medien usw. konnte Schewardnadse dadurch schlecht verhindern. Dass der NGO- Sektor aber am Ende der 1990er Jahren „the only game in town“ (S.6) war, hatte er nicht erwartet.

Die Ergebnisse der von American Councils im Rahmen des MUSKIE Programms durchgeführten Interviews mit Schülern (jährlich 300 bis 400 Schüler) zeigten den eindeutigen Trend, den Traumberuf in einer der NGOs oder internationalen Organisationen zu finden. Selbst Saakaschwili, der über dieses Programm eine Zeitlang in den USA studierte, gab dies 2002 an. Heute wollen die Jugendliche Geschäftsleute werden oder in Banken arbeiten.

Der gesellschaftliche Kompromiss, der Mitte der 1990er gut funktioniert hat, konnte sich gegen Ende der 1990er nicht mehr halten. Die stolzen Georgier ertrugen es nicht mehr, in einem nahezu „failed state“ zu leben, in dem nichts mehr funktionierte und in dem der einzige Zweck der Regierung war, sich zu bereichern. Somit konnte die gesamte Bevölkerung mobilisiert werden, gegen die herrschenden Zustände zu protestieren. Die Zivilgesellschaft war der entscheidende Motor für die Rosenrevolution.

Nach der Machtergreifung Saakaschwilis wechselten viele der früher für die georgische Zivilgesellschaft aktiven Menschen in die neue Regierung, wie beispielsweise der Direktor der Soros Foundation oder des Liberty Institutes, die heute beide noch wichtige Ministerjobs bekleiden. Auch wechselte die Internationale Gemeinschaft ihre Strategie und finanzierte nicht mehr NGOs, die sich für eine Bildungsreform einsetzten, sondern direkt das Bildungsressort der Regierung.

Auf die Frage hin, wie Blauvelt die heutige georgische Zivilgesellschaft einschätzt, meint er, dass sie nicht vollständig entwickelt ist. Der zivilgesellschaftliche und damit der NGO Sektor hatten und haben zwar eine große Einflussosphäre, insgesamt handelt es sich jedoch um einen sehr kleinen Bevölkerungsanteil. Dies trifft auf die georgische Gesamtgesellschaft zu als auch auf Tbilisi. Blauvelt schätzt, dass es sich um ca. 2 % der Bevölkerung handelt, die sich über die Ziele und Bedeutung einer starken Zivilgesellschaft bewusst sind und die in ihr Perspektiven sehen. Dies betrifft einen kleinen Kreis von Leuten, die meistens jung sind, einen Universitätsabschluss haben, englisch sprechen und Auslandserfahrungen sammeln konnten. Der Großteil der Bevölkerung, der bereits älter ist, keine Universität besucht hat, eventuell russisch als einzige Fremdsprache spricht und nicht in Berührung mit dem Westen gekommen ist, hat im Vergleich nur wenige Zukunftsperspektiven.

Um zu den genannten 2% der Bevölkerung zu gehören, hilft Geld und Verbindungen, aber auch Intelligenz. Somit profitieren immer mehr Jugendliche auch aus ländlichen Gebieten von Stipendien und Programmen der Entwicklungsförderungen. Aber dennoch bleibt Georgien eine hierarchisierte Gesellschaft. Blauvelt unterstreicht den Fakt, dass es zwar eine echte Zivilgesellschaft in Georgien gibt, die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen jedoch relativ gering sind.

Was die politische Mitsprache angeht, ist der Großteil der Bevölkerung an einen kritischen Dialog mit der Regierung nicht interessiert. Die Annäherung auf dieser Ebene läuft auf emotionaler Basis, so dass das Charisma eines Politikers mehr zählt als seine politische Agenda. Auf die Frage hin, ob die Regierung an einer starken Zivilgesellschaft Interesse hat, meint Blauvelt, dass das ein ambivalentes Thema ist. Man kennt Politiker, die an einer starken Zivilgesellschaft interessiert sind. Auf der anderen Seite gibt es Politiker, die ihre Macht nicht

verlieren wollen und die manche Entscheidungen treffen, die durch die Umstände in Georgien nicht auf demokratischen Konsens beruhen können, da oft drastische Maßnahmen verlangt werden. Deswegen wird ihnen oft Arroganz vorgeworfen. Vielleicht, so fügt er hinzu, würden sie heute mehr Zustimmung von der Bevölkerung erhalten, wenn sie wenigsten so tun würden, als zögen sie manche Akteure in den Entscheidungsprozess mit ein.

5.2.3. Nodar Belkania:

Belkania arbeitet als Professor für Psychologie an der Tifliser Universität. Zurzeit ist er Dekan an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften. Ende der 1980er Jahre nach dem Abschluss seines Studiums der Psychologie, Kulturwissenschaften und Philosophie machte er Fortbildungen in der Schweiz und in Österreich. In den 1990er Jahren kehrte er öfters für mehrere Monate auch mit seiner Familie nach Westeuropa zurück, um in verschiedenen Projekten zu arbeiten. Es waren die Zeiten des Chaos in Georgien, wo der Staat quasi nicht existierte.

Grundlegend für eine Zivilgesellschaft ist es nach ihm, den eigenen Verstand zu bedienen und somit Verantwortung zu übernehmen. Diese Verantwortung führt über den Einzelnen in die Gesellschaft, so dass auch eine kollektive Verantwortung entsteht. Diese ist in Georgien nicht ausgeprägt, die Verantwortung wird von den meisten Menschen verschoben. Grund ist, dass „im Osten (..) ja mehr das Gemeinschaftliche, das Kollektive entwickelt [ist]“ (S.3), obwohl Georgien im Vergleich zu seinen Nachbarn schon wesentlich westlicher ist. Ziel ist es, vom Gemeinschaftlichen nicht zum Ego zu kommen, sondern zum Individuum. Durch das Bewusstsein für die eigene Individualität wächst das Bewusstsein für die andere Individualität. Somit können soziale Formen wie z.B. Zivilgesellschaft entstehen. Der Westen hat diesen Prozess weitestgehend hinter sich, die Menschen wissen, dass sie in einem Boot sitzen und sind dementsprechend fähig zu handeln. Der Osten befindet sich auf dem Weg dahin; durch die vielseitigen Kontakte mit dem Westen wird auch er dort ankommen. Die Wurzel hierfür liegt in der Geschichte und umfasst sehr viele Aspekte. Einer dieser Aspekte liegt in der christlichen Religion und der Trennung der römisch-katholischen von der byzantinischen Kirche. Während im Westen der Biophysitismus herrscht, d.h. die Anerkennung der Natur Jesus Christus als Mensch und gleichzeitig als Gott, herrscht beispielsweise in Armenien der Monophysitismus vor, der Christus nur die göttliche Natur zuschreibt. Georgien ist zwar seinem Glauben nach biophysitisch ausgerichtet, hat dies aber

nie wirklich realisiert, was nach Belkania dazu geführt hat, dass dem Menschlichen, der Persönlichkeit an sich, weniger Bedeutung in der Gesellschaft zukommt. Ein anderer Aspekt der Verantwortungslosigkeit in Georgien liegt im Römischen Recht, dessen Produkt heute die Deklaration der Menschenrechte ist, dem höchsten Gut des westeuropäischen Kulturkreises, das die Persönlichkeit schützt. Im Osten hat der einzelne nur pro forma ein solches Recht des persönlichen Schutzes, in Wahrheit fühlt er sich vom Staat alleine gelassen. So spielt das Individuum im Vergleich zum Kollektiv eine kleine Rolle.

Georgier sind ein sehr stolzes Volk. In den letzten Jahren gab es viele gesellschaftliche Veränderungen, die notgedrungen zu einer Weiterentwicklung führen. Dieser Prozess braucht dennoch Zeit und kann nicht von heute auf morgen passieren. Erschwerend kommt hinzu, dass die Georgier von ihrer Konfiguration her Ostmenschen sind, aber nach Westen streben, was die einzige Möglichkeit ist, Zivilgesellschaft zu entwickeln. Diese Entwicklung geht nicht von alleine und kann nicht durch eine Orientierung nach Osten geschehen. Es sind die westlichen Werte, die gelebt werden müssen.

Die vom Westen implementierten NGOs sieht Belkania als Motor oder Impulse für Zivilgesellschaft an, da sie nicht die Aufgabe für die Georgier übernehmen können, aber dennoch die Entwicklung entscheidend voran treiben. Negative Aspekte dieser Implementierung kann er nicht sehen. Außerdem fördert der kulturelle Kontakt das Streben nach Westen.

Auf die Frage hin, ob die breite Bevölkerung überhaupt an einer starken Zivilgesellschaft interessiert ist, meint Belkania, dass die breite Bevölkerung überhaupt keine Ahnung hat, was eine starke Zivilgesellschaft sein soll. Gleichzeitig ist das Streben nach Westen verbreitet, wie beispielsweise das kapitalistische Geldprinzip, was auch viele negative Aspekte hat, denn wer in Georgien kein Geld hat, ist nichts und Armut ist ja verbreitet in Georgien.

Die Regierung ist seiner Ansicht nach an einer starken Zivilgesellschaft interessiert, schon deshalb, weil sie den momentan illusorischen Wunsch hegen, in die EU und NATO aufgenommen zu werden. Vor zehn, fünfzehn Jahren wird dies aber nach Belkania nicht geschehen, außerdem überwiegt das Machtinteresse vor dem demokratischen Interesse, was an den häufigen Wahlfälschungen zu sehen ist. Aber auch die Verhinderung der Fälschungen

ist eine Frage der Zeit. Durch den starken Kontakt mit dem Westen werden sich die zukünftigen Generationen das nicht mehr gefallen lassen.

Vor und während der 1. Republik gab es seiner Ansicht nach keine Zivilgesellschaft, weil die Umstände ganz andere waren. Damals interessierte sich vor allem die breite Bevölkerung nicht für eine Zivilgesellschaft, Analphabetismus war sehr verbreitet. Dafür war die damalige Elite bereiter für Zivilgesellschaft als die heutige Elite und unterstützte sie dementsprechend mehr. Während der Sowjet Union gab es keine Zivilgesellschaft, da alle Tendenzen in diese Richtung vom Regime unterdrückt wurden.

Als es 1991 zur Unabhängigkeit kam, war den Georgiern nicht klar, dass das Land nicht allein, isoliert vom Rest der Welt überleben kann, vor allem ohne die Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen. Hinzu kamen die wirtschaftliche Misere und die politischen Wirren am Anfang der 1990er Jahre, was dazu geführt hat, dass man nicht bei Null sondern bei Minus anfangen musste, was den Aufbau einer nachhaltigen und wohlgerhenden Gesellschaft anging. Obwohl es nach Belkania durchaus Vorteile haben kann, bei Null anzufangen, wenn man es nämlich als Chance begreift, zu realisieren wo man steht und wohin man will.

Für die Entwicklung der Zivilgesellschaft hatte der Westen in den 1990er Jahren die bedeutendste Rolle, nicht nur durch die Geldtransfers, sondern auch durch Kontakte, Austauschprogramme und Stipendien, die es vielen Menschen ermöglichten, die positiven Seiten des Westens kennen zu lernen. Auch Wirtschaftsflüchtlinge, die ein Ausdruck der Not in Georgien sind, schaffen diese westlichen Kontakte und beeinflussen Georgien rückwirkend. Auch hier sieht man: die wenigsten gehen nach Osten, um Geld zu verdienen, sondern immer nach Westen, oder aber nach Norden.

Negative Aspekte an der ausländischen Einmischung kann er nicht sehen, da sie den Prozess der Entstehung einer Zivilgesellschaft beschleunigt, es sei denn die Hilfe von außen ist zuwenig angepasst was Kultur, Tradition und Mentalität angeht. Man muss die Georgier aus ihrer Armut heraus holen, da sie mental damit nur sehr schlecht umgehen können. Da jeder Georgier ein kleiner König ist, gastfreundlich sein will und weltmännisch, hängt sein Eigenwert sehr vom materiellen Wohlstand ab, was sich im kollektiven Engagement

widerspiegelt. Deswegen findet Belkania aus psychologischer Sicht die Einmischung des IWF und der Weltbank ziemlich fatal, weil sie nicht das Klein- und Familienunternehmen fördern sondern Strukturen lenken, die den Einzelnen in seinen Initiativen einschränken. Saakaschwili hat am Anfang seine Regierungszeit die Förderung von Kleinunternehmen angekündigt, konnte aber dem Druck der Tagespolitik anscheinend nicht standhalten.

Zur Zeit der Rosenrevolution hat die georgische Zivilgesellschaft eine wirkliche Chance gehabt, sich in ihrer Stärke zu manifestieren, da ihre Rolle für die Revolution so bedeutend war und da sie die Persönlichkeit der Menschen in ihrem Wert gehoben hat. Alle, die daran teilgenommen haben, waren Befürworter von Zivilgesellschaft. Die Regierung hat danach den Fehler gemacht, zu schnell voraus zu preschen, heute versucht sie diese Fehler teilweise zu korrigieren.

Der Westen hat auf die Rosenrevolution mit einer größeren finanziellen Unterstützung reagiert, nicht nur für die Regierung sondern auch für die Zivilgesellschaft. Belkania nennt das Ausmaß der Hilfe revolutionär. Dass die Regierung unter Saakaschwili nach der Revolution wichtige zivilgesellschaftliche Akteure in das Staatswesen aufgenommen hat erachtet er als verhängnisvoll, da die Zivilgesellschaft dadurch geschwächt wurde.

Heute ist die Zivilgesellschaft am Erstarken. Auf die Frage hin, wie Belkania die zukünftige Entwicklung in Georgien einschätzt, antwortet er, dass er gegen die Revolution ist, auch wenn das bedeutet, dass Wahlfälschungen hingenommen werden müssen. Außerdem braucht es weiterhin die Hilfe von außen, damit sich eine starke Zivilgesellschaft entwickeln kann. Durch die vielen Kontakte mit dem Westen wird sie sich aber ohnehin weiterentwickeln, wobei aber die eigene Identität gewahrt bleiben muss. Außerdem ist es wichtig Verantwortung zu übernehmen, statt die Schuld an andere abzuleiten.

5.2.4. Oliver Reisner:

Reisner hat in Göttingen Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert und seine Doktorarbeit über die georgischen Nationalbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts in Georgien geschrieben (Titel: „Die Schule der georgischen Nation: Eine sozialhistorische Untersuchung der nationalen Bewegung in Georgien am Beispiel der „Gesellschaft zur

Verbreitung der Lese- und Schreibkunde unter Georgiern“ (1850-1917)). Anschließend baute er den Masterstudiengang Mittelasien und Kaukasien an der Humboldtuniversität Berlin mit auf und koordinierte ihn. Nachdem dieser nur begrenzt erfolgreich war, ist Reisner als Projektmanager für World Vision, einer Internationale NGO, nach Georgien gekommen. Heute arbeitet er als Projektmanager bei der EU Delegation in Tbilisi, wo er für die Operationsabteilungen Zivilgesellschaft und Hochschulbildung verantwortlich ist. Reisner berichtet, dass die Europäische Kommission erst seit 2002, 2003 in Georgien tätig ist und dass Programme, welche speziell die Zivilgesellschaft stärken sollen, erst seit sehr Kurzen implementiert wurden.

Zivilgesellschaft in Georgien sind für Reisner mediative Instanzen (NGOs, Bürger- und Grassrootsinitiativen, Medien usw.), die sich auf strukturierte Weise zwischen dem Bürger und dem Staat bilden. Diese Selbstorganisation steckt in Georgien noch in ihren Anfängen, wurde und wird aber durch internationale Geberorganisationen entscheidend geprägt und auf den Stand gehoben, auf dem sie sich heute befindet. Da im Allgemeinen diese Selbstorganisation der Gesellschaft im postsowjetischen Raum nicht üblich ist, ist die georgische Zivilgesellschaft noch nicht in der Lage, die Politik zu regulieren und dadurch die Macht des Staates zu begrenzen. Reisner sieht dies jedoch im Prozess der Entwicklung.

Von der breiten georgischen Bevölkerung wird nach Reisner eine starke Zivilgesellschaft weniger angestrebt, da die meisten Menschen mit Zivilgesellschaft NGOs verbinden und diese als „Grandfresser“ (S.2) wahrgenommen werden, die weitestgehend ineffizient arbeiten und den Georgiern somit wenig Nutzen bringen. Zusätzlich verstärkt wird dies durch die oft nach außen hin unklare Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen oder einer politischen Vereinigung. Hinzu kommt die sehr häufige Ausrichtung nach charismatischen Führungspersonlichkeiten anstatt nach sinnvollen Agenden.

Paternalistische Strukturen sind vor allem auf dem Land nach wie vor in Georgien ausgeprägt. Die Initiativen und NGOs, die sich in den ländlichen Gebieten gebildet haben oder bilden, besitzen bisher nicht die Kapazität, Informationen und Erfahrungen aus den lokalen Kontexten auf ein nationales Level zu heben. Dadurch besteht eine Kommunikationslücke innerhalb der zivilgesellschaftlichen Vereinigungen, die durch räumliche Disparitäten verstärkt wird und dadurch den NGOs und Initiativen nicht das nötige

Vertrauen von Seiten der Bevölkerung entgegen bringt. Im Gegenteil: die Missgunst gegenüber den NGOs wird geschürt. Somit ist es zu großen Teilen die Gesellschaft selbst, die ihr politisches Mitspracherecht beschränkt. Obwohl das sehr seltene Recht gegeben ist, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen auf legislativer Ebene Gesetze mitformulieren können, passiert das selten in Georgien. Hierfür ist die Abhängigkeit von den internationalen Geldgebern wiederum verantwortlich, da die meistens NGOs nicht mitgliedfinanziert sind und deswegen kein eigenes Einkommen haben. Auch ist die georgische Wirtschaft nicht stark genug, den lokalen Initiativen helfend unter die Arme zu greifen.

Der Vorschlag von Seiten der Regierung, ein für die Zivilgesellschaft bzw. für die NGOs bezogenes Förderprogramm einzurichten, stößt auf Skepsis, da sich der zivilgesellschaftliche Sektor dadurch direkt den staatlichen Interessen unterordnen würde. Auch wenn ein solches Programm theoretisch nachhaltig implementiert werden könnte, zeigen doch andere öffentliche Einrichtungen, wie schwer es ist, sie tatsächlich vom Staat unabhängig zu gestalten. Ein Beispiel ist das öffentliche Fernsehen, was allgemein nach wie vor als Staatsfernsehen wahrgenommen wird.

Vor und während der 1. Republik war Reisners Ansicht nach eine Zivilgesellschaft in Ansätzen existent. Sie bestand aus einer kleinen intellektuellen Elite, dem aufgeklärten Adel und der Genossenschaftsbewegung, die die georgischen Sozialdemokraten hervorgebracht haben. Diese Bewegungen waren allerdings viel ursprünglicher als jene, die sich nach der Sowjet Union gebildet haben, da die Menschen damals bereiter waren, sich persönlich zu engagieren.

Die alles durchdringende Staatlichkeit der Sowjet Union machte zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse zu dieser Zeit nicht möglich. Ausnahme bildeten hier unpolitische Vereinigungen, wie z.B. Tanzgruppen, die sich aber damals wie heute auf nationaler Ebene organisieren konnten und können. An diesen Sportverbänden kann man sehen, wie die Fähigkeit zum breiten Zusammenschluss vorhanden ist und die Vorteile daraus erkannt werden.

Auf die Frage hin, wie sich die georgische Zivilgesellschaft im politischen Bereich nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union entwickelt hat und welche Rolle die Internationale

Gemeinschaft dabei spielte, meint Reisner, dass NGOs, als er 1994 nach Georgien kam, nur in einem sehr kleinen Rahmen aktiv waren. Von Anfang an waren neu gegründete NGOs sehr personenfixiert anstatt mitgliederbasiert, obwohl die USA Trainings finanzierte, die eine vertikale Organisation fördern sollten. Erst seit kurzem bilden sich weniger hierarchisierte Organisationen, verstärkt auch in ländlichen Regionen.

Durch das politische und wirtschaftliche Chaos war die internationale Geberhilfe in den 1990er Jahren vor allem humanitärer Art. Erst später zogen NGOs ins Land ein. Auf die Frage, ob ein Import von Demokratie der westlichen Geberländer nach Georgien stattgefunden hat, meint Reisner, dass so etwas im Nachhinein nur sehr schwer nachzuvollziehen sei. Es handelt sich ja nie um einen eindimensionalen Einflussfaktor. Kontakte und Interaktionen mit dem Westen so wie die Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen sind nur in einem längeren Zeitraum zu sehen und zu verstehen und können nicht einzelnen Initiativen zugeordnet werden.

Reisner unterstreicht die wesentliche Rolle, die die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution gespielt hat, die wiederum von westlichen Geberorganisationen maßgeblich beeinflusst wurde. Indem beispielsweise die Soros Foundation georgische Aktivisten in Serbien von der „Otpor“ Bewegung hat schulen lassen, haben diese zum friedlichen Verlauf der Rosenrevolution entscheidend beigetragen, ohne dass der Regierungswechsel im vornherein geplant gewesen wäre. Als bestimmte zivilgesellschaftliche Akteure nach der Revolution in die Regierung wechselten, verließen sie sich auf die alten Strukturen und trennten sich von ihren eigentlichen Idealen, um ihre Macht beizubehalten. Sie wollten „eine absolute Kontrolle nicht nur über den politischen Bereich, sondern auch über den Medienbereich, den Bereich der Wirtschaft usw.“ (S.9). Dieses Machtverhalten hat sich strukturell nicht groß von dem vorhergehenden der Schewardnadseregierung unterschieden. Reisner meint, dass dafür ein anderes Staatsverständnis der Georgier verantwortlich sein könnte, weswegen man aber auch von einem anderen Verständnis von Zivilgesellschaft in Georgien ausgehen müsste.

Nach der Rosenrevolution wurde vom Westen gezielt der Staatsaufbau finanziell unterstützt. Dies ging sogar soweit, dass man einzelnen Ministern Gehaltszuschüsse gewährte, um die verbreitete Korruption zu bekämpfen. Die Bezwingung der Kleinkorruption ist gelungen, so dass im Verkehrswesen die Bestechung so gut wie verschwunden ist, dafür ist die Korruption

„in andere Höhen abgewichen und man spricht dann auch von sehr viel größeren Summen (...), bei der Vergabe von Staatsaufträgen, die nicht immer transparent laufen, bei der Privatisierung von Staatseigentümer usw.“ (S.10).

Reisner verneint die Frage, ob die internationale Gebergemeinschaft eine Strategie zum Aufbau der georgischen Zivilgesellschaft verfolgt hat. Tagespolitische Gegebenheiten hatten damals Priorität. Als man aber noch zu Schewardnadses Zeiten merkte, dass die Hilfsgelder an den georgischen Staat im Sand verlaufen, hat man sich verstärkt auf die Unterstützung der Zivilgesellschaft konzentriert.

Nach der Rosenrevolution wurden die Mittel für die neue Regierung von seiten der internationalen Gemeinschaft aufgestockt, ohne sich aber die neue Regierungsführung genau anzusehen. Das Transformationsverständnis der internationalen Entwicklungszusammenarbeit der damaligen Zeit ist auf die frühen 1990er Jahren zurück zu führen, als man dachte, dass alleine demokratische und marktwirtschaftliche Institutionen automatisch zu einer nachhaltigen Demokratie führen würden.

Durch die Abwanderung zivilgesellschaftlicher Akteure in die neue Regierung wurde die Zivilgesellschaft praktisch aber auch ideologisch geschwächt.

Ob die zukünftige Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft positiv verlaufen wird oder nicht, hängt von den einzelnen Akteuren ab. Insgesamt entwickelt sie sich sehr viel langsamer als erwartet. Die Internationale Gemeinschaft behält nach wie vor entscheidenden Einfluss bei. Im Moment wird die Notwendigkeit der Stärkung der Zivilgesellschaft hervorgehoben, NGOs sollen verstärkt Programme umsetzen statt nur monitoring zu betreiben. „Heute sieht man, dass das eine nicht ohne das andere geht“ (S.8), d.h. die Förderung von Reformprogrammen der Regierung bringt nichts ohne die Politikformulierung der Zivilgesellschaft, wozu aber die Zivilgesellschaft bereit sein muss, was in Georgien bisher noch nicht der Fall ist.

Auf die Frage, wie der kollektive Verantwortungssinn der georgischen Bevölkerung entwickelt ist, meint Reisner, ein Blick auf den Straßenverkehr in Tbilisi genügt und man erkennt, dass die meisten nicht in der Lage sind, Verantwortung zu übernehmen. Aber auch im Staatsapparat wird dies deutlich, wo Beamte für Fehlhandlungen nicht zur Rechenschaft

gezogen werden. Jüngst war dies der Fall, als Männer des Innenministeriums für einen Mord für schuldig befunden wurden. Ihre Verurteilung fiel extrem milde aus, letztendlich wurden sie nach der Hälfte der Haftzeit wieder entlassen und dies verborgen vor der Öffentlichkeit. Reisner sieht hierin das Patronagedenken wiederholt bestätigt und damit ein strukturelles Problem gegeben, das möglicherweise nicht mit westlichen Prinzipien zu lösen ist. Dieses Phänomen hat nach Reisner zwei Gründe, nämlich die sowjetische Vergangenheit und die für sehr lange Zeit in der Geschichte Georgiens verankerten feudalen Strukturen. Den gesellschaftlichen Prozess, den es bedarf, damit die Georgier Verantwortung übernehmen, geht notgedrungen mit einem Prozess der Individualisierung einher. Dieser Prozess der Individualisierung geschieht automatisch durch die kulturellen Kontakte mit dem Ausland. Außerdem zeigen Modetrends usw. oder Facebookseiten, wie sich diese Individualisierung zumindest in urbanen Zentren herausbildet.

Der sich entwickelnde Individualismus wird das bestehende Patronagedenken ablösen. Die Gefahr der westlichen Ausrichtung Georgiens ist es, im Westen allein eine Schutzmacht vor Russland zu suchen und somit das Patronagedenken zu pflegen, anstatt einen Verbündeten zu suchen, mit dem man gleiche Wertvorstellungen teilt.

5.2.5. Lasha Bakradze:

Bakradze studierte in den 1980er Jahren in Tbilisi Germanistik und verbrachte daraufhin mehrere Jahre in Deutschland. Nach seiner Rückkehr 1997 begann Bakradze sich beruflich für den zivilgesellschaftlichen Sektor in Georgien zu engagieren. Beispielsweise half er beim Aufbau des Goethe Institutes, schrieb für Zeitungen und arbeitete noch von Berlin aus für das georgische Radio. Im Herbst 2003, kurz vor dem Ausbruch der Rosenrevolution, moderierte er eine Sendung für den staatlich unabhängigen Fernsehsender Rustawi 2, wo er sich für eine hohe Wahlbeteiligung der Bevölkerung einsetzte, deren gefälschte Ergebnisse ein paar Tage später in die Revolution führen sollten. Nachdem Bakradze wie der Großteil der Bevölkerung anfangs die neue Regierung begrüßte, wurde er nach vielerlei nicht eingehaltener Versprechungen kritischer. Da er diese Skepsis auch öffentlich artikulierte, wurde es für ihn auffallend schwieriger, trotz seines Bekanntheitsgrades einen Job zu finden. Heute engagiert sich Bakradze im nationalen Filmzentrum und in der vom Staat unabhängigen Mediagroup verstärkt für die Implementierung von freien, unabhängigen Medien. Diese sind seiner Meinung nach das wichtigste Instrument der georgischen Bevölkerung, dem Staat auf

Augenhöhe zu begegnen. Außerdem unterrichtet er an staatlichen sowie an privaten Universitäten.

Zivilgesellschaft versteht er nicht als ein Konzept, sondern als eine aktive Gesellschaft, die die Fähigkeit besitzt, sich organisieren zu können und somit die Entwicklung Georgiens wenigstens teilweise mit zu bestimmen.

Die Rolle des Westens für die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft empfindet Bakradze als maßgeblich, obwohl diese einige wichtige nicht intendierte Folgen hatte. Dadurch, dass der Westen ab Mitte der 1990er Jahre vor allem mit Geld und der Gründung von NGOs Georgien zu unterstützen suchte, bildete sich eine soziale Schicht der „NGOschniks“ heraus, die leider die finanziellen Mittel vor dem Zweck ihrer Arbeit sahen. Damit meint er, dass NGO Projekte nicht nach ihrem Nutzen für die Gesellschaft ins Leben gerufen wurden, sondern sich nach der finanziellen Unterstützung der Geberorganisationen ausrichteten. Das Resultat war Ineffizienz, was die Projekte betraf. Wieviel Geld dabei aus dem Ausland in diesen NGO-Sektor floss, ist nicht mehr nachvollziehbar, da oft für ein Projekt mehrere Geldquellen angezapft wurden. Des weiteren ist nach Bakradze zu bemängeln, dass diese NGOs meist nicht demokratisch aufgebaut sind, sondern sich, wie häufig in Georgien, um eine Führungspersonlichkeit scharen. Dieses verbreitete Phänomen der Personifikation einzelner Machtpositionen läuft den Bestrebungen, die Bakradze notwendig für eine starke Gesellschaft in Georgien hält, diametral entgegen. Obwohl er die „Mühen“ schätzt, die der Westen investierte, um den ehemaligen Ostblockländern zur „Normalität“ zu verhelfen, ging er die Hilfe falsch an. Er wollte eine Zivilgesellschaft aufbauen, indem er NGOs schuf (nationale und internationale). Eine solche Zivilgesellschaft ist jedoch nicht funktionsfähig; aber auch er hat keine Lösung, wie diese Hilfe angegangen werden sollte.

Das Thema Verantwortung ist eine seiner zentralen Aussagen in dem Interview. Anstatt sich zu engagieren, ist die georgische Gesellschaft wie auch jeder Einzelne gewöhnt, was das Allgemeinwohl angeht, Verantwortung abzugeben. Diese Art der gesellschaftlichen „Schläfrigkeit“ (S.14), die man als eine Art Ohnmacht verstehen kann, resultiert zum einen aus der jüngeren Sowjet Geschichte, zum anderen aus der älteren Nationalgeschichte. Die Tatsache, dass sich das kleine Land am Kaukasus über Jahrhunderte quasi permanent im

Krieg befand, hat Kultur und Leute sehr geprägt. Unabdingbar für eine starke Zivilgesellschaft ist nach Bakradze, die innergesellschaftliche Solidarität sowie die Bildung der georgischen Bevölkerung zu fördern. Es geht darum, Instrumentarien zu entwickeln, sich auch gegen den Willen der Regierung durchzusetzen. Staatlich unabhängige Medien können hierbei als Werkzeug dienen, dem Staat auf „Augenhöhe“ zu begegnen.

Um eine positive Entwicklung in Zukunft zu gewährleisten, sieht Bakradze allen voran das Internet als wichtigen Faktor. Hierzu, meint er, sind die Entwicklungen erstaunlich. Auch wenn es dazu keine öffentlich zugänglichen Zahlen gibt, sind es doch immer mehr Georgier, die das Internet und soziale Foren nutzen. Gab es beispielsweise Anfang des Jahres 2009 noch einige hundert Facebooknutzer, waren es im Dezember bereits mehrere Tausend. Trotzdem beschäftigen sich nur ca. 15% der georgischen Bevölkerung mit dem Internet. Der Staat ist für diese Entwicklung nicht verantwortlich, im Gegenteil, um ihre Macht nicht zu gefährden, schränkt die Regierung freie Medien ein. Bakradze meint, dass diese Beschränkungen heute auf einem noch schlimmeren Stand sind als zu Schewardnadses Zeiten. Die Ziele, die die Saakaschwiliregierung Anfang 2004 noch hatte, sind dem Bestreben nach Machterhalt gewichen. Die Möglichkeiten, die der Machtwechsel 2003 mit sich gebracht hat, sind also vertan, wobei der Schein der Demokratisierung aber gewahrt bleibt. Der Staat ist heute nicht an einer starken Zivilgesellschaft interessiert, da diese seine Macht einschränken würde. Vielmehr ist die Regierung erpicht, ihre Legitimität zu halten, die heute permanent in Frage steht.

Während und vor der 1.Republik waren Ansätze für eine georgische Zivilgesellschaft gegeben, trotzdem hat sich nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung engagiert. Der Großteil der Georgier hat damals wie heute zu sehr mit großer Armut und den damit einhergehenden sozialen Problemen zu kämpfen.

Während der Sowjet Union konnte keine Zivilgesellschaft bestehen. Trotzdem haben sich ab Mitte der 1980er Jahre zivilgesellschaftliche Tendenzen immer stärker ausgebildet, da damals die sowjetische Repressionskraft etwas schwächer wurde und die Georgier einige ihre Forderungen durchsetzen konnten. In der Fähigkeit zum organisierten Zusammenschluss sieht Bakradze die Voraussetzungen für eine starke Zivilgesellschaft in Georgien gegeben.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union konnte sich vorerst keine Zivilgesellschaft ausbilden, da durch die nationalen Wirren und die Bürgerkriegsähnlichen Zustände, die die Präsidentschaft Zwiad Gamsachurdias mit sich gebracht hat, hierfür kein Raum gegeben war. Bakradze betont aber, wie stark die georgische Gesellschaft politisiert war und heute noch ist. Wer etwas auf der politischen Ebene erreichen wollte, hat Parteien gegründet (meist um eine Führungspersönlichkeit herum), die aber ihren Sinn nicht erfüllen konnten und zu „zersplitterten Interessensgruppen“ (S.12) mutierten. Gleichzeitig haben ab 1993/94 die Gründungen der NGOs begonnen, die vom Westen forciert wurden, was die oben erwähnte Entwicklung zur Folge hatte.

Bakradze unterstreicht die zentrale Rolle der Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution, welche aber vor allem durch die Aktivität einzelner Persönlichkeiten gewährleistet war. Der Beweis für ihre zentrale Funktion ist, dass diese Führungspersönlichkeiten nach der Revolution in die Regierung aufgenommen wurden und dadurch eine Schwächung der gesamten Zivilgesellschaft stattgefunden hat. Unterstützt wurde dieser Prozess der Schwächung durch die enorme Euphorie und das Vertrauen der Bevölkerung, die die neue Regierung mit sich gebracht hat. Diese ging soweit dass Saakashvili 2004 die Verfassung zu Gunsten seines Präsidentenamtes ändern konnte, ohne dabei auf große Skepsis von Seiten der georgischen Bevölkerung zu stoßen.

Insgesamt sieht Bakradze viele positive Errungenschaften für Georgien seit der Rosenrevolution, aber eben auch sehr viele negative, die es zu bekämpfen gilt, um mehr „Freiheit, mehr Demokratie und (..) mehr Transparenz“ (S.10) zu erreichen. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür sind gegeben, denn der europäische Freiheitsgedanke steht den Georgiern nahe, außerdem sind sie traditionell eine kritische Gesellschaft. Auf die Frage hin, ob es in der Kultur Georgiens liegt, dass das Kollektiv mehr zählt als der einzelne, meint Bakradze, dass es eben keine kollektive Gesellschaft ist, was an mangelnder Solidarität zu erkennen ist. Dass in Krisenzeiten die Familie und die Nachbarschaft zusammenhalten, um zu überleben, ist verständlich und notwendig. Die Not vereint, doch das Wohl nicht und für Ideen wird nicht gemeinsam gekämpft.

4. Interviewantworten im Vergleich und Auswertung

Die Auswertung meiner empirischen Daten erfolgt nach einem simplen System: Ich werde diejenigen Interviewfragen, die ich für das Verständnis des Entwicklungsprozesses der georgischen Zivilgesellschaft für besonders wichtig erachte, auflisten und die dazu geäußerten Antworten meiner Interviewpartner zusammengefasst und sinngemäß wiedergeben. Ich werde mich dabei um Kürze und Prägnanz bemühen. Unter jedem Antwortenblock füge ich meine persönliche Stellungnahme hinzu. Diese Methodik erlaubt es mir, die gewonnenen Ergebnisse jedes Interviews direkt miteinander zu vergleichen. Ich will hier auf die Unterschiede und Gleichartigkeit des Verständnisses eines Prozesses eingehen und dem Leser die Möglichkeit geben, sich selbst ein Bild von der Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft zu machen. Die hinter den Namen der einzelnen Interviewpartner stehenden Seitenzahlen sind Angaben, wo sich die jeweiligen Antworten in den transkribierten Interviews befinden.

→ **Wie definieren die Interviewten Zivilgesellschaft in Georgien?**

Georgi Meladze (S.8): Nach ihm ist Zivilgesellschaft eine Gesellschaft, in der der Einzelne die Zeit findet, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Der NGO-Sektor, der vom Ausland finanziert wird, ist als gesonderter Teil der Zivilgesellschaft zu betrachten.

Timothy Blauvelt (S.2): Er meint, dass die georgische Zivilgesellschaft aus Organisationen bzw. allem besteht, was sich zwischen der Familie- und der Staatsebene aufbaut.

Nodar Belkania (S.2): Er ist der Ansicht, dass der Kern einer georgischen Zivilgesellschaft Menschen sind, die den Mut haben, sich des eigenen Verstandes zu bedienen. Es geht darum, dass der Einzelne Verantwortung für sein Handeln übernimmt.

Olliver Reisner (S.1): Zivilgesellschaft ist der Raum, der sich in einer strukturierten Weise zwischen dem Bürger und dem Staat aufbaut.

Lasha Bakradze (S.5f/9): Eine Zivilgesellschaft ist dann existent, wenn jedes mündige Individuum innerhalb der Gesellschaft für das Allgemeinwohl aktiv ist. Wohlstand ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine solche Aktivität.

Während Meladze, Belkania und Bakradze die Rolle des Individuums für eine georgische Zivilgesellschaft betonen und dessen Beitrag zu kollektiver Aktivität unterstreichen, beschreiben Blauvelt und Reisner die strukturellen Voraussetzungen, die es bedarf, damit sich das Individuum überhaupt gesellschaftlich engagieren kann. Die Sichtweisen der beiden Gruppen unterscheiden sich insofern, als dass die aus dem Ausland stammenden „Spezialisten“ die Rolle der strukturellen Organisation hervorheben, während die Georgier die Rolle des Individuums betonen.

→ Gab es eine Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik in Georgien?

Georgi Meladze (S.3): Er ist überzeugt, dass es eine Zivilgesellschaft bereits gab und dass sie sogar stärker war als die heutige. Ein Merkmal ist die Menge an Geld, die damals aus privaten Quellen freiwillig für das Wohl der georgischen Gesellschaft ausgegeben wurde.

Timothy Blauvelt (S.2): Er meint, dass es immer eine Zivilgesellschaft zu einem gewissen Grad in Georgien gab. Er nennt die einzelnen Vereinigungen, sowie die Nationalbewegungen um Ilia Tschawtschawadse als entscheidende zivilgesellschaftliche Akteure zu jener Zeit.

Nodar Belkania (S.11f): Er ist der Ansicht, dass es natürlich keine Zivilgesellschaft zu dieser Epoche gegeben hat, da der Großteil der Bevölkerung noch nicht in der Lage war, sich für das gesamtgesellschaftliche Wohl einzusetzen (verbreiteter Analphabetismus). Dafür war seiner Ansicht nach die gesellschaftliche Elite in einem sehr viel größeren Maß als heute bereit, sich für das Wohl der Bevölkerung einzusetzen.

Oliver Reisner (S.5): Auch er ist der Ansicht, dass eine Zivilgesellschaft nur in einem beschränkten Maße existent war, nämlich in Form von Aktivitäten einer kleinen Adels- und politischen Schicht. Ihre Intentionen waren jedoch viel ursprünglicher als die der 1990er Jahre.

Lasha Bakradze (S.9): Er ist der Meinung, dass vor und während der 1. Republik Ansätze für eine Zivilgesellschaft in Georgien gegeben waren, dass diese aber durch die Verarmung der Bevölkerung nach dem 1. Welt Krieg reduziert wurden.

Dass Meladze bejaht, dass eine Zivilgesellschaft in Georgien vor und während der 1. Republik existent war und er sie als ausgeprägter als die heutige einschätzt, geschieht über seinen Fokus auf das Individuum, das bereit ist, sich für das Wohl der Gesellschaft zu engagieren. Die Tatsache, dass diese Individuen aus einer sehr kleinen gesellschaftlichen Schicht stammten, tut dieser Leistung keinen Abbruch. Belkania betont hingegen den elitären Charakter der damaligen Bewegung und vereint deswegen ihre Existenz. Für ihn spielt das Verhältnis der Menge sich engagierender Menschen in der Gesellschaft eine Rolle. Demzufolge sieht er die heutige Zivilgesellschaft in Georgien nicht mehr als elitäre Bewegung. Blauvelt und Reisner betonen ebenfalls den elitären Charakter, während Bakradze auf die verbreitete Armut in der Gesellschaft eingeht, die die Aktivität des Großteils der Gesellschaft einschränkt, was wiederum auf die Ausprägung der heutigen Zivilgesellschaft bezogen werden kann.

Allgemein unterscheiden sich die Antworten mit der anfangs gegebenen Definition. Meladze, Belkania und Bakradze, die die Aktivität des Individuums für eine Gesellschaft als entscheidendes Kennzeichen angegeben haben, weisen nun auf die beschränkte Größe der Bewegung hin, während Blauvelt und Reisner gar nicht mehr auf die Organisationen und Institutionen eingehen, die sich zwischen dem Staat und der Familie zur damaligen Zeit auftraten.

→ **Gab es eine lebendige Zivilgesellschaft während der Sowjet Union?**

Georgi Meldaze (S.4): Es gab eine Zivilgesellschaft in Form von kleinen Zusammenschlüssen unter anderem von Intellektuellen oder Studenten. Es existierte jedoch keine Zivilgesellschaft im Sinne einer aktiven Gesellschaft, die den Staat in seiner Macht einschränken konnte.

Timothy Blauvelt (S.2f): Er meint, dass es die Intention der Sowjet Union war, alle Institutionen außerhalb des Staates zu verhindern., um jegliche Nationalbestrebung der Mitgliedstaaten zu unterdrücken. Aber ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde das

restriktive Regime zunehmend schwächer. Dadurch konnten sich alle möglichen Arten von zivilgesellschaftlichen Gruppierungen in Georgien entwickeln, welche dann letztendlich nicht vom Staat kontrolliert werden konnten und somit die georgischen Nationalbestrebungen unterstützen.

Nodar Belkania (S.13): Er hält eine georgische Zivilgesellschaft zu Zeiten der Sowjet Union für alles andere als existent. Das Regime verhinderte eine solche durch Unterdrückung und Verfolgung der Bevölkerungen

Olliver Reisner (S.6): Er ist ebenfalls der Ansicht, dass es während der Sowjet Union keine Möglichkeiten für Zivilgesellschaft gab. Es konnten sich zwar einzelne Initiativen bilden, welche aber dem politischen Bereich fern waren.

Lasha Bakradze (S.10f): Er meint dazu, dass es während der Sowjet Union keine Zivilgesellschaft gab, da es vom Regime nicht erwünscht war. Erst ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, als sich die Sowjet Union aufzulösen begann, gab es eine tendenzielle Entwicklung in diese Richtung. Er nennt den 14. April 1978, als es in Georgien eine sehr bedeutende und beispiellose Demonstration gab, die dazu geführt hat, Georgisch als Staatssprache beizubehalten. Hier hat die Gesellschaft Stärke bewiesen und die Fähigkeit, sich zu organisieren, um sich für ein gemeinsames Ziel einzusetzen.

Es wird klar, dass die georgische Zivilgesellschaft in der Zeit der Sowjet Union nur sehr beschränkt agieren konnte. Und trotzdem betonen die jeweiligen Interviewpartner jeweils unterschiedliche Aspekte. Meladze ist der Ansicht, dass das repressive Regime während der Sowjet Union zwar vereinzelt zivilgesellschaftliche Initiativen bestehen ließ, die Einflusskraft der gesamtgesellschaftlichen Aktivität jedoch verhinderte und Zivilgesellschaft zu dieser Zeit weder politisches Mitspracherecht genoss, noch im Stande war, sich solidarisch zu organisieren. Aus dem letztgenannten Grund negieren auch Bakradze und Belkania die Existenz einer georgischen Zivilgesellschaft in diesen Jahren. Blauvelt geht auf die unterschiedlichen Phasen der zivilgesellschaftlichen Aktivität während der Sowjet Union ein und Reisner bezieht sich auf die zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse, die aber dem politischen Bereich fern lagen.

→ **Wie entwickelte sich die Zivilgesellschaft nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union und welche Rolle spielte die internationale Gemeinschaft für diesen Prozess?**

Georgi Meladze (S.4ff): Er meint dazu, dass Personen oder Gruppen, wie Professoren und Dissidenten, die Kontakte zum Westen hatten, versuchten, die dortige Zivilgesellschaft nachzuahmen. Es bildeten sich langsam Organisationen und Vereinigungen. Da die Situation in Georgien kriminell war, bot sich anfangs nicht der Raum, in dem sich Zivilgesellschaft entwickeln konnte. Später floss hierfür das benötigte Geld aus dem Westen, aber auch die Konzepte, was dazu führte, dass sich georgische Aktivisten den Geldgebern soweit anpassten, dass nicht mehr die Sinnhaftigkeit eines Projektes zählte sondern nur noch die Geldmenge. Die ursprünglich guten Intentionen, die georgische Gesellschaft in ihrer Entwicklung zu unterstützen, wurde somit verhindert. Da der Staat den größeren Anteil von diesen „Entwicklungsgeldern“ aus dem Ausland erhielt, ließ er die westliche Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Organisationen durchgehen.

Timothy Blauvelt (S.3ff): Er ist der Ansicht, dass die Anfänge der georgischen Zivilgesellschaft aus den Untergrundbewegungen entstanden sind, die sich während der sowjetischen Stagnationsperiode im Schatten der Staatlichkeit entwickeln konnten. Diese erlangten mit dem Zusammenbruch der Sowjet Union Macht, verloren sie aber durch das gesellschaftsbedingte und wirtschaftliche Chaos und durch die von Schewardnadse wieder eingeführte kommunistische Nomenklatur. Erst durch das internationale Engagement Mitte der 1990er Jahre kann man von einem erneuten Entstehen zivilgesellschaftlicher Machenschaften sprechen, diesmal in Form von international finanzierten NGOs, die sich so schnell und in einem solchen Ausmaß entwickelten, dass sie schnell zum beliebtesten Arbeitsfeld vor allem für junge Menschen wurden. Diese Bewegung war extrem elitär, da sie ausschließlich in der Hauptstadt tätig war und ihre Mitglieder für eine Partizipation bestimmte Voraussetzungen erfüllen mussten.

Nodar Belkania (S.14f): Nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union und der Zerstörung der anfänglichen Illusion, als abgegrenztes Land ohne Fremdeinflüsse leben zu können, wurde die Hilfe der internationalen Gemeinschaft mit Freuden entgegen genommen. Somit

hatte diese für die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Georgien eine entscheidende Rolle gespielt. Die ansässigen NGOs nimmt Belkania dabei als reine Verbindungsglieder wahr, die zwischen dem Westen und Georgien Kontakte schaffen. Von einem Import der Zivilgesellschaft kann man jedoch nur sprechen, wenn die Ideen und Konzepte „übergestülpt“ werden, ohne die Mentalität und Tradition der lokalen Gesellschaft zu beachten, was in Georgien zu einem gewissen Grad der Fall war. Besser wäre es gewesen, wenn sich die Zivilgesellschaft langsam und nachhaltig aus der lokalen Gesellschaft entwickelt hätte.

Oliver Reisner (S.7f): Als er 1994 nach Georgien kam, gab es nur sehr wenige ansässige NGOs (von einer georgischen Zivilgesellschaft kann man zu dieser Zeit noch nicht sprechen), die sehr personenfixiert waren und sich elitär von dem Großteil der georgischen Bevölkerung absetzten. Die internationale Entwicklungshilfe war zuerst humanitärer Art, später begann sie verstärkt mit dem Aufbau von NGOs zur Stärkung der georgische Zivilgesellschaft. Die Regierung erhielt nur wenig Geld, da man ihren Machenschaften misstraute.

Lasha Bakradze (S.11f): In den bürgerkriegsähnlichen Zuständen, die Anfang der 1990er Jahre geherrscht haben, war es schwierig, eine georgische Zivilgesellschaft zu bilden. Um politisches und gesellschaftliches Mitspracherecht zu erlangen, bildeten sich in der georgischen Gesellschaft politische Parteien um einzelne Persönlichkeiten, die aber durch ihre Vielzahl an kleinen Interessensgruppen zu einer Zersplitterung führten und somit nichts erreichten. Die internationale Gemeinschaft versuchte nach ihrem Verständnis eine Zivilgesellschaft durch NGOs aufzubauen, was misslang, da sich viele NGOs nur deswegen bildeten, um Gelder aus dem Westen zu erhalten anstatt sinnvolle Projekte zu verfolgen. Dabei wurde dieser NGO-Sektor in Georgien so groß, dass seine Partizipanten als eigene gesellschaftliche Schicht bezeichnet werden können.

Alle Interviewpartner schildern den gleichen Prozess in den 1990er Jahren in Georgien. Der gesellschaftliche Zustand war chaotischen, so dass eine aktive georgische Gesellschaft nur wenige Möglichkeiten hatte, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Eine Zäsur gab es, als die internationale Gemeinschaft anfang, in Georgien aktiv zu werden. Der NGO-Sektor bildete sich um die nicht intendierte Absicht der Geldbeschaffung, während eigentliche zivilgesellschaftliche Tätigkeiten der Bevölkerung gering blieben. Dies kann als Wechselwirkungsprozess verstanden werden, denn je größer, einflussreicher und elitärer der

NGO- Sektor wurde, um so weniger Möglichkeiten gab es für die eigentliche georgische Zivilgesellschaft, sich nach den Kriterien, nach denen meine Interviewpartner Zivilgesellschaft definieren, zu engagieren.

→ Welchen Beitrag leistete die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution im November 2003?

Georgi Meladze (S.6): Den größten Beitrag zur Rosenrevolution leistete die georgische Zivilgesellschaft, ihre Denker und Organisatoren und zu einem kleineren Teil auch die politische Opposition. Das Ausland hatte die schlichte Rolle, Geld bereitzustellen.

Timothy Blauvelt (S.7): Nach ihm hatte die Rosenrevolution ihren Ursprung in der Zivilgesellschaft, da die Menschen nicht mehr im Chaos mit einer Regierung leben wollten, die nur sich selbst bereicherte.

Nodar Belkania (S.16): Nach ihm war die Rosenrevolution die Manifestation der zivilgesellschaftlichen Ideen.

Oliver Reisner (S.9): Auch er betont die zentrale Rolle der Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution, allem voran die Aktivität des Liberty Institutes und der Kmara! Außerdem ist er der Ansicht, dass ein wesentlicher Grund für das Zustandekommen der Revolution die finanzielle Unterstützung aus dem Ausland war, die sich vor der Revolution mehr auf die Zivilgesellschaft konzentriert hat als auf den georgischen Staat. Schewardnadse hatte nicht mehr genügend Mittel, das System aufrecht zu erhalten, der Staat war zu korrupt.

Lasha Bakradze (S.12f): Obwohl er die Zivilgesellschaft damals wie heute als sehr schwach wahrnimmt, hat sie seiner Meinung nach eine sehr große Rolle für die Rosenrevolution gespielt.

Meine Interviewpartner sind sich darüber einig, dass die schlimmen politischen Verhältnisse und die daraus resultierende Unzufriedenheit der Bevölkerung ihr gesellschaftliches Engagement weckten und damit die Rosenrevolution möglich machten. Blauvelt meint, dass

es die stolzen Georgier nicht mehr ertragen konnten, in einem nahezu „failed state“ zu leben. Das Vorhandensein der finanziellen Mittel aus dem Ausland gab einigen wichtigen zivilgesellschaftlichen Aktiven die Möglichkeit, die Massen zu mobilisieren. Somit spielte jeder Akteur (Staat, Gesellschaft, Ausland) eine entscheidende Rolle für die Entstehung der Rosenrevolution. Dass es dabei zu einem Regierungswechsel kam, war im Vornherein nicht absehbar, aber der Moment war günstig und die Bevölkerung zeigte einzig durch die Teilnahme an den Demonstrationen ihren Wunsch zum Regierungswechsel. Dies erklärt auch Bakradzes Widerspruch, wenn er die georgische Zivilgesellschaft früher wie heute als sehr schwach erachtet und ihr doch die einzigartige Rolle für das Entstehen der Revolution zuschreibt.

→ Inwiefern hat sich die Zivilgesellschaft nach der Rosenrevolution, als wichtige Akteure in die neue Regierung aufgenommen wurden, verändert? Ist sie stärker oder schwächer geworden? Wie hat die internationale Gemeinschaft auf die neue Regierung Saakaschwilis reagiert, gab es eine Strategienänderung, was die monetären Flüsse betraf?

Georgi Meladze (S.7): Er meint, dass es schwer zu messen ist, ob die Zivilgesellschaft stärker oder schwächer geworden ist. Die internationale Gemeinschaft hat jedoch nun intensiver die neue Regierung unterstützt, da man der Ansicht war, dass die Demokratie gesichert ist und somit die Zivilgesellschaft auch.

Timothy Blauvelt (S.7f): Dass die Regierung einige wichtige zivilgesellschaftliche Akteure in ihre Reihen genommen hat, erachtet er als vollkommen normal. Die internationalen Geldgeber haben nun mehr Geld in die neue Regierung investiert, da man nicht mehr die Organisationen unterstützen musste, sondern das Geld direkt in die Ministerien fließen konnte.

Nodar Belkania (S.18): Er sagt, dass sowohl die Regierung als auch die Zivilgesellschaft nach der Revolution mehr Geld aus dem Ausland erhalten haben. Dass einige Akteure aus der Zivilgesellschaft in die Regierung gewechselt haben, findet er verhängnisvoll. Obwohl dies

ein ganz normales Verfahren gewesen ist, hat das anfangs die Zivilgesellschaft sehr geschwächt.

Oliver Reisner (S.10): Die internationale Gemeinschaft hat nach der Rosenrevolution durch Budgethilfe verstärkt die neue Staatsbildung unterstützt. Man kann aber insofern von keiner Strategienänderung sprechen, da sich die internationalen Geldgeber eher an der Tagespolitik orientiert haben und keinen Plan zum Aufbau der Zivilgesellschaft hatten. Der Grund, warum die Zivilgesellschaft zuvor mehr Geld erhalten hat, war einzig Schewardnadses Versagen in der Staatsführung; insofern war die Rosenrevolution von der Geberseite her ein voller Erfolg. Durch abfließende Humanressourcen wurde die Zivilgesellschaft zusätzlich geschwächt, womit sie als politisches Instrument bei dem erstarkten Staat keine Funktion mehr hatte.

Lasha Bakradze (S.13): Für ihn ist es ein Beweis der Schwäche, dass die Zivilgesellschaft durch den Verlust einzelner Personen soviel an Kraft eingebüßt hat. Einer starken Zivilgesellschaft hätte diese Abwanderung nichts ausgemacht. Außerdem zeigt die Euphorie für Saakaschwili wie personifiziert die Führungspositionen in Georgien sind.

Obwohl die georgische Zivilgesellschaft durch die Rosenrevolution so „mächtig“ geworden ist, hatte sie nach der Revolution an Kraft verlore;, auch hier besteht Einigkeit unter meinen Interviewpartnern. Dies ging, wie Reisner erklärt, mit der Abwanderung der Humanressourcen einher und dem erstarkenden Staat, der einen Großteil der finanziellen Mittel aus dem Ausland erhielt. Blauvelt und Belkania betonen die Normalität dieser Abwanderung der zivilgesellschaftlichen Humanressourcen, während Bakradze auf ein Charakteristikum der georgischen Gesellschaft eingeht, nämlich, die Personifikation der Führungspersönlichkeiten, wie die damalige Euphorie für Saakaschwili zeigte. Der einzige, der der Veränderung der zivilgesellschaftlichen Kraft nach der Rosenrevolution neutral gegenüber steht, ist Meladze, was sich mit seiner direkten Involvierung in den damaligen Prozess erklären könnte.

→ **Wie verhielt sich die neue Regierung gegenüber der Zivilgesellschaft?**

Georgi Meladze (S.7f): Die Aktivität der Zivilgesellschaft wurde nach der Rosenrevolution eingeschränkt, da die neue Regierung viele Aufgaben übernommen hat.

Timothy Blauvelt (S.9): Er ist der Ansicht, dass der ganze NGO Sektor nur aus ca. 2% der Bevölkerung besteht. Seiner Meinung nach könnte man also nicht von dem Verhalten gegenüber der Zivilgesellschaft reden, sondern vielmehr von dem Verhalten der neuen Regierung gegenüber dem NGO -Sektor, bei dem es keine signifikanten Änderungen gab.

Nodar Belkania (S.18): Dadurch, dass die neue Regierung wichtige zivile Akteure in das Staatswesen aufgenommen hat, wurde die georgische Zivilgesellschaft im Anfangsstadium sehr geschwächt. Durch den immer größeren Zulauf der Opposition ist sie aber dabei, sich zu erholen.

Oliver Reisner (S.11): Der erstarkte Staat hat der Zivilgesellschaft Humanressourcen abgezogen und auf Kritik abwertend und hochnäsig reagiert. Dies hat dazu geführt, dass Zivilgesellschaft weniger als politisches Instrument fungierte, als sie dies vor und während der Rosenrevolution getan hat.

Lasha Bakradze (S.13): Durch die Euphorie, die die Rosenrevolution für die neue Regierung in der ganzen Bevölkerung ausgelöst hat, sind kritische Stimmen im Allgemeinen schwach geworden. Als Saakaschwili bereits 2004 die Verfassung veränderte und sich dabei selbst mit einer größeren Macht ausstattete, gab es nur sehr wenige, die dies kritisiert haben. Grund hierfür ist, dass sich die Gesellschaft nicht bewusst darüber ist, dass die Macht von Einzelnen immer ausgenutzt wird.

Die Euphorie der Bevölkerung für Demokratie und einen funktionierenden Rechtsstaat brachten Saakaschwili und seine Entourage aus jungen liberalen Reformern an die Macht. Sie standen für alles, für was die Gesellschaft gekämpft hat und gestalteten viele politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche neu. Diese zielstrebigsten Handlungen haben zu einem fast blinden Vertrauen von Seiten der Bevölkerung und auch von internationaler Seite gegenüber dieser neuen Regierung geführt, so dass einzelne Maßnahmen durchgeführt werden konnten, ohne dass es gesellschaftliche Proteste gab. Wenn sich doch einzelne Stimmen zu Wort meldeten, wurde diesen mit Arroganz begegnet. Es kam also schnell zu einem Versuch der Machtfestigung, die der Zivilgesellschaft das politische Mitsprachrecht raubt;, darüber sind sich meine Interviewpartner einig.

→ **Wie ist der Stand der heutigen Zivilgesellschaft in Georgien einzuschätzen?**

Georgi Meladz (S.1): Er hält die heutige Zivilgesellschaft für sehr schwach in Georgien. Es fehlt ihr sowohl an Kontinuität als auch an Nachhaltigkeit was Strategien und Umsetzung angeht. Und weil Georgien ein kleines Land ist, ist die Anzahl der Menschen, die sich für eine aktive Zivilgesellschaft engagieren, leider sehr gering, was ursächlich sowohl mit der Bildung zu tun hat, als auch mit dem Willen, aktiv zu werden. Außerdem ist zivilgesellschaftliches Engagement nicht in Mode und die, die sich engagieren, haben zu wenige Ressourcen. Zusätzlich ist dieses Feld mittlerweile so vage, dass Menschen nicht mehr zwischen zivilgesellschaftlicher und politischer Organisation unterscheiden können.

Timothy Blauvelt (S.9): Er meint, dass sich die Kraft der georgischen Zivilgesellschaft noch nicht voll entfalten konnte, weil die Menschen von ihrer Mentalität her eher einen emotionalen Zugang zur Politik und der Entwicklung Georgiens haben als einen rationalen. Außerdem sind weder die Regierung noch die Opposition bereit, in einen wirklichen Dialog mit der Zivilgesellschaft zu treten.

Nodar Belkania (S.7f): Er sieht die vielen aktiven NGOs als Motor der Zivilgesellschaft, die aber von vielen Leute skeptisch betrachtet werden (meist von denen, die das kommunistische System bevorzugten), weil sie der georgischen Gesellschaft westliche Werte einzupflanzen versuchen. Und auch wenn die NGOs die georgische Zivilgesellschaft nicht gestalten können, so geben sie ihr doch wichtige Impulse und rechtliche Hilfestellungen, die jedoch schon wegen der Kontakte mit dem Westen zustande kommen.

Oliver Reisner (S.2.): Er hält die georgische Zivilgesellschaft ebenfalls für noch nicht so ausgeprägt, da sie nicht in der Lage ist, einen politischen Dialog führen. Dadurch kann sie die staatliche „Übermacht“ nicht eingrenzen.

Lasha Bakradze (S.8/14): Es mangelt vor allem an Bildung in der Gesellschaft, an Solidarität unter der Bevölkerung und an freien Medien, welche die Bildung unterstützen könnten.

Außerdem ist die georgische Gesellschaft schläfrig und wartet darauf, dass jemand anderes die Arbeit erledigt.

Meladze meint, dass die heutige georgische Zivilgesellschaft wegen der geringen Anzahl der sich engagierenden Menschen nicht sehr stark ist, weil es an Ressourcen fehlt und auch der Wille nicht vorhanden ist, entscheidende Veränderungen herbeizuführen. Zudem besteht noch eine Unschärfe zwischen einer zivilgesellschaftlichen und einer politischen Organisation. Belkania betont den guten Einfluss der internationalen Gemeinschaft und ausländischen NGOs im Land und drückt aber gleichzeitig ebenfalls seine Unzufriedenheit mit dem heutigen Stand der Zivilgesellschaft in Georgien aus. Auch Blauvelt, Reisner und Bakradze weisen auf Missstände hin sowie dem allgemein emotionalen Zugang der Bevölkerung zu Politik und Entwicklung, dem niedrigen Bildungsstand und dem nicht vorhandenen, strukturellen Voraussetzungen von seiten der Regierung, die die geringe Ausprägung der heutigen Zivilgesellschaft ausmachen.

→ Ist die breite Bevölkerung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert bzw. besteht ein Bewusstsein für ihren Wert?

Georgi Meladze (S.10f): Die Georgier übernehmen noch immer keine Verantwortung, die außerhalb ihres direkten Umfeldes liegt. Das ist ein Problem, könnte aber durch die Vorbildfunktion einiger Menschen verändert werden. Dies funktioniert dann wie eine Art menschliche Lokomotive, die den Rest des Zuges hinter sich herzieht.

Timothy Blauvelt (S.9f): Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung versteht überhaupt, was Zivilgesellschaft bedeutet und es wird noch Generationen dauern bis alle begreifen, was mit dem Konzept gemeint ist. Die herkömmliche Einstellung zu Gesellschaft und Staatswesen ist noch immer von der sowjetischen Zeit geprägt.

Nodar Belkania (S.9f): Die breite Bevölkerung hat im Unterschied zu den intellektuellen Georgiern keine konkreten Vorstellungen, was Zivilgesellschaft ist. Sie sehen sie als etwas an, was aus dem Westen kommt und mit den Prinzipien, die dazu assoziiert werden, kann sich nicht jeder identifizieren, wie z.B. mit dem kapitalistischen Geldprinzip usw. In Kombination

mit der verbreiteten Armut führt das zu einem großen Misstrauen auch gegenüber der Zivilgesellschaft. Grundsätzlich verfolgen jedoch alle den gleichen Wunsch, denn jeder in der Gesellschaft will geachtet werden.

Oliver Reisner (S.2): Er ist der Ansicht, dass Zivilgesellschaft in der georgischen Gesellschaft heutzutage negativ konnotiert ist. Das Problem besteht darin, dass zwischen den lokalen Initiativen und den nationalen und internationalen NGOs eine Kommunikationslücke besteht. NGOs richten sich häufig alleine nach den Geldzuwendungen, auch um entsprechendes Einkommen zu generieren, während Selbsthilfegruppen und Initiativen die lokalen Bedürfnisse nicht formulieren und sich um starke Führungspersonlichkeiten formieren. Somit kommt der benötigte Bewusstseinswandel in der georgischen Gesellschaft nicht voran. Auch Reisner erwähnt die paternalistischen Bevölkerungsstrukturen und die Initiativlosigkeit des Einzelnen.

Lasha Bakradze (S.9): Das Bewusstsein für den Wert von Zivilgesellschaft ist vorhanden, die Gesellschaft weiß bloß nicht, wie sie sie erreichen können. Medien, vor allem elektronische Medien, könnten diesen Bewusstseinswandel unterstützen, werden aber nach wie vor von den Staatsmännern eingeschränkt. Diese können nicht einsehen, dass ihnen eine starke Zivilgesellschaft ebenso zugute kommen würde.

Aus diesen Antworten wird deutlich, dass nur ein kleiner Teil der georgischen Gesellschaft den Sinn einer starken Zivilgesellschaft sieht. Auch wenn Bakradze glaubt, dass es eher ein gesellschaftliches Ohnmachtsgefühl ist, das die kollektive Aktivität verhindert, so betonen doch Blauvelt und Meldaze, dass es erst wenige sind, die das Prinzip von Zivilgesellschaft verstanden haben, das Potential in der georgischen Gesellschaft dafür aber vorhanden ist. Reisner und Belkania verweisen auf die negative Konnotation von Zivilgesellschaft heutzutage, was zeigt, dass einiges in der Vergangenheit in dieser Hinsicht nicht so gelaufen ist, wie es hätte laufen sollen.

→ Ist die Regierung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert und hierfür bereit, einen Teil ihrer Macht abzugeben?

Georgi Meladze (S.8f): Er ist davon überzeugt, dass die Regierung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert ist, die sich selbst organisieren kann und schließlich einen Teil der sozialen Aufgaben übernimmt, wie z.B. Kindergärten und Altenheime eigenständig zu organisieren. Den NGOs gegenüber ist die Regierung ebenso wohlgesonnen, da sie kürzlich sogar einen Fonds für neu gegründete NGOs einrichtete.

Timothy Blauvelt (S.9f): Bei ihm fällt die Antwort nicht eindeutig aus. Auf der einen Seite gibt es Politiker, die an einer starken Zivilgesellschaft interessiert sind, auf der anderen Seite gibt es einige, die lediglich daran interessiert sind, ihre Macht zu halten und die sich noch nicht mal die Mühe geben, so zu tun, als zögen sie bestimmte Akteure in den Entscheidungsfindungsprozess mit ein, um ihrem arroganten Ruf entgegenzuwirken. Wegen der häufig notwendigen, radikalen Veränderungen, die in Georgien gemacht werden müssen, kann die Regierung oft nicht jede Entscheidung im Konsens jedes Akteurs treffen.

Nodar Belkania (S.10): Die westlichen Bestrebungen und der pro westliche Kurs, den die Regierung in Georgien heute verfolgt, war noch nie so ausgeprägt und trotzdem weisen nicht alle Taten in die Richtung zunehmender Demokratisierung. Der Widerspruch zwischen Machterhaltungsbestrebungen und einer gesunden Zivilgesellschaft bleibt in Georgien bestehen.

Oliver Reisner (S.3f): Die Regierung agiert weiterhin nach dem Motto: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“. NGOs werden nicht als Vertreter bestimmter Prinzipien wahrgenommen, sondern als „Instrument in einem Machtprozess, Machterringungs- oder Machtverdrängungsprozess“. So sind NGOs in zwei Lager geteilt und entweder für die Regierung oder für die Opposition. Der Machtdrang der Regierung ist seit der Rosenrevolution angestiegen, wodurch die zivilgesellschaftlichen Kräfte nicht unbedingt gestärkt wurden. Das kürzlich eingerichtete Förderprogramm für frisch gebildete NGOs wird in diesem Zusammenhang als Mittel gesehen, NGOs einzukaufen, bzw. durch die finanzielle Unterstützung unter die Kontrolle der Regierung zu bringen. Am Beispiel des rechtlich-öffentlichen Fernsehens ist zu sehen, wie schwer es nach wie vor in Georgien ist, regierungs- und parteiunabhängige Institutionen zu schaffen.

Lasha Bakradze (S.5): Anfangs hatte die äußerst junge und energische Regierung vor, die gesamte Gesellschaft für ihre höheren Ziele umzubauen. Mittlerweile hat sie jedoch ihre Legitimität durch zwiespältige Machenschaften verloren und setzt ihre ganze Kraft in ihren Machterhalt. Heute werden die freien Medien rigider als zu Schewardnadses Zeiten kontrolliert.

Es zeigt sich, dass die heutige Regierung von Widersprüchen geprägt ist, was die Unterstützung einer starken Zivilgesellschaft angeht. Dennoch zeigt sich Meladze als einziger davon überzeugt, dass die Bestrebungen der Regierung rein demokratisch sind und sie deswegen eine starke Zivilgesellschaft anstrebt. Die unterschiedliche Bewertung von Meladze und Reisner, was den von der Regierung eingerichteten Fond zur Unterstützung sich neu bildender NGOs angeht, verdeutlicht die ambivalente Beurteilung der staatlichen Ausrichtung. Dennoch kann man im Vergleich zu den 1990er Jahren eine positive Tendenz bemerken, auch wenn die heutige Regierung die Maßstäbe für die sie eingetreten ist nicht erfüllen konnte.

→ Wie ist die zukünftige Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft einzuschätzen?

Georgi Meladze (S.9): Er ist der Ansicht, dass sich in Zukunft nicht viel verändert, es sei denn es gibt eine zukünftigen Generation von Geschäftsmännern, die Zeit, Geld und Ambitionen hat, neue Konzepte für die georgische Zivilgesellschaft zu entwickeln .

Timothy Blauvelt (S.10): Da es in den letzten fünf bis zehn Jahren eine große Entwicklung gab, die sich niemand erträumt hatte, bleibt Blauvelt optimistisch. Trotzdem wird sich noch um Jahrzehnte handeln, bis eine gute Situation erreicht ist.

Nodar Belkania (S.19): Unter der Bedingung, dass es nicht noch eine Revolution in Georgien geben darf, sieht Belkania eine positive zukünftige Entwicklung. Durch die vielen Kontakte mit dem Westen wird die georgische Gesellschaft in zehn, fünfzehn Jahren eine andere sein.

Oliver Reisner (S.12): Da sich eine georgische Zivilgesellschaft immer mehr in der Gesellschaft zu verwurzeln scheint, indem sich beispielsweise auch auf dem Land zunehmend Initiativen bilden, ist nach Reisner eine positive Entwicklung zu vermerken, die sich aber sehr viel langsamer als angenommen entwickelt. Wie es weitergeht hängt sehr stark von der georgischen Regierung ab, sowie von Donerprogrammen, welche sich im Moment wieder auf die Unterstützung der Zivilgesellschaft in Georgien konzentrieren, da sie gemerkt haben, dass es sonst an Nachhaltigkeit bei ihren Programmen fehlt.

Lasha Bakradze (S.15f): Nach der Rosenrevolution gab es einige Verbesserungen, aber auch sehr viele negative Aspekte in der Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft. Schuld daran ist die Saakaschwili-Regierung, der von Seiten der georgischen Gesellschaft als auch von der internationalen Gemeinschaft zuviel Vertrauen entgegengebracht wurde. Man sah die demokratischen Unzulänglichkeiten und man duldet sie bis heute, weil man an dem Glauben einer grundsätzlich positiven Entwicklung festhält. Somit muss für mehr Transparenz, mehr Freiheit und mehr Demokratie gekämpft werden. Die zunehmende Nutzung des Internets beschleunigt diese Entwicklung.

Die Meinungen über eine positive Entwicklungstendenz der georgischen Zivilgesellschaft gehen auseinander. Es konnten viele Fortschritte vermerkt werden, und doch ist die heutige georgische Zivilgesellschaft noch lange nicht in einem optimalen Stadium. Meladze sieht eine positive Entwicklung nur durch eine ganz neue Generation an zivilgesellschaftlichen Aktivisten gegeben und entfernt sich bei dieser Aussage von seiner ursprünglichen Definition von Zivilgesellschaft als eine aktive Gesellschaft. Blauvelt und Belkania weisen auf eine sehr langsame Entwicklung innerhalb der georgischen Gesellschaft hin und Reisner verweist auf die Verantwortung der Regierung und der internationalen Entwicklungspolitik. Positive Tendenzen sind für Bakradze eine steigende Zahl an Internetnutzern.

Auch hier zeigt sich der unterschiedliche Zugang zu den Entwicklungsbedingungen: Meladze fokussiert die gegenwärtigen zivilgesellschaftlichen Teilnehmer und erkennt ihr ineffizientes Handeln, während Bakradze hier eine positive Entwicklung sieht. Reisner betont einmal mehr die strukturellen Voraussetzungen, derer es bedarf, damit sich das Milieu überhaupt entwickeln kann.

→ **Was sind mögliche kulturelle Merkmale der georgischen Zivilgesellschaft?**

Georgi Meladze (S.9): Er hält die georgische Gesellschaft für wenig diszipliniert. Dadurch dass die Georgier ein südländisches Volk sind, ist auch die Mentalität südländisch. Es gibt weniger Bürokratie in Georgien als in anderen postkommunistischen Ländern.

Timothy Blauvelt (S.10): Absolute Loyalität gegenüber der Familie bzw. Vetternwirtschaft und die sich daraus ergebende Haltung gegenüber dem Staat sind Merkmale der georgischen Kultur. Die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft kann man mit der Südtaliens vergleichen, die wegen der Mentalität nicht mit einer russischen oder einer anderen exsowjetischen gleichzusetzen ist, sondern südländisch geprägt ist.

Nodar Belkania (S.2f): Die Georgier sind von ihrer Mentalität her Ostmenschen, die bisher zwar nicht gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen, weil die Gemeinschaft mehr zählt als das Individuum, von ihrer Ausrichtung aber Westmenschen, da sie sich immer nach Westen hin orientiert haben. Die Entwicklung geht zwar seit einigen Jahren vom Gemeinschaftlichen weg, orientiert sich aber am Ego, das allein auf sich ausgerichtet ist, statt am Individuum, was sich immer auch an anderen Individuen orientiert. Grund dafür sieht Belkania im Zivilrecht und der Tatsache, dass in Georgien nie das römische Rechtssystem geherrscht hat ,und in der Religion, die nur formal auf dem Biophysetismus fußt.

Oliver Reisner (S.13ff): Bezeichnet es als strukturelles Problem, dass patrimoniales Verhalten in Georgien verbreitet ist. Die Loyalität gegenüber einem Patron zählt demnach mehr als seine Kompetenz, seine Verantwortung. Reisner führt dies zum einen auf die sowjetische Erfahrung zurück, zum anderen auf die traditionell tief verankerten Feudalstrukturen der Gesellschaft. Auch er betont die Notwendigkeit eines Individualisierungsprozesses, denn erst wenn der Einzelne bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, kann sich dies auf die gesamte Gesellschaft übertragen. Dies geschieht über den individuellen Kontakt mit der westlichen Kultur.

Lasha Bakradze (S.13ff/17f): Er hält die Georgier für eine schläfrige Gesellschaft, da sie sich nicht miteinander solidarisieren können und nicht wachsam genug sind, negativen Entwicklungen entgegenzutreten. Trotzdem ist er von der Kritikfähigkeit der georgischen Gesellschaft überzeugt, der trotz ihrer Schwäche der europäische Freiheitsgedanke nahe liegt und sie nicht an Hörigkeitstraditionen gebunden ist. Im Gegensatz zu Belkania vertritt er nicht die Auffassung, dass der Gemeinschaftssinn in Georgien besonders ausgeprägt ist und führt die verbreitete Vetternwirtschaft auf die Notwendigkeit in der Gemeinschaft zurück, sich in Krisenzeiten gegenseitig auszuhelfen.

Die Interviewten sind sich einig, dass die georgische Zivilgesellschaft von bestimmten kulturellen Merkmalen geprägt ist. Die Schläfrigkeit der Gesellschaft, auf die Bakradze hinweist, kann man auch als Verantwortungslosigkeit des Einzelnen gegenüber gesellschaftlichen oder staatlichen Geschehnissen bezeichnen, worauf sich Belkania bezieht. Hinzu kommen die von Reisner angeführten, in der Gesellschaft tief verankerten Feudalstrukturen, die im Zusammenhang mit den kollektiven Erfahrungen der Sowjet Union das patrimoniale Verhalten innerhalb der Gesellschaft erklären. Dass es aber eine umfassende Orientierung Richtung Westen gibt, ist offensichtlich. Meladze weist auf die südliche Mentalität der Georgier hin, die durch wenig Bürokratie im Land verdeutlicht wird, was wohl eher auf mangelhafte arbeitende Institutionen zurückzuführen ist. Aber auch Blauvelt weist auf die südländische Mentalität der Georgier hin, mit der er die loyale Haltung des Individuums gegenüber der Familie und in Abgrenzung zur Staatlichkeit erklärt.

5.4. Persönliche Stellungnahme

Für mich war diese empirische Forschung sehr interessant und erfolgreich. Hat sie mir doch fünf unterschiedliche und fundierte Einblicke in einen Entwicklungsprozess der georgischen Zivilgesellschaft gegeben. Da es sich bei allen Interviewpartnern um zivilgesellschaftliche Spezialisten handelte, hatte jeder einen guten Einblick in den Prozess. Profunde Unterschiede zwischen den georgischen Spezialisten und den beiden ausländischen sind mir, außer bei der definitorischen Auseinandersetzung mit dem Begriff Zivilgesellschaft, nicht aufgefallen. Überhaupt erschien es mir als ob die jeweiligen Definitionen von Zivilgesellschaft in der folgenden Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsprozess, nicht konsequent beibehalten wurden. So springt jeder Interviewpartner zwischen der Verantwortung des Einzelnen und der

der Gesellschaft, zwischen dem NGO- Sektor als exkludierter Teilbereich und als inkludiertes Merkmal der georgischen Zivilgesellschaft ab den 1990er Jahren, hin und her. So auch die Auffassung über die Rolle der internationalen Gemeinschaft, deren Einmischung als positiv bewertet und gleichzeitig kritisiert wurde. Auch kann ich auch keine kulturellen Prägungen bei den Interviewpartnern erkennen, die den Blick auf den Entwicklungsprozess in Georgien beeinflussen hätte. Letztendlich ging es jedoch bei dieser Forschung nicht hauptsächlich darum zu klaren Aussagen und Ergebnissen zu kommen, sondern vielmehr, wie oben bereits erwähnt, eine Einsicht in einen Prozess zu erhalten, der sehr komplex ist und sich durch die verschiedenen Ansichten der Interviewten, selber eine Meinung bilden zu können.

IV. Interpretation und Schlussfolgerungen

«Une société ne peut ni se créer ni se recréer sans, du même coup, créer de l'idéal»

Émile Durkheim

6. Resümee:

6.1. Zivilgesellschaft in Georgien

Die georgische Zivilgesellschaft ist als eine sich ständig wandelnde Aktivität eines Teils der georgischen Gesellschaft zu begreifen, die in den verschiedenen zeitlichen Phasen durch die Anzahl ihrer Mitglieder und deren Tätigkeiten und Zielsetzungen bestimmt wird. Diese Aktivität soll dem Gemeinwohl der Gesellschaft dienen und muss nicht notgedrungen von georgischen Staatsbürgern ausgeführt werden. Zur Analyse dieser Aktivität, ist ein Fokus auf den geschichtlichen Verlauf Georgiens zu legen, um die Teilnehmenden und ihre Zielsetzungen zu erkennen und schließlich die strukturellen Voraussetzungen zu erkunden, die diese Absichten in ihrer Entwicklung bestimmt oder verhindert haben. Der entscheidende Akteur dieses sich fortwährend wandelnden Prozesses ist folglich neben der georgischen Gesellschaft selbst, der georgische Staat und die internationale Gemeinschaft, die als externer Akteur durch die entwicklungshelferischen Tätigkeiten sehr in das Geschehen involviert war und heute noch ist.

Daraus wird deutlich, dass ich Zivilgesellschaft als relativistisches Phänomen begreife, was nur im spezifischen Kulturkreis analysiert werden kann. Gleichzeitig geht es mir, wie oben bereits erwähnt, bei einer Analyse um beide Charakteristika: das politische Mitspracherecht und die soziale Organisationsfähigkeit und außerdem um die Rolle des Individuums, sowie die Rolle des Kollektivs in diesem Prozess.

6.1.1. Die Entstehung der georgischen Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik

Die Wurzeln der georgischen Zivilgesellschaft liegen Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts, als eine kleine Adelsschicht entscheidende gesellschaftliche und politische Erneuerungen in Georgien herbeiführte. Was waren die entscheidenden Neuheiten der damaligen Zeit?

- Die anfangs kleine gesellschaftliche Bewegung begegnete der damaligen Staatlichkeit mit einer solchen Kraft, dass sie sowohl die georgische Unabhängigkeit von dem russischen Zarenreich herbeiführte und dadurch eine demokratische Republik in Georgien ausrufen konnte, als auch dem Individuum innerhalb der Gesellschaft eine neue Rolle zuteilten.
- Der Einzelne hatte zur damaligen Zeit besondere Ambitionen was das persönliche Engagement anging. So wurden große Geldmengen von Individuen für den Aufbau der Zivilgesellschaft bzw. das Wohl der georgischen Gesellschaft gespendet. Dadurch war die Involvierung des Bürgers in den Prozess höher als beispielsweise heute, wo das meiste Geld für die Zivilgesellschaft nach wie vor aus dem Ausland stammt.

Ein Merkmal der damaligen gesellschaftlichen Selbstorganisation war, dass sie ohne die strukturelle Beihilfe der staatlichen und ausländischen Hilfe stattfand. Die staatlichen Voraussetzungen waren deswegen nicht gegeben, da Georgien Teil des Zarenreiches war und das Ausland, bzw. die internationale Gemeinschaft war noch nicht in die Ära der internationalen Entwicklungszusammenarbeit eingetreten und deswegen nicht involviert.

Zurzeit der Sowjet Union konnte keine zivilgesellschaftliche Organisation in Georgien stattfinden, da die Gesellschaft aufgrund der extremen Rigidität und Repressivität des Staates nicht die notwendigen strukturellen Voraussetzungen hatte.

6.1.2. Die Entwicklung der georgischen Zivilgesellschaft in den 1990er Jahren

Nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union und der 1991 erlangten Unabhängigkeit Georgiens, änderten sich die Voraussetzungen für die Ausprägung der georgischen Zivilgesellschaft schlagartig. Zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse, auch wenn diese

damals hauptsächlich nationalistisch geprägt waren, was den gesamtgesellschaftlichen Willen der damaligen Zeit widerspiegelte, gründeten sich auf Strukturen, die sich zu sowjetischen Zeiten bilden konnten. Als dieser Willen zu der Machtergreifung der Gamsachurdiaregierung führte, die das Land in ein politisches und wirtschaftliches Chaos stürzte, schaltete sich die internationale Gemeinschaft vorerst durch humanitäre Hilfe ein. Als der Sinn dieses Einsatzes erfüllt war, fing die internationale Gemeinschaft an, demokratische Strukturen in Georgien durch die oben beschriebenen Budget- und Projekthilfe zu unterstützen. Die neue Regierung Schewardnadses hatte dadurch die besagten Vorteile und ließ somit die Entstehung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Form von NGOs und vereinzelter freier Medien zu. Die strukturellen Voraussetzungen von Staat und Ausland waren also gegeben, dass sich die georgische Zivilgesellschaft in vollem Ausmaß entwickeln konnte. Warum bezeichnete die wissenschaftliche Literatur, genauso wie meine Interviewpartner, die damalige Zivilgesellschaft als schwach? Hierbei nimmt vor allem die internationale Gemeinschaft durch die Art und Weise ihrer Entwicklungshilfe eine entscheidende Rolle ein.

Die kulturell wenig reflektierten Voraussetzungen vor Ort verhinderten ein angepasstes Vorgehen in Bezug auf die Mentalität und Tradition der Georgier. So verhinderte diese internationale Entwicklungspolitik den nachhaltigen Aufbau einer georgischen Zivilgesellschaft, indem die Projektthemen und Durchsetzungsstrategien von außen vorgegeben wurden und damit das Verantwortungsgefühl der Partizipanten in diesem Prozess nicht förderten. Die Loslösung von Vormundschaft und der sukzessive Aufbau eines Verantwortungsgefühls außerhalb der familiären Verbindungen, die durch die feudalen Gesellschaftstraditionen geprägt waren, sowie durch die rigide Staatlichkeit während der Sowjet Union, waren ,was der georgischen Gesellschaft fehlte.

DIE GESELLSCHAFT:

Die gesamtgesellschaftlichen Lebensbedingungen waren vor allem Anfang der 1990er Jahre, als Bürgerkrieg herrschte und einzelne Gruppierungen gegeneinander kämpften, sehr schlecht in Georgien. Mit der Machtübernahme Schewardnadses stabilisierte sich die Lage zwar, dafür kehrte aber die kommunistische Nomenklatur ins Land zurück. Der Bürger fand sich zwischen dem formal bestehenden System einer Demokratie und einer freien Marktwirtschaft und der tatsächlich herrschendes Vetternwirtschaft, Korruption und dem zentralistisch gelenkten Staatswesen wieder. Dieses räumte ihm im Zusammenhang mit der verbreiteten Armut nur einen sehr kleinen Handlungsspielraum ein. Der Einzelne musste sich eher um sein

Überleben und das seiner Familie sorgen, als um zivilgesellschaftliche Rechte. In dieser Situation wurde die Ansiedelung der internationalen Hilfeleistungen mit Freuden begrüßt.

- Dass sich die damals bildende Zivilgesellschaft in Georgien eher nach den Geldflüssen aus dem Ausland gerichtet hat, anstatt nach den Bedürfnissen der georgischen Gesellschaft, ist wegen der damals herrschenden schlechten Lebensbedingungen und der verbreiteten Armut nicht verwunderlich.
- Somit mussten die zivilgesellschaftlichen Akteure keine Verantwortung für den, vor allem vom Ausland angestoßenen Entwicklungsprozess übernehmen, sondern konnten weiterhin in der alten Tradition der Loyalität gegenüber eines Patrons, verhaftet bleiben.

DIE INTERNATIONALE GEMEINSCHAFT:

Die Ansiedelung von Entwicklungshilfe der internationalen Gemeinschaft in den 1990er Jahren in Georgien hatte entscheidende Rückwirkungen auf das Entwicklungsgeschehen vor Ort, indem sie durch die Vergabe von Geldern, die Ausrichtung der Handlungen entscheidend beeinflusste.

- Die Projekte waren größtenteils nicht an den Bedürfnissen vor Ort ausgerichtet sondern verfolgten die Strategie der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, d.h. es gab bestimmte Modethemen wie z.B. Frauenrechte, die international Resonanz fanden. Dadurch war die nachhaltige Implementierung eines Themas nicht gegeben, da sie nicht den primären Interessen der georgischen Bevölkerung der damaligen Zeit entsprachen.
- Dass der Großteil der Finanzflüsse in Projekthilfe und nicht in Budgethilfe der Regierung Schewardnadses investiert wurde, wurzelte in dem Misstrauen, was man ihm von internationaler Seite aus entgegenbrachte und nicht in der für notwendig erachteten Stärkung der georgischen Zivilgesellschaft. Diese Tatsache könnte meiner Meinung nach, ihre zusätzlichen Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit der entwicklungshelferischen Tätigkeiten haben, da es verdeutlicht das keine strategische Planung gab.

6.1.3. Die georgische Zivilgesellschaft und die Rosenrevolution

Dass die Rosenrevolution eine Manifestation des kollektiven gesellschaftlichen Willens war, bzw. ein Ausdruck ihres Unwillens, weiter in diesen unzureichenden Umständen zu leben, wurde aus dem oben gesagten deutlich. Ob dieses kollektive Verhalten aber auf eine starke Ausprägung der Zivilgesellschaft in diesem Moment schließen lässt, ist fraglich. Auch wenn die Zielsetzung die gleiche ist, nämlich, die Verbesserung der gesamtgesellschaftlichen Situation herbei zu führen, unterscheidet sich doch die Motivation und der Antrieb, sich für die eigene Zivilgesellschaft einzusetzen. Die Rosenrevolution war, wie Belkania sagte, eine Manifestation des zivilgesellschaftlichen Willens, aber wie gesagt, vor allem ihres Unwillens mit den bestehenden Strukturen weiterzuleben. Aus diesem Grund würde ich die Rosenrevolution nicht als den Moment zivilgesellschaftlicher Stärke beurteilen, wohl aber als einen Moment als die georgische Gesellschaft ihre Fähigkeit zu kollektiver Organisation bewiesen hat. Wie ist dies im Zusammenhang mit kollektiven Idealen und gesellschaftlichen Utopien zu verstehen, die durch soziale Bewegungen einen sozialen Wandel in der Gesellschaft herbeiführen? Durch die Vernetzung der Personen, Gruppen und Organisationen und die dadurch entstehende kollektive Aktion in der georgischen Gesellschaft kann man von der Rosenrevolution als eine soziale Bewegung sprechen. Das bereits oben genannte Zitat von Thomas Gil lässt sich sehr gut auf die Situation in Georgien übertragen: „Die Vergangenheit, die vergangenen Erfahrungen werden in einer Gegenwart, die sich immer wieder auf die Zukunft hin öffnet und von immer mehr Erwartungen dynamisiert wird, relativiert. Der Zukunftshorizont der Erwartungen dominiert und prägt die Gegenwart, die sich nun den Bruch mit den Bestimmungen und Verhältnissen der Vergangenheit zutraut. Die Gegenwart wird die Zeit des Handelns, in der eine bessere Zukunft vorbereite und die Macht der Vergangenheit neutralisiert wird.“ (Gil 1997:22)

Tatsächlich wurde durch den Sturz Schewardnadses und mit Saakaschwili als neuen Präsidenten, die Basis für eine bessere, demokratischere Zukunft mit einer starken Zivilgesellschaft als Opposition zur Staatlichkeit in Georgien bereitet. Leider konnten die Erwartungen, die diese Situation mit sich brachte nicht erfüllt werden.

6.1.4. Die georgische Zivilgesellschaft nach der Rosenrevolution

DIE GESELLSCHAFT:

Die Rosenrevolution war ein Moment, als der Großteil der georgischen Gesellschaft nur scheinbar zu einer aktiven Zivilgesellschaft wurde. Die folgende Entwicklung war durch drei Merkmale gekennzeichnet:

- Durch den erfolgreichen Ablauf der Geschehnisse hat sich eine Euphorie innerhalb der Gesellschaft entwickelt, die zu viel Vertrauen in die neue Situation mit sich brachte, so dass die neue Staatlichkeit in ihrem Handlungsraum nicht genügend eingeschränkt wurde. Zusätzlich konnte das traditionell verankerte Verhaltensmuster des Patronagedenkens beibehalten werden, indem die Verantwortung für den weiteren Entwicklungsprozess, nicht wie in den 1990er Jahren in die ausländischen NGOs, sondern an die neue Regierung abgegeben wurde.
- Dadurch, dass die gesellschaftlichen Ziele des nachhaltig demokratischen Staates erreicht zu sein schienen, hat die Zivilgesellschaft den Boden ihrer Sinngebung verloren, gegen die bestehenden Strukturen zu kämpfen.
- Diejenigen, die in der Rosenrevolution besonders aktiv waren, haben mit der Durchsetzung ihres Zieles, nämlich einer neuen, prodemokratischen Regierung an die Macht zu helfen, einen Job in eben dieser Regierung angeboten bekommen. Dass ihnen durch diese machtvolle Position ihre gesellschaftlichen, politischen und auch wirtschaftlichen Ziele greifbarer erschienen ist nicht verwunderlich

DER STAAT:

Die neue, junge, demokratische und pro westliche Regierung Saakaschwilis kam mit einer sehr breiten und sogar international anerkannten Befürwortung an die Macht. Die Ziele, die sie formulierte, waren sehr ambitioniert und tatsächlich gab es viele Reformen und Änderungen und trotzdem konnte sich ihre Beliebtheit nicht lange halten. Was waren die Gründe?

- Der Versuch Saakaschwilis, seine von der Verfassung festgelegte ohnehin mächtige Position weiterhin auszubauen, indem er beispielsweise 2004 sein Regierungsmandat erweiterte, oder das Ausrufen des Ausnahmezustandes bei den Demonstrationen im November 2007, führten zu einem wachsenden Misstrauen von Seiten der Bevölkerung, das bis heute nicht verschwunden ist.

- Auch wenn der Abzug einiger wichtiger zivilgesellschaftlicher Akteure in die neue Regierung nach der Rosenrevolution als normales Verfahren bezeichnet wurde, führte dies zu einer Schwächung der zivilgesellschaftlichen Kraft und folglich zu einer schwindenden Legitimität der Regierung von Seiten der Bevölkerung.
- Auch in den folgenden Jahren zeigte diese Regierung wenige Ambitionen einer starken zivilgesellschaftlichen Bewegung den Weg zu ebnen und sich ihre politische Macht in Georgien zu teilen. Auch dadurch büßte sie an Legitimität von Seiten der Bevölkerung ein.

DIE INTERNATIONALE GEMEINSCHAFT:

Die internationale Gemeinschaft begrüßte den durch die Rosenrevolution herbeigeführten Regierungswechsel in Georgien, da dieser ihrem Interesse an einem stabilen, demokratischen Georgien entgegen zu kommen schien. Welche Rolle spielte die internationale Entwicklungspolitik seit der Rosenrevolution für die heute noch unzureichenden Lebensbedingungen in Georgien?

- Der Fokus der finanziellen Hilfe wurde von der Unterstützung der zivilgesellschaftlichen Strukturen in Form von Projekthilfe zu einer Unterstützung des Staatsaufbaus durch Budgethilfe verlagert. Dadurch war der bereits erstarkende Staat zusätzlich unterstützt, während die Zivilgesellschaft zusätzlich geschwächt wurde. Da diese Budgethilfe notwendig war, um die dringend benötigten Reformen in Georgien auf den Weg zu bringen, steht außer Frage. Auf der anderen Seite hat sie der neuen Regierung entscheidend bei der Konsolidierung ihrer Macht geholfen, so dass diese auf den Rückhalt der Bevölkerung nicht mehr angewiesen war, worauf das Verhalten Saakaschwilis während der breiten Proteste im November 2007 hinweisen könnte.

6.5. Die heutige Situation der georgischen Zivilgesellschaft

Die heutige Situation der georgischen Zivilgesellschaft hat ihre Wurzeln vor allem in den postrevolutionären Entwicklungen. Hierbei komme ich zu dem Schluss, dass vor allem die neue Regierung gegenüber der georgischen Gesellschaft nicht das gehalten hat, was sie versprach: „In general, state support to civil society organisations (..) is almost not existent; the state does not provide any funding, nor is there any specific mechanism to ensure the development of civil society actors. Communication between civil society groups and local

authorities, as well as with the central government are weak and inconsistent, (...) the civil society actors are effectively not involved in making decisions” (Green Alternative Association 2009: 10). Leider scheinen auch diejenigen Politiker und ehemaligen zivilgesellschaftlichen Akteure, die sich vor der Revolution so sehr für die Zivilgesellschaft in Georgien eingesetzt haben, den Machtstrukturen zu erliegen, worauf einige meiner Interviewpartner hingewiesen haben.

Was die georgische Zivilgesellschaft selbst angeht, so besteht sie nach wie vor zu einem großen Teil aus NGO Tätigkeiten, was nur dahingehend bemängelt werden kann, dass diese größtenteils immer noch aus dem Ausland gelenkt werden. Außerdem ist dieser NGO Sektor in Georgien heute im Vergleich zu den 1990er Jahren in der Gesellschaft sehr schlecht angesehen. Dies hat zum einen seinen Ursprung in der Ineffizienz, was die Verbesserung der gesamtgesellschaftlichen Situation angeht, zum anderen geht die negative Konnotation mit einer Ausgrenzung der kleinen elitären Gesellschaftsschicht einher, die in den 1990er Jahren noch „the only game in town“ (Blauvelt S.6) war. Heute ist der Businesssektor in Mode und die jungen Leute wollen im wirtschaftlichen- statt im zivilen Sektor ihr Geld verdienen und schließlich ihrem Land dienen. Es könnte auch die Resignation der Einzelnen sein, bzw. das Abfinden mit der heutigen Situation, das die zivilgesellschaftliche Aktivität einschränkt. Darüber hinaus fehlen die vom Staat gewährleisteten strukturellen Voraussetzungen für eine starke, ausgeprägte Zivilgesellschaft in Georgien weiterhin, was seine gesellschaftlichen Eingriffe entgegen der staatlichen Rhetorik beweisen.

Was die Involvierung der internationalen Gemeinschaft in Georgien angeht, so möchte ich nicht die Involvierung an sich kritisieren, sondern viel mehr die Art und Weise, wie diese vonstatten gegangen ist, nämlich indem Strategien angewendet wurden, in denen nicht genügend auf die Kultur und Mentalität der Georgier eingegangen wurde. Hätte man diese mehr beachtet, wären der Aufbau der NGOs und ihre Implementierung in der Gesellschaft anders verlaufen, worauf sowohl meine Interviewpartner, als auch die verwendete wissenschaftliche Literatur hinweist. Aber auch die internationale Entwicklungszusammenarbeit befindet sich in einem Entwicklungsprozess und wie die Pariser Deklaration von 2004 zeigt, scheinen auch hier Fortschritte bereits erreicht zu sein.

Ich sehe eine positive zukünftige Entwicklung. Denn die georgischen Bürger sind tatsächlich in einem Individualisierungsprozess, der allein durch das Internet und den Kontakt mit dem Westen vorangetrieben wird und auch die sukzessive Loslösung von traditionellen Strukturen

zur Folge hat. Dies ist vor allem bei der jüngeren Bevölkerung zu erkennen. Es verändern sich also die sozialen Organisationsformen und so wie Reisner in seinem Buch erwähnt, ist dies gleichzeitig Mittel und Ausdruck eines Entwicklungsprozesses (vgl. Reisner 2004: 106). Dieser Prozess führt meiner Meinung nach automatisch zu einem veränderten Verantwortungsbewusstsein des Individuums, da das Patronagedenken nicht mehr, wie gewohnt fortgeführt wird. Auf kollektiver Ebene ist einerseits die zunehmende Unabhängigkeit, bzw. die gesellschaftliche Abwendung von dem aus dem Ausland finanzierten NGO Sektor ein Anzeichen hierfür, wie auch die zunehmend skeptische Haltung gegenüber der Saakaschwiliregierung in den letzten Jahren.

Literaturverzeichnis:

- Adloff, Frank (2005): Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Anchabadze, George (2005): History of Georgia. Short Sketch. Caucasian University. Caucasus House. Tbilisi.
- Babajanian, Babken; Feizer, Sabine; Stevens, Daniel (2005): Introduction: Civil society in Central Asia and the Caucasus. Central Asian Survey, 24/3, 209-224. Routledge.
- Bakradse, Lascha (Übers./Hgrs.) (2008): Ilija Tschawtschawadse. Eine Biographie. Von Bakradse, Akaki . Pegasus, Tiflis.
- Croissant, Aurel; Lauth, Hans- Joachim; Merkel Wolfgang (2000): Zivilgesellschaft und Transformation. In: Merkel, Wolfgang (Hgrs.): Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation. Leske + Budrich, Opladen.
- Dengg, Anton (2003): Zerfallsprozess im post- sowjetischen Raum am Beispiel Abchasiens. Diplomarbeit Universität, Wien.
- Europe Aid Cooperation (2008): Budget Support. The effective way to finance development? European Commission, Brüssel.
- European Commission (2007): European Union Cooperation Report Georgia. Tbilisi.
- Flick, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rohwohlt's Enzyklopädie. Rohwolt Verlag, Hamburg.

- Gil, Thomas (1997): Gestalten des Utopischen. Zur Sozialpragmatik kollektiver Vorstellungen. Universitätsverlag, Konstanz.
- Goziridse Roman; Kandelaki Otari (2004): Einflussgruppen und Korruption in Georgien. In: Kaufmann, Walter (Hrsg.): Diaspora, Öl und Rosen. Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Green Alternative Association (Hrsg.)(2009): Assessing Implementation of the ENP Action Plans. The progress in implementation of the EU-Georgia Action Plan Environment and Sustainable Development. Executive Summary. Green Alternative Association, Tbilisi.
- Haindrawa, Ivlian (2004): Die innenpolitische Entwicklung im postsowjetischen Georgien. In: Kaufmann, Walter (Hrsg.): Diaspora, Öl und Rosen. Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Hann, Chris; Dunn, Elizabeth (Hrsg.) (1996): Civil Society. Challenging western models. Routledge, London/New York.
- Hirschberg, Walter (1999): Wörterbuch der Völkerkunde. Reimer Verlag, Berlin.
- Lang, Stefanie (Hrsg.)(1997): Kulturelle Identität, soziale Netzwerke und Kognition. Berichte ethnologischer Forschung aus Köln. Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden.
- Müller, Klaus (2002): Globalisierung. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Nuscheler, Franz (2005): Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Hunger, Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt. 6. Auflage. Dietz Verlag, Bonn.

- Reisner, Oliver (2004): Die Schule der georgischen Nation. Eine sozialhistorische Untersuchung der nationalen Bewegung in Georgien am Beispiel der „Gesellschaft zur Verbreitung der Lese- und Schreibkunde unter Georgiern“ (1850-1917).Kaukasienstudien Band 6. Hrsg: Auch, Eva-Maria; Motika Raoul; Radvanyi, Jean; Stadelbauer, Jörg. Reichert Verlag, Wiesbaden.
- Sampson, Steve (1996): The social life of projects. Importing civil society to Albania. In: Hann, Chris; Dunn, Elizabeth (Hrsg.): Civil Society. Challenging western models. Routledge, London/New York.
- Schmidt, Manfred G. (2004): Wörterbuch zur Politik. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.
- Soghomonyan, Vahram (2006): Europäische Integration und Hegemonie im Südkaukasus. Armenien, Aserbaidshan und Georgien auf dem Weg nach Europa. Nomos Verlag, Baden Baden.
- Stefes, Christoph H (2006): Understanding Post-Soviet Transitions. Plagrave Macmillan, New York.
- Strasser-Camagni, Andrea (2007): Global Rights, Local Contexts: Sozialanthropologische Analysen zu Menschenrechten von Frauen im postsozialistischen Armenien. Dissertation der Universität Wien.
- Treillet Stéphanie (2005) : La société civile dans les stratégies des organisations internationales. S. 15- 28. In : Froger, Géraldine; Mainguy, Claire; Brot, Jean, Géraldin, Hubert (Hrsg.): Quels Acteurs pour quel développement ? GMDEV Karthala, Paris.
- Wheatley, Jonathan (2005): Georgia from National awakening to Rose Revolution. A delayed Transition in Former Soviet Union. Athenaeum Press Ltd. Hamshire.

Online:

- Europäische Integrationsbestrebungen der georgischen Bevölkerung:
http://www.epfound.ge/index.php?article_id=44&clang=0 [12.02.10]
- UNDP Georgia (2008): Human Development Report:
http://www.undp.org.ge/new/files/24_278_524979_NHDR-08-ENG.pdf [18.02.10]
- Fakten über Georgien:
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gg.html> [02.03.10]
- Zum Ursprung der georgischen Schrift:
<http://www.geokulturforum.de/Sprache.html> [28.04.10]

Zeitung:

- Nienhuysen, Frank: Massendemonstrationen in Georgien. In: Süddeutsche Zeitung. S.5 [3.11.07]

Anhang:

Transkriptionen der Interviews in Georgien:

09.11.2009 - 08.12.2009

Transkription: Georgi Meladze

09.11.09

I'm Georgi Meladze, working for Liberty Institute for the past 8 years now, in different areas and capacities. The parallel thing, I used to do some working for other initiatives, as well in the civil society.

Where and what did you study, how did it come that you work for the Liberty Institute?: Ok, well at studied at the Law Faculty of Tbilisi State University and during the studies there was a new student group, calling itself "student self-government" which was basically against those old practices, which were maintained within the University, like corruptive deals between student bodies and the bad quality of education, the bad system which was not reformed etc. And so it was against all of that and threw my friends I joined that group, ahhh, so that's like how I started live, ahh, how I did my first steps in civil society, whatever arena, I met lots of people...

In which year this happened?: ahh it was 2000. Beginning. And maybe end of 99 also. And then we organised first student elections, of this kind which later became popular and now all the student groups they function according to the principals which were made by us, so basically we pushed the system through law in the high education. But its later in 2004, ahhh, so we did that and yes than we got engaged in other campaigns as well. In 2002 I went to study in the States, did there one year, came back and by the time already my friends where engaged with the new initiative, it was called "Kmara" so got involved into that. Since then I am doing different kind of things, like I am teaching at University, working as a consulter for civil society organisations in other countries, doing this work of minorities in the council of Europe.. ahh and some other stuff.

How do you judge the strength of the Georgian civil society nowadays?: well, ahh I think its very weak and the strength of civil society here is a little bit (nicht verständliches Wort), still because the main thing which needs to be sustainability and continuity is not there, which is the big problem. Ahh, still it's a small country, in a small country number matters and people matter, and unfortunately we don't have many people which were educated in general and unfortunately not many of them want to be part of civil society. I mean civil society in a sense of EU, ahhh, whatever international branded, ahhh, meaning of it, I mean they are part of

civil society doing different things, I mean we all are civil society doing different, but for some reason specifically this NGOs whatever organisations are called civil society, but now I am referring to this specific.... Of course there a smart people doing things but it doesn't mean that always coordinated, and it is difficult for them to coordinate stuff and for those who create organisations, meaning they want to spend like 80% of their time on this, they don't have enough resources, money and other resources to keep with this, so they have to do several jobs, which affects the quality of work that they contribute through this NGO whatever.. Although I don't see in bigger terms, I don't see there is a problem because it's the kind of situation which shouldn't be normally, but a normal situation means more money to it.

More money?: Yaeh , so that it is possible to engage continuously some students with some work to do more contribution to the things, like so that people will be able to concentrate more, I mean you can imagine how many people are working in the European- , or in the United States based organisation, daily contributing to some policy reforms it's a trend, here its not possible that amount, not, the percentage, ahhh, the proportion and the amount of people to concentrate on something, and that affects the quality of things.

Did I understand it right, it is mainly a problem of money?: Ah, not mainly one of the problems.

Which are the other problems?: The other problems is also that, ahhhhufff, I think the big problem is that being active in the society is not something which is fashioned thing to do, ahmmmm, so right now, probably if you want to be a successful person you would dream to be a politician, or a businessman and which is, I don't think a unique problem of Georgia, so people who are actively portraying themselves as public figures.. not..

Is it related to power?: Ahhh, it's not also that I mean for years, in many respect it has been hectic in this field, in this civil society field, so ah for many people it's still confusing who this people are in civil society, are they politicians or are there for some other reasons there or ... I mean that got confusing. I am not sure about the research results or the surveys I don't know.. ahm I am pretty sure there will be confusing one of the things, that people are confused who they should associate this civil society with, because, ahm, organisations claim

that they are civil society and than they are doing certain political things and than some claim to be political and than they do some civil society things, so it is all mixed now.

Is the Liberty Institute political Institute or...: We try to be not so vocal, not so loud in a way, so that not to contribute to that kind of dialog that is political, but basically we do have our own agenda which we follow and these are a certain kinds of reforms that we are interested in to contribute, and we don't hide our agenda, it is open, everybody can see what we are doing, ahm, yeah but basically, we were more active in a public arena and now switched the kind of work we are doing, it is more like paperwork.

Why did you switch?: Ahh, because firstly our resources got scarce.. Ahm, most of our people who would do this kind of things they moved to other places, so the less people that efficiently are using their time and think its better to do kind of work to contribute to law or to some policy work etc.

Why you didn't move to other...: Ahmm, it's just a personal choice I made, to me it was a choice and a certain kind of lifestyle as well, which comes with it.

Did you have some offers to work for the government after the Rose Revolution?: I mean that yes some, but, how to say not many but, so far I am keeping myself in this distance.

Its an idealistic choice?: No, I think it is the choice which comes also from my family, like I want, I want a certain kind of organisation of my time, which is probably now better achieved.

Okay, did a civil society exist before and meanwhile the First Republic in Georgia?: Of course it did, I mean that's the only thing which existed before the government, and there was no government, so all this people, I mean it was even stronger than we have now, how many people do you think you can persuade to pay money to NGOs or to some charity work these days? I mean you can count them on fingers, and those times, lots of people were paying money for things, lots of this writers who were written now, this were people just wasting their money (muss etwas lachen), but some somebody was paying for them, and this was all charity money, I mean these people, not many of them paid for their living, because they were supported. And there were these reading initiatives and writing initiatives I mean, look who

was paying for them, it was not Russian state which was paying. So I would say it was much stronger.. the spirit was much stronger, now the spirit of community, its not there and the civil society just made out of that spirit of community. I mean otherwise it is just a bunch of NGOs who shout this and that, I mean who cares, I personally don't very much, because mhh many of the work they do as a organisation, could be done by one person, always there and that's it. So I don't see any benefit in many organisations being created.. Unfortunately this spirit of community, that share of common interest is not there, now we still have an education problem, kids cannot learn, ahh, how many initiatives are there to support that? Not many! and its not because people will have less money that they are used to have then. In those times people were rich, but now they are richer, the resources are better, I mean look, you can do lots of things with internet, you don't have to publish books just help them to put something there. They don't do they have just the understanding that there should be this interest and it is not, there is no understanding, anything solid, I don't know..

What is the reason for this?: I don't know, I don't know, many people still don't have their country, they just live somewhere on a geographical point on the map, that's it.

Did a civil society exists in Georgia meanwhile the Soviet Union?: I mean civil society certainly existed and of course during the Soviet Union as well, the civil society was probably little, ahmmm, cells of students and so called intelligentsia kind of people, who would probably contribute to some kind of social debate. But, ahm, I mean the concept of civil society itself, ahm, means that.. I mean formally it existed, I mean we had the formal union of writers and composers and whatever, but the concept means active citizens, trying to exercise their rights I mean what kind of rights you would exercise during the Soviet Union? So, ahm, there is no civil society at that times its an opposite meaning to Soviet Union, but I mean formally if you go for organisation this and that, I mean of course it existed.

After the independence of Georgia, how did this civil society develop and what was the influence of the international community/donors?: well, it developed, I think in a very simple way, there were people who had some contact with the West, they were receiving a certain knowledge and information and they were trying to replicate it here and, ahmm, out of that, out of maybe university professors and this dissidents or whatever I mean this first groups. Then emerged civil society organizations.

Sorry?: out of a group of professors, or the dissidents, or the people who were thinking differently in Soviet times, a small group emerged. Like someone who made Soros Foundation, somebody who created that first organisation here, and there, and you know the first of all. Ahh, and then it was a huge contribution from, ahhh, probably, ahhm, political opening gap of this phase, because I mean it was a criminal situation at some point, so there is no civil society no politicians and its all criminals in the streets, and after things settle down and than slowly maybe the new generation people went to parliament so they needed allies, all these, Swania and all these people, ahhm, and they started to reach out to get all these donor moneys, I even remember at some point you would be paid money if you would organise a group around green issues yeah if you would do an organisation for the environment you would be paid some money, so that kind of thing was working.

So, it grew out of the engagement of...: The bases was like the professors and the dissidents at probably some point and then later it started to grow into mass organisations, through this political networking, international donor money, whatever some professors would organise students around themselves and help them to create something there were already some of this donor funds available. The first time this donor fund was channelled through these dissidents, professor based organisations.

Okay, and...: I mean they were bored and stuff, small fund issues and than the bigger money started to come in, but not for civil society in fact the bigger money was always for government, but that bigger money made government to be silent on civil society which would receive the smaller portion so they did not care, so that's it, that's it. Then some newspapers were there, some journalists, they also started to negotiate each other some processes take place somebody was pressed and somebody would help and that created the practice of engagement of civil society.

What was the...: you can say it is like, around a hundred people.

Which year are you talking about?: 1993/94 than it started emerging on account of new students coming in, I mean new generation people who would started to join these initiatives and then it grew but I don't think any.. Not one time these people were more than 300, not even that I mean..

How did, what was Shevardnadze's behaviour?: nothing, he did not care, because he honestly did not understand what it was about, ahhhm, just leave it, whatever they want to do, they shout, they scream whatever, I have my police, so we don't care.

What was the role of the civil society for the Rose Revolution?: Ahmmm, basically the large part of it was organised and supported by civil society resources and the brains as well. Ahhh, so I mean there was of course the political part which organised it, but ahm, the big outreach campaigns were organised by civil society and the ... resources and materials and different resources, it's difficult to count, but its important to have, in order to organise something, that was done by civil society.

Again, what was the role of international donors organisations, private organisations like Soros?: Any time the role was to have some funds available, that's the role, ah in some cases I mean, ahhm, but you know these funds always have problems because, ahm, they are always predetermined, yeah, I have money for ecology now, that means that 90% of Georgia's NGOs become ecology driven, whatever. I have money for election monitoring now that means 90% of them do the election monitoring here.

Yes, you get money for a certain thing and then when the organisation start to... do something else...: It's also possibly, its also possible and than organisations start to do something in partnership with the donor and than do their own work, that's not a problem.

So then it is not only funding but as well the concept which were...: no no the concepts I would not say there was to much attention to civil society, I mean there is always this kind of scepticism towards the civil society, from the donor community at least it was the case, because they had experience of being engaged with, ahhm, many different countries in post Soviet area and they had really sceptical expectations of people, I mean in many places there were really formal in presence just to be there and to spend money because it was for the budget, ahh, so in Georgia, I would say, they had same expectations, people just take money and that's it there was not much of expectations from their side and you need to persuade them a lot on many things just to somehow move things otherwise, ahhhm, till the very end it was... Not the real story it's just for the grand purpose, that's how they would see it. So I

wouldn't say that the international community implemented plenty of ideas here, no not really and I don't see it happen anywhere, except maybe in Africa or in India, where there is a lot of research focused also inside the grand keepers, but we unfortunately, we did not have this much.

What happened with the Civil society after the Rose Revolution, did it become weaker or stronger?: it's difficult to say, it's difficult to put it in a weak or strong position, because that is not something you can see at a certain point. The other time is just a routine, so many organisations just continued their routine, although it became difficult for them to maintain this routine, because money was cut at some point..

Money was cut? International money?: Yeah, because now the attitude of the international community was that: this country doesn't need an external support for civil society, there is democracy there, so let them care on themselves. We don't fund, that was their attitude.

So, less money came to Georgia or..?: Yeah, less money came to the civil society, but not to Georgia, Georgia received more and more, but less to civil society but more for government development for and stuff, ahhm, but at some point, at some point the interests started to shift, so I am not sure about budget of civil society these days, but I mean, I wouldn't say, there is little money spend. Everybody is complaining that the situation is not the same, but still I think there is enough money given to organisations. But yeah, that could be one difference, routine is the same, I mean nothing really happened different; ahmm, people are doing some monitoring, some this and that, also the ahmmm.... I think there was some sense of ownership created within civil society, that we own this government and more of political tone was introduced into discussion, like many organisations started to make political comments on things and there was political assessment like there was an report in 2005: "Georgia human rights next top Bellaruss" something things like that, so that was fashioned to do things like that and also you can scarce resources, people want to justify that we are, we still need money because there are problems ahh, but unfortunately the local philanthropy did not raise towards.., we did a research we showed that there are people, individuals who pay money to things even for companies, they pay things, but it's a very small scale and not organised and everybody determines his own priorities or somebody, sometimes people just spend money for the purpose of spending? And, ahmmm, never watching what they support, so there is

some money which is circulating but there is no agenda, no strategy behind the money, nothing, so its wasted most of the time. Ahhm, while it could produce some results. I mean the philanthropy is something that we need to work on, something we need to know.

But still, did the civil society became weaker after the Rose Revolution?: Weaker in comparison to what?

In comparison to, because there were...: it was never so strong to become weaker, it switched probably to similar, what we had in the mid nineties, because what was different to the late nineties and basically it was also there..., civil society had this, this ahhm, I think more channels, but now the channels is still there, the media channels, they can deliver their message on whatever they want.

I asked because some main actors (of the civil society) went into the government after the revolution, so they were lost for civil society: yeah, right right, which made civil society maybe less active, but not weaker, you can say that, because it was not really... so strong, to say it became weaker.

And the government today is it interested in a strong civil society or is it more for formal reasons?: In what sense?

Like as an opposite to the state, which can balance power: Ahh, I don't understand that concept, ahm, there is one concept of civil society.

Maybe we speak first of concepts of civil society. What is your concept of civil society actually?: My concept of civil society is, I mean there are two, what I believe civil society is that just a society which has, which can find time to do public good that's for me civil society, I am sure that government is interested in this kind of society, because, ahm, that kind of society allows government to have less spending, ahmm, because many things are done by society itself, if you have people who care about each others kids, you don't have to have kinder gardens if you do care about elder people, you don't need to have homeless shelters. Things like that you know, you spend money on that, every government is interested in. For the NGOs whatever I think, they spend too much on how NGOs should be. Ahh, although

there was many times expressions that: we are interested and we have constructive criticism of what we do and please give us other opinions because we are absolutely sure. Bring, give us some other perspectives, that was declared many times, so shows that government is interested to have some kind of report. And recently they even created a fund which will be allocated to beginners, ahh, like young civil society members, although you can mind my understanding of it. Maybe different, but there is some interest to work and cooperate with things.

Can you tell me some cultural specificities of the civil society in comparison to other post Soviet countries or in comparison to some west European countries?: Yeah, it is always less bureaucratic because we are not disciplined, so its difficult for us to manage this.

Why are you less disciplined, or why are Georgians less disciplined?: Well I don't know you ask as a cultural specificity (lacht) we are in the south, we are southern people and we are not disciplined. Ahh, I don't know why, but that's how it is and.

How do you judge future developments? In a positive way or..?: I don't think anything special will happen.

No?: no, because I don't see people with the money who try to think of it as a concept, that they need to contribute to public good, so what I see is people continuously busy with some NGO work and things will not change dramatically, ahh, unless we go to the new generation of business people who will be related to come together, to join and to organise certain strategies which will contribute to public good. And they are necessary; we need them and their strategies. Maybe I don't know enough people, so my statement is, nothing dramatically will change.

Would you say hat the change of government 2003, 2004 changed something concerning the development of civil society?: I think it was a good chance, I mean it did change it gives a certain, ahm, press to the civil society because it could change things, that was important, and people started to think to be more self-confident on things they do. They changed, yeah.

The Liberty Institute, it contributed a lot to the Rose Revolution, what was the role of George Soros, was he very important in means of funding?: Yeah, why not? He was one of the donors who was paying for civil society, as he is doing now.

Was he the main donor?: I wouldn't say that he was the main donor. There was no main donor. As I said the organisations would share the resources and one would have some resources from US AID, or the European Council, others from embassy and others from Eurasia Foundation and Soros Foundation. There was no one main one.

So there was no one main influence?: Many things were actually consensus based, at least at the very beginning of this. Later I don't know, I mean some people who were active took the initiative.

You said to change the development towards a strong civil society in a strong democratic political system, would be the new generation of businesspeople, why businesspeople, why economy?: Because everything needs money. It's the reality, if you want to do things you have to have resources. And you have to have, not only business but people who want to spend other resources, like their time, ahhm, or I don't know, something else which they can contribute, but there need to be some kind of organisation around, I mean it need to be some strategy, like we talked about First Republic. Before there were people who started what they wanted to get an educated society, so they pay money for that, what they wanted is to recover history, so they would pay for this, I mean they, there, there were some things on the agenda and people would pay for themselves for these things.

I still don't understand why it was stronger in the past than nowadays?: Why people are not contributing now? Because they are more lazy now, they think the state will do all this for them, so that times people don't have their state, so they had more sense of responsibility over the things, now this responsibility is lost because they think the state will do it. I will speak with young professors at universities speaking about let's do this and that ok they will say: why shall we do it, state will do it anyway. So we are lazy.

The state and the reasonability of the people is it a heritage of the Soviet Union?: Ahh probably largely... because I mean we still think we don't have any responsibilities outside

our house our home, that's a problem, but probably some future generations slowly somehow will change, maybe not.

You are quite pessimistic about the strength of civil society and its development: I am not pessimistic.

Is it for you personally, because it is your work is it satisfying?: Personally I have my own agenda, I am doing my own thing and I am trying to be successful, right. Overall on the civil society, I would not consider myself as associated with the overall thing because its such a big routine, its not the responsibility of one it is just the way things are now, and I don't think we don't need to change it all, because one idea was to create more organisations. Why do we need more organisation or why do we need less, it is not about organisations that we need. We need different things maybe we should spend more time, just doing some sort of things with some communities, I mean to help them to organising themselves, clean their own yard, that kind of things, or if I have more money I could pay for something and then yeah. And I think there is a huge potential for that, this needs some driving engine, some locomotive kind of first machine that take all others, I mean they will follow I mean there is potential for that.

How could this machine develop?: Let's see, it's all about talking and networking and it's all about funding each other and bringing people together and helping than to talk. It's important, it takes time, it takes time but, ahh, I think if something's worth spending time, why not? But, yeah, people are doing it in their own way, some are writing articles and some write journals, that's also good but at some point maybe there will be different of coming together.

Thank you very much for the Interview!: Yea, no problem.

Transkription: Timothy Blauvelt

13.11.09

Hi, my name is Timothy Blauvelt. I am the country director for American Councils in Georgia, ahm, I also teach a course on Soviet history at Tbilisi State University. And I have been in Georgia since 1999 and I have a PhD in political Science from the University in New York. And I am from Up State New York, United States.

And why did you come here?: I came here to do my dissertation research actually back in 1999/2000.

And what kind of research did you do?: My Thesis was called “Cultural Theory and Conceptions of Citizenship and Nationalism in Georgia.” I was sort of interested in the link between Federalism and Ethnonationalism.

Sorry?: The link between Federalism and Ethnonationalism.

Ah, ok and then you came back for, you came back to work here?: Actually I came back as a Fulbright in 2002. Fulbright is is ähm, sort of most prestigious American academic fellowship for students and graduated students and teachers. I came as a, as a Professor, actually as a lecturer for a year and I was working, between that I was working for this organisation American Councils in Russia in, mainly in the summers, working with American exchange students and so when this job became open. I was sort of an inside candidate and I was in Georgia, so I ended up coming back...

Ok, so you are working here since...2003? : Yeah, just before the Rose Revolution.

Wasn't the council founded in 1992 or something, here in Georgia?: In Georgia? Yeah around there, yeah in 93 I think. We administrated the MUSKIE program for a long time which is, it's ahm the graduate program for citizens of the former Soviet Union, it sends them to graduate school in the US. So it was through our study program Saakashvili studied in the US, that's why he went to Columbia, under the MUSKIE program. And half of the government, as well (lacht ein bisschen).

And ahm... that's interesting... ok, so can you tell me your definition of a civil society?: well my definition, I suppose, would be the political science definition, of intermediate organisations between the primary level of family institutions and the higher level of government institutions, so everything that is that is in between, essentially.

Did a civil society exist before and meanwhile the first republic?: in 1918 to 21?

Yeah: Ahm I don't know, actually that's not the period I studied, I certainly haven't studied the society of that period.

Ahm, but what do you think?: of course it always existed to a degree, it wasn't significant, well it probably was if you look at the end, the turn of the century in the Russian empire you did have the emergence of guilds and trade associations which could be considered a civil society and those things seemed to have persisted up into the mid 1920ies, so ahm, certainly there was. How active a role, really serious a role, it really played in the democratic republic I can't really say. You can also consider the "Dassisi" right the name of the Dassisi as civil society as well.

I don't know these Dassisi?: the first circle the second circle and the third circle of development of Georgian nationalism, the first one was Tschawtschawadse and his people, Noa Jordania and this sort of generations of fathers and sons.

Ok, and in the Soviet Union?: Yeah, ah, well, obviously that became more and more restricted as Stalin consolidated his power at the end of the 1920ies, and the early 1930ies and sort of, the whole purpose of Stalinist state was exactly to prevent the existence of any institutions outside of the state, so all that was absorbed into the state. And in a place like Georgia of course in the Stalin period it became more closer to the ideal definition of the totalitarian state that reduces that. Ah, but especially after 1956, ah, those institutions were still part of the state but the control of the state really weakened to a tremendous degree, and that's sort of interesting about a place like Georgia, the concession was basically they could do whatever they want as long as they, ah don't allow some overdemonstrations of national sentiments, so they can basically do whatever they want. So they had all sorts of, ahm, the institutions of state were to a great degree privatised and people could use them in their own ways, so even

though officially the, all sorts of ahm intermediate organisations were actually part of the state in reality the control of the state over that was fairly weak. So you had writer circles and use almost privatisation of institutions like the writers unions, and artists unions and scientific unions and all sorts of research institutions.

And the control of the state was pretty weak?: It was pretty weak, right, they could basically do whatever they want, and what they did is they made use of these institutions of the state especially like ethnographic researchers institutions to really further Georgian nationalism.

Which year are you talking about?: Well after 56, essentially the high was in the , 60ties 70ties and 80ties.

And how did the Civil Society develop after the independence of Georgia and what was the role of the international community?: Well I think you can say the early civil society of the post Soviet period, really came as a result of this situation. In the, what Russians call depastoi, the period of stagnation. Again the compromise in a place like Georgia was that the central regime allowed all this stuff to happen and on one level it was commercial. And in Georgia was one of the heights of this sort of underground commercial activity where you have the, they called it the “zechoviki” and zch means sharp. So these, essentially underground entrepreneurs creating these underground factories, ahm many factoring stuff with state products, with state robbed materials. So there was a massive amount of underground industrialists and millionaires in Georgia. And the centres sort of said ok, as long as we keep that underground and keep the official numbers correct then we let you do this as long as you want as long as it doesn't get too overboard. Ahhm, so on one hand you had this massive amount of commercialisation and really sort of, so called bourgeoisie of the Georgian society in 60ies and 70ies middle class, the emergence of this middle class people and they had a lot of money they had access to a lot of stuff and they had aspirations for a lot of stuff, you know they wanted all the physical material attributed to the middle class, jeans and furcoats and cars, and nice Dachas and all that sort of stuff. And all this stuff was completely remanded and unavailable. And in addition to that, you also had this ahm, sort of underground national movement, intellectual's movement and all this again was sort of loosely affiliated with this state institutions and even officially sort of part of it. So if the state wanted to and if the people controlling those institutions wanted to, they could restrict membership, which

they sometimes did, they kept Abchasians out of the University or restricting their opportunities in this country. Or, restricting access to all sorts of things, to people of other clans or other families or other patronage circles, so they could use the instruments of state to restrict that but on the other hand they never had the access to those things, were fairly lose in point of view of the state. So you could almost say this sort of institutions were sort of privatised by the people who controlled them. Ahhm, so again that was sort of the overall situation in the stagnation period and then, and from that emerged the different ahh flows of national liberation movements and that sort of thing and those people where the ones, that came to power early on after 1989. In Georgia, another unusual thing about Georgia, compared to other Soviet Republics, is that, ahhm, the way things developed here, when perestroika started it was very late to take effect in Georgia, perhaps because everybody was basically happy with the system as it was, and nobody really wanted to rap the book. The, the thing, which really shook up Georgia was not all the things Gorbatschow was doing like in 87 and 88 when he announced all these changes but the clashes, ahm, well first the demonstrations actually related to Abchasia and the privileges they had and ahm, and the situation in 1989 and the massacre in April 1989. After that, everything changed and what makes Georgia different is that the party discredit itself early on here. After April 89 was a massive seat change and the party essentially discredited which didn't happen elsewhere, so the Baltic's and Georgia are unique in that way in that you have this virtually, the virtual disappearance of the nomenclature structure and that place was taken by this radical activists who had again came out of this, emerged out of this, what would you call it... The cauldron of this stagnation period. So the radicals came to power in Georgia and these nationalist liberation groups which essentially made up the civil society in this time. There were them and there were the zrecheviki, the commercial aspect of civil society.

How did it develop afterwards?: well kind of badly I think, because well, part of the problem was that milieu the Georgian nationalism intelligentsia was, really came out of the soviet intelligentsia, the dissident intelligentsia which was very ahm, saw the world in black and white categories which you have to if you are a dissident and its great for agitating against this system but once these people came into power it was sort of a recipe for disaster because they weren't used to compromise, they weren't used to make politics, they weren't used to all the things you have to actually do, to deal with governance power, so that was really the underlying problem with Gamsachurdia, why his governance was such a disaster. I don't

think he was really such a bad guy, it was just his outlook, his worldview, the mentality of the whole class of people was not conducive to what you need in that kind of situation. And so he very quickly made enemies within his friends, he very quickly provokes all sorts of opposition to himself among the intelligentsia political ahm, and of course in this time you had massive amounts of guns spread around. Another aspect of the 1960ties and this sort of corrupt ahm, newly was the reverance to a criminal culture in Georgia going back to the 50ties and 60ties and the sort of idealisation of gangsters and mafia and that sort of criminal genre, especially among young people.

Ok, and that goes back to the...: Yes it goes all the way back to the 1950ties.

Why in the 1950ties?: Ok, that's were things open up a bit and that were you have the emergence of.., that's were the people really found out.., well you could say its part of a larger thing that happen in the Soviet Union, when people started coming back from the camps, its one of the legacies of the soviet system that when you had millions of political prisoners put in together in prison camps, when they returned, the prison camp came with them, and you have this sort of a criminalisation of society. That's a thing which happened all over the Soviet Union, but in Georgia in particular, because of the culture I think, because you have this Mediterranean Sicilian-like culture, for the same reasons the people in Sicily have that kind of pull towards idealisation of mafia clans and that sort of things. So you had that whole culture as well, which came to flourish, with all the guns around and the anarchy and all these young people watching gangster movies especially from the west. And and so they formed gangs, (lacht), basically to cover the situation, so you had the emergence of Mechendroni and these armed national guards and things like that. And they mainly were like bored young guys which watched these movies and had guns and and no money and and all sorts of idealistic and nothing else to do and people were willing to take advantage of that.

NGO's who were working for the common good. How did they develop here in the 1990ies?: That slightly developed afterwards, ok, if you break it up into periods, you had the Sastoi period, which in Georgia goes all the way up into late Perestroika, than you had this period of independence and chaos, Gamsachurdia, which happened very fast I mean within month, you had national independence, civil war and complete chaos in the Abchas war, I mean that all happened for the same reason and at the same time. Shevardnadze, as you know, was brought

back in 1992, after Gamsachurdia was thrown out and he was brought back as a figurehead by these gangs essentially, to put a glass of respectability because people knew that he has these international contacts, ahm, he was a famous politician and that people know him in the west. Ahm, so Shevardnadze came back initially as a figurehead and it took him several years to actually gain control nationally to be president, ahm, and what he did was to get rid of all the criminal gangs and the compromise was that essentially what he did, was bringing back the nomenclature so you have this break in Georgia were in 1989 the nomenclature was thrown out or dissolved itself after 89, in the massacre of 89, it came back gradually by Shevardnadze so by 95 you had the removal of all these gangs and gang leaders and the return of the nomenclature, so ultimately you had four circles, were it is same to see is in Uzbekistan in central Asia ahmm, the party league never left they just stayed and renamed themselves, in Georgia they were forced out, the radicals came in, and eventually the nomenclature restored itself.

And what was the role of the international community? There was funding, would you say there was an import of democratisation?: Right so. By 95, when Shevardnadze had institutioned this this compromise, this great compromise, the return of stability, the return of nomenclature they could go back to life as usual, they could steal as much as they want, they could basically go back to this corrupt system to which they were used to, ahmm at the same time he aloud in the international community, I mean that was part of his appeal that he had this international contacts and in return to Russian support he said ok we open up our society to these NGO's ideals which, I guess they saw as fairly harmless at that time, they had no capacity to control it anyway. So you have the emergence from the mid 90ies and late 90ies of this this whole sector, the NGO sector, which... The state was sort of ambivalent about I think, unlike central Asia, were from fairly early on the leaders saw them as a dangerous thing, where as in Georgia they were not thrilled about it, but at the same time they allowed it to happen, they didn't have really the capacity to do something about it. And it created, ahm, in a situation where the infrastructure had basically been decimated, where there was no other, no other real outlets or fields, the economic activity was a opportunity and they saw that people play around with this, the same thing happened with the independent media, you can say as well but, let them do what they want, play around we can't control them any way, let them have their output. Ahm and it became by the late 1990ies, it was really the only game in town, the NGO sector, especially for the young people or people who were vicious or intelligent, it

was the only way to go. We have a, somewhere we have an application that Saakaschwili himself filled out in 2002, there was a 10 years of MUSKIE, it was like an anniversary of the program and there was an award and so he filled out an application for this award in 2002 and there is a section where he writes..., they asked: what are your plans for the future and he said: well I might stay in politics but really I would like to have a job in a NGO or an international organisation. (lacht). Like it's the only thing. For a long time that was the case, I really think, till recently. We interview high school kids every year for the high school exchange we do probably 300 to 400 interviews and we always asks kids that: what would you do when you are grown up. And up until, maybe three or four years ago, that was what the people said, that's the only thing: I want to work for an NGO. Now its: I want to be an economist I want to work in a bank.

Did Shevardnadze let this creation of NGOs happen to get the funding of the West?: to a degree yea, to a degree, and to allow his clients to have access to this sort of things, development funds and of course there was massive corruption in those fields, although the governors became part of the deals try to work out things as much as possible, so that, to reduce this possibilities, but nevertheless, I don't think that was the main motivation, no, I think it just came to the vineour of international expectations to allow it and they couldn't do something about it anyway (lacht verhalten), I think they just didn't had the capacity to crack down even if they wanted to.

OK, for the Rose Revolution what was the exact role of the civil society?: Well the Rose Revolution really came from the civil society because of these NGOs basically where sick of the compromise and where able to mobilise a number of persons against them. Because, by end of the 90 ties, 2000 the compromise was no longer held, it was great in 96 and 97 to get stability, that was enough for people who had lived for several years in ahm, in chaos, it was becoming increasingly clear that this compromise was not allowing for further development, it was, it was creating a failed state and it affected some people, especially Georgians, they are proud people they don't want, it it it. Mentally, physically and psychologically it affects people to live in a failed state where nothing works, where the government exists only to steal and where basic functions are not being fulfilled, and have no capacity, no hope to be fulfilled.

After the Rose Revolution, the government took some important civil society players in the new government...: Yeah, that's common that's.....

But did the it become weaker?: Civil society?

Yes: Hm probably, that's also a truism that's repeated very often , I mean its obviously clear that many of the (nicht verstaendliches wort) went into the government, I mean in some ways that's sort of his dream. At this time it was this, this, this thing I can only dream about that. The head of Soros became education Minister (lacht) the head of the Liberty Institute became the adviser of the President. But its true in reality it took a lot of people from the government, äh from the civil society sector, it took a lot of it, enthusiasm for funding went directly to the government. You did not need to fund civil society organisations who worked for education reform, you could just fund education reform (lacht), so it went directly to the ministry.

So the strategy of the donors changed as well?: yes

So there was less money going to the civil society sector, than to the government?: Yes, I ultimately think, even though it was... The thing about Georgia which is interesting is, that you have these elite community in Tbilisi, made up of young people and it is really a separate world from the rest of Georgia. Even from the rest of the society in Tbilisi. So you have this, that whole NGO, the only game in town that functioned, which was really only for a very small sector of the population, I mean several thousand people out of a population of several million and so even though there is this this very strong civil society sector, that developed in the late 90ties and early 2000 and led to the Rose Revolution, ultimately I think the number of people they really touched is fairly limited, a small percentage, like I don't know 2% of the overall population. That sort of thing. That's really a paradox that, for people like that, if you know a foreign language if you are university educated and if you have this experience abroad, so you speak English, you have really good opportunities actually. I have troubles keeping people on the job, because they get a year with us and than they get hired by all sorts of other organisations. Where as you are over 40, you only speak Russian, you know only that, you have no education, so there a not a lot of opportunities. So only 2% of the population the whole NGO phenomenon took place and this this and all the ahm resulting changes of mentality that the NGO community brought, and those were real and they affected people but

only in that category. So you have large categories of the population which are separated from that, which are not they don't really have the changes of mentality which came from the NGO thing.

What is the reason for being in this unit? You speak a foreign language, maybe you went to Europe or the United States, is it a question of money as well?: to a degree, yea, I mean..

Could you achieve that, if you just want to, or do you have to be out of a certain...?: Yea money helps, and ties help and Georgia remains a very hierarchical society and being part of the formally elite helps, but intelligence helps too. And I have seen that happen over and over again, that you have really bright kinds from the villages, who come to Tbilisi and win our programs and get internships and learn the language. So I mean there is access to it, but its its not certainly not, completely free access. So I guess what I am trying to say by that is, there is a real civil society on in Georgia, but the sites of it might be exaggerated and the influence on the overall society might be exaggerated.

Ahm, how do you judge civil society nowadays?: Well I think its not fully developed because of that reason, that there are still wide categories in the population, who react more strongly to appeals that are not related to civil society and much of the critical dialog that happens in Georgia is not civil and it appeals very lately. And the approaches of both, the government and the opposition, are not ready to civil society and not democratic particularly, are based on, ahm are based on emotional fields, are based on charisma.

Do you think that the government is interested in a strong civil society?: Well that is an interesting question about Georgia. I think, I mean Hans (Gutbrod, ein Kollege) probably might say a similar thing: It's a small place and we know all these people and if you know somebody like Gia Brokeria, and yes he is interested in that, even (Name den ich nicht verstehe) yes they are interested in that but I mean in the same time they are politicians and fear what would happen if they loss power and what they say about the current government is true that they are arrogant, that they think that they know better ahm, and they are maybe right (lacht). This is actually what Hans brings out in this, in this situation that was as critical, as Georgia was trying to get out of this swamp that Georgia found itself in, you really can't have a town hall discussion on every change you make and you really do need to make radical

changes and you can't afford, you don't have the time or the capacity really to rally, have fully democratic discussions about certain things. Which leads to the accusation to be arrogant, which they were, of course. So I think yes, they are, but they, at the same time, running in all sorts of political constrains, and they are of course and they do know better (lacht leise). And perhaps they would be better served if they would try to be more diplomatic about things and try to involve or at least make the pretence of involving different players and and and stakeholders you might say, in certain decisions.

The Georgian people, they are longing for a strong civil society, is there a strong spirit?: Yes, I think this goes back to what I was trying to emphasise, there is I mean there is, yes, this level of people who do and again who try to get out of this civil society categories of people, if you want to call it an emerging middle class if you want to call them something like that, then yes. I am not sure how big it is though ultimately. And I think the large majority of Georgian population would take generation before they even understand these things. There is still the remaining mentality of the Soviet period and even the Georgian version of the Soviet period which again is sort of this...

What are these mental specificities?: Well it's very much (pause), it's very much ahm (pause) based on family advantage and trying to get the best for your family even if it means screwing over everybody else, so you have some game approach to life and again which resolves from that, the situation in the Soviet period. Dog eats dog and the values which are important are loyalty to family and things like in the west like nepotism might be considered as a bad thing, here are considered a sign of honour.

Sorry what?: Nepotism hiring or getting advantages, of course you want to reward your family and your friends. The disregard of rules is also part of that (pause) the attitude towards the state, that you assume that the state is trying to screw you, so you try to screw the state as much as possible. All this results from this communism, the Georgian version of the soviet mentality. The same goes for your employer, your organisation or whatever else, or the school.

So how do you judge future developments of Civil Society?: (Atmet sehr geräuschvoll ein) well, (pause) I probably remain an optimist, because we have seen changes which we couldn't

ever imagine, 5 or 10 years ago. But I think that it is something that really is a long term issue and its not a question of years it's a questions of generations. (pause). And I think a model would be southern Italy rather than the other soviet states, because of the mentality. You have very similar approaches to life after the Second World War in southern Italy, and people considered it as helpless (pause) like the famous sociological study of ahh, what was his name? Bunsfield? The book was called: "The moral bases of a backward society." Based on southern Italy and the assumption , and he describes the mentality which is very similar to what I was just taking about.

The moral..: Bunsfield is his name and its "The moral bases of a backward society." An anthropological study of one village in southern Italy.

How do you feel here, do you like Georgia to live here?: I do, yes, its how to say, I have been her so long there must be something about it but yea, it's a very interesting place..

Are you speaking Georgian?: (lacht) passively, I speak Russian pretty well, but no Georgian, even I studied it to a great deal. I think I would have left, I wasn't planning to stay so long, if without the Rose Revolution I wouldn't have stayed and its certainly, its really, the game has changed since then. I have been here before and it was interesting but it was always greedy 30 and it's also difficult to live in a failed state.

And now you see sense to stay and to work in development?: I do yeah, I have to admit during the war last year, long term commitment suffered a, how to call, became less less less sur. Now I am a bit more comfortable but I was considered a little bit badly. I mean I stayed here during the war but I thought maybe it would be better to live in a place which doesn't get invaded. And that remains it repeated over this year and certainly think after the war life as been, I still enjoy being here but its become harder, the external threat and the internal threat as well. This whole year, actually the whole period from 2007, after the November demonstration incidence. The height, really the height of, ahm, the golden years were really 2006, 2007 up to November 2007.

Golden in which..?: Golden, as you know investment was, or GDP was increasing at a rate of 12 % or something for a year. There was all sorts of stuff happening and all sort of , I mean

hopeful things. I remain more optimistic that a lot of people do, I mean especially after November 7 I think, I don't see it as much of a catastrophe, general speaking in a positive direction. But it it its also, ahm, the political instability seems to have passed but it was difficult month from April, May where all this stuff was happening and than during the summer again the threat that the war would increas, and it was real, people were really scared and I was really scared, that the Russians are going to invade again and is that going to happen every year? I don't know. (*lacht*)

You said before people wanted to work for NGOs participants and now they prefer to be businessmen?: I talked about young people high school students, yea, overwhelmingly.

Because of the money or...?: Well actually yea, the result of the Rose Revolution, or one of the results of the rose revolution is that banking actually became a actual activity and banks really function fairly well and seem to still be doing it, so people see this for their future. Its rarely promising I think but people do see future and business rather than having the NGO community the only game in town.

But did they lose a little bit their idealistic approach to society, is it more to get, to think on how can I manage my life how can I get rich, more than thinking what is good for Georgia?: Yea, I don't know, when they are talking about what they want to do they add that, the sense of patriotism doesn't disappear the sense of optimism about making a democratic society, I am not sure about how much this exists in high school kids at all, but to put things in bottom it is, yea I want to do this, I want to be a successful person because I want my country to be successful. But I am not sure if they define it as any, I am not sure if they are defining successful Georgia as (*lacht*) having a strong civil society and democracy. The sense of patriotism certainly hasn't decreased as everything if anything it has increased after the war.

Thank you very much for the interview it was very interesting!: I hope some of it was useful!

Transkription: Nodar Belkania

4.12.09

Mein Name ist Nodar Belkania, ich bin Professor für Psychologie hier an der Universität Tiflis und zurzeit auch Dekan an der Fakultät für Sozial- und Politikwissenschaften. So, was ich studiert habe, das ist Psychologie vorwiegend, aber auch Kulturwissenschaften und Philosophie und ich unterrichte hier und wie gesagt, zurzeit mache auch administrative Arbeit als Dekan. Was wollen Sie noch wissen?

Haben Sie hier in Tbilisi studiert?: Ja, ich habe in Tiflis studiert und dann Weiterbildung in Salzburg und Zürich gemacht, nach der Öffnung natürlich, das war damals schwierig von hier aus. Das ging mit Perestroika schon, also 88 war das schon möglich, 89 noch besser, dann waren damals doch Wahlen, ich muss schon sagen die freiesten Wahlen überhaupt die es bis jetzt gegeben hat und dann waren Ausreisemöglichkeiten schon viel einfacher.

Von welchen Jahr der Wahlen sprechen Sie ganz genau?: 89, 90, 91 dann ist auch die Sowjet Union zerfallen. Ja, und ich habe schon, also vor der Wende sozusagen, Kontakte in den Westen gehabt und dann dann habe ich immer wieder, also, ich habe dann Weiterbildung und Organisationsentwicklung gemacht in Salzburg in ahh...

Wie lange waren Sie in Salzburg?: Immer wieder, also das kann man nicht, also mindestens jedes Jahr drei, ah drei Monate, sogar vielleicht auch mehr ich weiß es nicht. Irgendwie manchmal ging das auch sechs Monate, das war ja begrenzt, visamäßig, aber irgendwie habe ich auch verschiedene Kontakte angeknüpft und ah, einfach dann, ja das waren die 90er Jahre, die dann sehr schwierig waren, auch mit der Familie, fünf Jahre in der Schweiz und in Deutschland, habe in verschiedenen Projekten gearbeitet..

Was für Projekte?: Ahh, das waren Projekte wie so, zwischen unseren.., also ich habe hier auch nie Stellen aufgegeben, das war damals auch möglich, also, wie sagt man da, einfach hingehen und ein bisschen Gehalt und dann hier, man bekam ja nichts oder fast nichts, das waren verschiedene Universitäten, in Deutschland vor allem, das war zum Beispiel Witten Herdecke, so ein größeres Projekt und betraf eigentlich viele, wie sagt man, Aspekte des Kulturlebens und darunter auch Psychologie, zum Beispiel die Beziehungen.., es waren hier, also damals wurde gefeiert, 2600 Jahre Judentum in Georgien, also man weiß ja nicht ,ob das

richtig so, aber nach der Überlieferung war es so und das habe diese, wie sagt man, diese Hochschule, das ist ja private Hochschule Witten Herdecke, haben sie, ahmm, das waren einige Veranstaltungen und, wie sagt man, Organisationen, die daran interessiert waren und dann haben sie uns angefragt und dann bin ich darauf gekommen, da waren auch viele Studenten von uns beteiligt.

Was heißt uns?: Ahh, das das war eine, wie sagt man NG. NGO in Georgien hatten viele Kontakte in Georgien vermittelt und diese NGO hatte auch, auch ahh in Radja, wo diese Juden auch traditionelle gelebt haben, immer noch, Reste gibt es, denke ich, nicht so viel, immer etwa Hilfsgüter usw. gebracht und dadurch sind diese Kontakte entstanden. Und NGO hatte auch Kontakte mit Hochschulen in Deutschland und da waren viele beteiligt, also auch bekannte Leute und das waren vielschichtige.. und das war, glaube ich, anderthalb oder zwei Jahre dauerndes Projekt und das ist ein Beispiel. Und dann gab es kleinere Projekte auch mit Seminaren und Vorlesungen, Vorträgen, ja und das war die schwierigste Zeit, hier war es ja ganz unmöglich, hier gab es ja praktisch keinen Staat, alles chaotisch, Kriminalität waren eigentlich, so, beherrschte alles, kann man sagen, bewaffnete Leute waren auf der Straße.. das war die Zeit und danach kam, ich denke wir sind dann zurück 1998 und danach sind wir nirgends mehr gefahren, eigentlich,...

Was ist ihre Definition von Zivilgesellschaft?: Definition, also da gibt's sehr viele verschiedene, definieren kann man das vielleicht nicht, aber ich versuche es zu charakterisieren. Zivilgesellschaft das ist ein Begriff, der sich doch im 18.Jahrhundert sich etabliert hat, und da war z.B. auch nicht nur Zivilgesellschaft, aber das hing ja mit der Aufklärung zusammen im gewissen Sinne. Emanuel Kant hat da auch in ganz maßgeblichem Sinne sich daran beteiligt gewesen, also diese, wie sagt man, diese Kultur der Aufklärung, der hat ja diesen berühmten Satz, den ich jetzt nicht auswendig kann, saplemud heißt das auf lateinisch, „Habe Mut des eigenen Verstandes zu bedienen.“ Und das ist grundlegende, denke ich, Idee auch von Aufklärung und Zivilgesellschaft, dass die Menschen auch selbst Verantwortung übernehmen. Wenn Sie Definition hören wollen, das ist für mich Definition: je, wie sagt man, je weiter die Zivilgesellschaft entwickelt ist, desto mehr Menschen sind bereit und fähig, auch Verantwortung für ihre Tätigkeit und für Gesamtgesellschaft auch zu übernehmen, also Wahlen zum Beispiel. Sie kennen sicher auch Charakteristik des Ostens,

man verschiebt immer die Verantwortung, nie selber ist man Schuld immer ist anderer Schuld, das ist ganz schlechte Voraussetzung für Zivilgesellschaft also..

Warum ist das so, warum verschiebt man die Verantwortung?: Mhh ja, also das hat lange Geschichte, die Geschichte des Ostens, ich meine auch Mentalgeschichte ist doch so, dass hier ist ja mehr, vielleicht das betrifft jetzt Georgien nicht mehr aber zum größten Teil auch doch, ahh, das im Osten ist ja mehr das Gemeinschaftliche, das Kollektive entwickelt, also in Russland oder Armenien, Aserbaidschan, auch in Georgien, doch ist traditionelle gemeinschaftliche entwickelt ist, als das persönliche, also man ist ja gerne, auch in der Sprache amn sagt oder wir wollen, aber nicht ich meine oder ich denken usw. Also das ist noch viel mehr, auch in der Sprachform übrigens, man kann in georgisch etwas sagen, wenn man zu spät kommt, man sagt: die Umstände haben mich veranlasst zu spät zu kommen, aber das ist in einem Wort gesagt. Man sagt nie, ich habe mich verspätet (lacht) oder so. Nur als Beispiel in der Sprache irgendwie, dass eigentlich der Osten hat noch nicht genügend gelernt, Verantwortung zu übernehmen, im persönlichen Leben auch, das mag jetzt seltsam klingen aber das ist oft auch so, immer jemand sagt, der oder der oder die oder die waren Schuld und ich weniger. Natürlich gibt es Menschen, die das noch nicht so sagen, aber die sind noch nicht so viel. Also ich meine quantitative Verhältnisse sind auch wichtig und wenn die Mehrheit so wäre, dann wären wir viel weiter. Also man kann sich jetzt fragen, was hat das für eine Beziehung zur Zivilgesellschaft, das hat ja ganz direkte Beziehungen zur Zivilgesellschaft, nach meiner Meinung, weil eigentlich ginge also bei den Wahlen, z.B. die Wahlen sind ja im Osten immer manipuliert, sei das in Russland oder in Georgien oder noch weiter, da kann man überhaupt nicht mehr von Wahlen sprechen, weil die sind schon lebenslänglich da, auch in Aserbaidschan, in Mittelasien usw. Also das geht in Georgien nicht, Georgien ist in schwieriger Lage diesbezüglich, Georgien ist ja viel westlicher im Osten, als alle diese Nachbarn auch in Armenien, geschweige denn in Aserbaidschan oder Russland. Russland hat ganz andere, wie sagt man, Aspekte, die doch westlicher sind als sie in Georgien sind, aber was das Persönliche betrifft, da ist Russland auch sehr rückständig. Ja, und das ist diese Schwierigkeit, hier gibt's ja weder Zivilgesellschaft noch diese Sippen-gesellschaft, also da steckt Georgien irgendwie in der Mitte.

Sie sagen Gemeinschaft zählt hier viel mehr und Sie sagen es ist noch nicht so weit, d.h. es gibt eine Entwicklung sozusagen von der Gemeinschaft zum Individuum?: Genau, ja ja da

steckt Georgien und das ist das Problem auch politischer Ebene. Hier gibt's eine Opposition, Sie haben sicherlich das auch mitbekommen, das ist zerstritten, aber ganz soziologisch gesehen, ich finde das gut, besser als gar keine Opposition, weil das ist nicht so wie im Westen, wie in Europa oder Amerika, da ist es schon viel entwickelter und schon hat Tradition und andere Grundlagen auch, aber es ist für mich auf jeden fall besser. Also besser wäre einheitliche Opposition, das muss man ja schaffen, diese diese, wie sagt man, diese Widerspruch des Gemeinschaftlichen und des Persönlichen. Ich würde das nicht individuell sehen, individuell heißt für mich, schließt ein auch das Gemeinschaftliche, das Persönliche. Nicht Egoist, Ego trennt und Individuum wiedervereinigt im gewissen Sinne ,weil Individuum sucht doch die Wege, wie man zu anderen Individuen kommt und das Egoistische sucht das noch nicht, das ist nur trennen von der Gemeinschaft, haben Sie das verstanden?

Ja Hmhmhm!: Also, wenn man von der Gemeinschaft wekommt vom Kollektiv, sag ich jetzt so, dann kommt man unbedingt zum Egoistische, aber das ist keine Endstation, sondern man muss wieder das andere suchen, da ist Persönlichkeit da, nicht nur Teil der Gemeinschaft sondern ganz andere Individualität. Und eben wir stecken hier irgendwo, zwischen Ego, Individuum, sind noch nicht ganz befreit und das betrifft hauptsächlich auch die Stadtbevölkerung von Tiflis. In Georgien gibt es ja nur eine Stadt, anderen sind kleine Städte, aber diese Entwicklung ist noch nicht so weit wie hier, ist auch Wasserkopf von Georgien, fast ein Drittel lebt hier in der Stadt in Tiflis. Also das sind diesen anderen Aspekte, aber ich meine ahh, also Westen ist ja individualistisch, aber dort Individualität sucht ja die anderen Individuen und hat andere soziale Formen entwickelt, wie z.B. auch Zivilgesellschaft, wo man das starke Gefühl hat, dass ich bin ein Individuum, aber die anderen sind auch Individuen und wir sitzen in einem Boot. Und hier wir sitzen in einem Boot, aber das wird nicht reflektiert. Und jetzt gibt's so eine, wie sagt man, Bewegung Richtung Individuum und Zivilgesellschaft, aber das geht ja, psychologisch betrachtet über die Verantwortung, gibt's ja ganz bedeutendes Buch von Hans Jonas, „das Prinzip Verantwortung“ heißt, das ahh also wie wichtig überhaupt im 20. Jahrhundert Verantwortung ist und heute auch. Nicht nur innerhalb eines Staates, weltweit auch für die Ökologie, man hat die Verantwortung, ob man sich darüber bewusst ist oder nicht. Und je bewusster man sich ja drüber ist, umso besser ist es ja für die Situation. Heute geht es nicht mehr, dass ein Land schnell vorwärts geht und die anderen dann steckenbleiben, weil die haben Wirkung auch, aber das, wie will man das bewusst machen? Also da gibt es ja, wie sagt man, die egoistischen Interessen auch von Staat.

Jetzt ist ja in wenigen Tagen in Kopenhagen diese Weltklimagipfel, haben Sie vielleicht mitbekommen, und dieses Protokoll, Koyotoprotokoll, haben nur die wichtigsten Staaten nicht unterschrieben, zum Beispiel. Ganz hundertprozentig ist der Westen auch nicht natürlich, das Egoistische beherrscht auch den Westen, aber Zivilgesellschaft, dafür das protestiert gibt's ja diese sogenannte, wie heißt das, Gipfel, diese Proteste von ganzen Welt da diese Jugendlichen oder auch anderen. Hier ist das noch nicht, also hier gibt's ökologische Katastrophen fast, wenn Sie auf die Straße gehen, Sie können kaum atmen, aber gibt's so ganz leise Proteste und Stimmen sind noch nicht so stark, und sie können gar nicht diese Bürgersteig oder wie sagt man auf deutsch, diese Trottoir, können kaum durchgehen, weil die sind voll mit Autos ja und da denkt niemand für Fußgänger oder für.., nur selten kommt das zur Sprache, verstehen Sie, das wäre nicht denkbar in Wien oder in München..

Ja, weil man da gleich riesen Geldstrafen kriegt! : Genau, ja ja einfach das wäre ein Thema, man kann das nicht einfach verheimlichen, einfach so usw., verstehen Sie? Und alles das läuft über Verantwortung und das muss jeder Mensch doch tragen.

Und wo liegt der Grund, also es gibt nicht nur ein Grund, aber warum hat sich der Westen in so eine Richtung entwickelt und der Osten „noch nicht“, liegt es an der Geschichte oder was ist der Grund?: Ja also, das ist riesiges Thema, was Sie jetzt angesprochen haben. Übrigens ich mache auch in der Universität östliche und westliche Kulturen oder Zivilisation je nach dem, in Deutschland nennt man Kultur, aber in Frankreich und Amerika das nennt Zivilisation eigentlich, das hat ganz, wenn man das richtig verstehen will, muss man die ganze Geschichte ausloten und z.B. wir sind ja Christen und die Russen, Griechen, Serben, die Christen sind auch Deutschen, Amerikaner, aber das ist ganz anderes Verständnis von Christentums. Schon in ersten Jahrhundert gab es diese Diskrepanzen und wenn wir soweit gehen wollen, dann kann man das einfach so sagen: im Westen wurde Christus verstanden als zwei, Gott und Mensch, und im Osten wurde das ja in den meistens Kirchen auch so, d.h. Biophysitismus heißt das in der Kirchengeschichte und Monophysitismus. Die Armenier sind ja Monophysiten, also in Christus haben sie nur eine Natur, also göttliche Natur anerkannt. Was heißt das? Georgien ist zwar biophysitistisch, aber hat nie realisiert, das ist ganz wichtig: wenn Christus nur Gott gewesen wäre, würde sagen jetzt vielleicht jemanden, ein Theologe, vielleicht westlicher oder so, dann hätte es keinen Sinn auf die Erde zu kommen. Also Gott hat immer gegeben, was hat das für einen Sinn dann, aber wenn er auch Mensch gewesen ist,

dann hat er all dieses Leiden und all diese Probleme, was die Menschheit und auch der Mensch hat, auch miterlebt, also er war auch Mensch, das ist sehr logisch, aber wenn wir Christen nennen und ihn schätzen, dann muss man auch den Menschen schätzen, der er auch war, wenn er gesagt hat, wenn ein geringerer Bruder von mir zu euch kommt, dann müsst ihr ihn empfangen und so, das hat man nur auf Papier im Osten, aber das haben wir nie realisiert, hier nie. In Russland Verantwortung bedeutete nichts, Persönlichkeit das Menschliche, verstehen Sie was ich meine, das ist jetzt diese allgemeine Deklaration der Menschenrechte hier, das ist das Produkt, das höchste Produkt des Westens, das Recht gebracht hat. Wir haben das zwar auch hier auf der Wand, aber das ganz lange Geschichte und der Osten hatte nie die römische Tradition im Recht, Zivilrecht, das die Persönlichkeit geschützt hat. Also Zivilrecht das heißt, dass die Persönlichkeit geschützt ist und die Menschen sind die Persönlichkeiten und Sie haben ihren Schutz, ihre Grenzen, sind in der Gesellschaft doch geschützt, verstehen Sie? Und im Osten das ist zwar auf dem Papier heute überall, aber das ist nicht die Wirklichkeit zur Zeit und der Mensch fühlt sich ziemlich so allein, ungeschützt auch, weil er gilt nicht als Persönlichkeit, als etwas Wichtiges, und im Westen ist Persönlichkeit immer etwas Wichtiges gewesen, jedenfalls im christlichen Jahrhundert. Davor war da keine Zivilisation in diesem Sinne, hier war das schon immer.

Und sehen Sie dieses Christentum als Hauptfaktor für diese Entwicklung?: Ne, das ist ein Faktor und das Recht ist auch, wir haben nie.. Vielleicht haben Sie den Namen von Reidart Kipling, das war ein englischer Schriftsteller gehört, der hat diesen Spruch geprägt, ein Wort ungefähr, wenn ich das jetzt auswendig wiederhole: „Die Völker, die nicht durch das römische Recht gegangen sind, sind ähnlich wie Kinder, die nie in der Schule gewesen sind“, sagt er, also das Römische Recht als Grundlage des Staates das war ja vorhanden in Europa und dann auch in Amerika natürlich weil Amerika ist eine Fortsetzung von Europa, nicht, im gewissen Sinne noch weiter gegangen im Individualismus und den Menschenrechten. Also Gründerväter haben das ja schon damals deklariert, für was Europa, also, wofür mehr Zeit gebraucht hat und d.h. Osten hat ja keine dieser Traditionen, keine dieser Grundlagen. Und das ist ein komplexes Problem für mich, Zivilgesellschaft, man spricht das im Programm, man bespricht das in der Zeitung und in jeder Zeitung wird das hundertmal erwähnt, aber die Journalisten verstehen das natürlich nicht, warum das so ist, warum das problematisch ist, ich bin ja Psychologe und ich weiß, dass sich die Psyche, die Seele ändert sich nicht so schnell, man muss schon richtigen Zugang haben mindestens und dann dauert es trotzdem lange, weil

jede Entwicklung dauert lange. Veränderung kann man ja sofort, wie sagt man, machen, aber die Entwicklung das ist lang und damit muss man ja rechnen, man kann nicht aufbürden auf den Staat und das Volk irgendein Gesetz oder ein Prinzip und dann noch schnell erwarten dass das Früchte bringt, verstehen Sie? Weil diese Frage wurde ja gar nicht gestellt, einfach wird übernommen etwas und wir sind stolz, obwohl man muss sagen, dass in den letzten fünf, sechs Jahren da hat sich viel verändert, das war nicht immer sanft, nicht immer menschlich, aber das war erstaunlich, wieviel doch erreicht wurde trotzdem, ja doch. Obwohl das man muss natürlich schon korrigieren, was man falsch gemacht hat, aber im großen und ganzen die Entwicklung ist immer langsam und das ist dann gesund. Wenn eine Stagnation ist, das ist dann natürlich keine Entwicklung und das hat viele Probleme, also wie man mit der Zeit umgeht, das auch hängt damit zusammen, weil im Westen wird ja unter Franklin, Benjamin Franklin, ein ganz bedeutender Amerikaner, der hat das Wort geprägt „Zeit ist Geld“ und ist auch Geld in Amerika, Zeit, z.B. Banken, Zinsen doch die Zeit bringt, wenn man z.B. ein Jahr anliegt, dann kriegt man mehr usw. oder wenn man viel arbeitet, dann kann man viel Geld verdienen, wenn man zwei Stunden arbeitet, dann kriegt man mehr. Hier ist das alles noch wie im 18. Jahrhundert, wie im Mittelalter in gewissen Sinne, also im großen und ganzen, verstehen Sie? Und Umgang mit der Zeit, Umgang mit dem Raum, also diese Zivilgesellschaft ist ja der sichtbare Teil des Eisberges und darunter steckt ja, unter dem Wasser ja ganz vieles, verstehen Sie? Und auch viele Aspekte, ich habe nur einige: religiöse Aspekte, rechtliche Aspekte, persönliche Aspekte mit Verantwortung, aber das hat viele Aspekte und man kann nicht erwarten, dass wir von heute auf morgen erwachen und alles haben. Das muss man alles durch Arbeit, das muss man alles erarbeiten, schwierige Arbeit, und dann muss man das auch mit der Natur des Menschen, menschenfreundlich das machen. Ahh, und das ist ein langwieriger Prozess.

Wie sehen Sie die Ausprägung der Zivilgesellschaft heute?: Ja also wir meinen diese NGOs das ist ja, wie sagt man, der Motor für Zivilgesellschaft, weil die sind ganz aktiv auch und das stimmt auch in gewissen Sinne. Und es gibt viele NGOs hier, die auch sehr aktiv sind, auch über Menschenrechte oder viele also diese Gender usw. Das machen sie alle, und das wird dann auch im Westen finanziert, wie man das kritisch betrachtet hier. Also der Westen lässt eigene Werte einpflanzen hier, das sagen die Leute die doch würde ich ganz andere Einstellung haben überhaupt im Leben und, wie soll ich das sagen, die waren zufrieden mit der Sowjet Union auch zum größten Teil, also nicht vollständig vielleicht, verstehen Sie?

Aber das war so neu und die wachsen wie Pilze, die NGO'S usw. und werden alle vom Westen finanziert. Aber die sind auch im gewissen Sinne Impulse für Zivilgesellschaft, obwohl sie können natürlich nicht diese Aufgaben übernehmen, die ich jetzt sehe und die ich auch versucht habe, zum Ausdruck zu bringen. Natürlich sie können nicht alle diese Dimensionen realisieren, auch diese geschichtliche Dimension, die geschichtliche, aber sie versuchen, das zu realisieren, was auf Papier steht und das ist schon mal ganz gut, weil dass jemand da ist, der das Gericht, wie soll ich sagen, falsches Urteil oder so. Und dann sind sie aktiv und so, das hilft noch nicht viel, aber trotzdem, die Stimmen sind da. Sie sind ein wichtiger Impuls für Zivilgesellschaft und so, genauso wie viele andere, also Kontakt zum Ausland und so. Natürlich in Georgien, wenn Sie... Sie sind ja doch halbe Georgierin, oder viertel..

Halb!: Halb und Sie müssen das ja verstehen, Georgien hatte lange keinen Kontakt mit dem Westen, keinen Austausch, nur die Wissenschaftler und so, die was gelesen haben vom Westen und verstanden haben, wie das dort ist, haben verstanden, dass Georgien nicht das einzige schöne Land ist natürlich. Aber für viele, die nichts gesehen haben außer eigene Geschichte, eigene Literatur, und Kunst kennengelernt haben, die wirklich großartig ist, oder eigene Volkslieder und so, natürlich sie werden Georgien... Zum Beispiel heute gibt es kein Volk, wie soll ich sagen, das unfähig wäre, das ist doch überall. Aserbaidshaner sind ja genauso klug und talentiert und fähig usw., verstehen Sie? Dieser Austausch ist ganz wichtig, finde ich, weil Georgien ist doch dem Streben nach, Georgier und Georgierinnen sind eigentlich mit der psychischen Konfiguration nach Ostler, also Ostmenschen, und dem Streben nach, sie streben nach Westen, nicht nach Indien. Entschuldigung (Telefon klingelt, er geht weg).

Sie haben von Ostmenschen und Westmenschen geredet und dem Streben nach Westen: Ja, ja das heißt, ahh, also insgesamt diese Orientierung nach Westen. Für Russland z.B. das ist problematisch, da wurde das immer diskutiert: der Osten und der Westen, was sind die Russen, was ist Russland. In Georgien ist keine Frage. Gab es natürlich die Partei, die mit Iran seinerzeit im 17. Jahrhundert schon, doch oder 18. Jahrhundert?, die mit Iran eher als mit Russland.. Das waren Orientierungsfragen, während heutzutage das ist ja keine Frage mehr. Natürlich nach Westen, bloß nach Westen, aber wohin? Nach Europa oder nach Amerika, das wäre jetzt die Alternative. Und die Regierung ist doch sehr nach Amerika orientiert heute,

aber doch auch nach Europa, das kann man nicht sehr trennen. Aber eigentlich, ich denke, gesünder wäre natürlich.. also heute Amerika spielt eine überwiegende Rolle in der Politik, das ist klar, und überall auch und auch in der Kultur. Wenn Sie jetzt fernguckt haben, wenn Sie sehen nur amerikanische Filme gibt es und die sind alle ähnlich, also da gibt es keine Variation, das gucken die Kinder usw., und das ist ja auch eine Art der Kultur, nicht? Aber insgesamt die europäische Kultur ist immer hoch geschätzt worden in Georgien, immer und ich denke, diese Westorientierung ist auch einzige Möglichkeit für Georgien, die Zivilgesellschaft zu entwickelt, da gibt's keine andere. Das kann man nicht von sich aus machen und das kann man nicht im Osten suchen, obwohl man muss trotzdem natürlich gute Kontakte haben, aber die Werte, die hier angestrebt werden, sind ja doch nicht sachlich, das ist problematisch, aber doch westliche Werte.

Ist die breite Bevölkerung interessiert an einer starken Zivilgesellschaft, also ist das etwas, was angestrebt wird von dem Gros der Menschen?: Breite, die haben noch keine Ahnung davon, was Zivilgesellschaft ist, aber die Intellektuellen natürlich, das ist schon keine Frage. Weil das erlebt man an sich auch, wenn man geachtet wird in der Gesellschaft, das ist natürlich für jeden gut und das ist eigentlich Aufgabe des Staates, der Zivilgesellschaft, ist möglichst, wie sagt man, mehr Bedingungen schaffen für die arbeitenden Menschen, für die kreative Arbeit, ich meine nicht nur für die Arbeitsstellen sondern auch sonst. Und der Dichter auch, der doch nicht viel braucht außer Papier und Phantasie ,vielleicht aber doch für den Dichter ist auch gut, wenn er in der Gesellschaft auch, auch im Staat geschätzt und auch Persönlichkeit gilt, verstehen Sie? In dem Sinn intellektuell, das ist schon keine Frage, alle mögen Zivilgesellschaft, das wollen natürlich die anderen auch, bloß die Allgemeinheit, die hat davon keine konkrete Vorstellung, was das ist. Sie sehen diese Zivilgesellschaft, sie sehen diese nicht ganz gesunde Tendenz und sie meinen, das sei Zivilgesellschaft, weil das kommt vom Westen, verstehen Sie? Diese Kritik gibt es.

Diese nicht ganz gesunde Tendenz, wie meinen Sie das?: Ja, also zum Beispiel alles wird im Namen des Westens gemacht, zum Beispiel, nicht? Und alles ist vielleicht übertrieben, aber vieles und äh ja zum Beispiel, früher musste man nicht bezahlen für das Studium hier an der Uni und das assoziiert man natürlich, wenn der Westen kommt und dieses Geldprinzip. Das gilt jetzt überall: wenn man kein Geld hat, dann ist man nichts, und ich muss sagen, das geht schon ein bisschen in diese Richtung. Alles wird amerikanisiert in dem Sinne und ahh, die

Kriterien sind auch anders, verstehen sie? Da werden schon viele Punkte, wo der Teil der Bevölkerung ,der sich doch sehr schlecht fühlt in Georgien.. Also Armut ist schon sehr groß geworden, das war zu Sowjetzeiten überhaupt nicht der Fall und jetzt, dann dass alles identifiziert mit dem Westen, das ist die Gefahr, also das muss deshalb sanft gemacht werden, verstehen Sie, was ich meine? Im Iran z.B. gab es ja mindestens über 20 Jahre lang den Schah, der alles amerikanisiert hat und die Iraner galten als Stütze von Amerika im Osten. Aber dann das hat nicht angesprochen die Kultur, das geistige Leben oder das Kulturleben der Iraner und dann kamen noch viel Schlimmeres, als es zuvor war, verstehen Sie was ich meine? Diese Reaktion, was erlebt, das muss auch angesprochen werden, nicht nur nihilisiert, nicht nur, ach das ist doch die Vergangenheit, weil das ist die Tendenz.

Ist die heutige Regierung an einer starken Zivilgesellschaft interessiert?: Das ist eigentlich, also natürlich, nicht alle Taten und nicht alle Handlungen der Regierung gehen in diese Richtung, manchmal ganz im Gegenteil, aber trotzdem trotzdem natürlich diese westliche hat es in diesem Maße noch nie gegeben, auch unter Schewardnadse.

Aber wenn die Zivilgesellschaft stark ausgeprägt wäre, dann wäre sie ja ein stärkeres Gegenüber zum Staat?: Ja natürlich, das wäre dann auch gesünderes Gegenüber, das gesunde Gegengewicht.

Aber das würde ja auch bedeuten, dass sie weniger Macht hätte in bestimmten Bereichen. Wäre sie daran interessiert, oder ist das ein Konzept, was man verfolgt, weil man westlich und demokratisch sein will, im Endeffekt will man aber Macht haben und diese auch nicht opfern?: Das ist natürlich ein Widerspruch, auch weil eigentlich ist die Regierung doch für den Westen und für Zivilgesellschaft, aber die Regierung ist auch dafür, dass ihre Macht weitergeht, und das ist doch der Widerspruch. Demokratie bedeutet ja, eines Tages du musst auch bereit sein, die Macht jemanden anderes zu geben, nicht wahr? Und da ist diese Bereitschaft nicht vorhanden. Aber das wird so geschickt gemacht, dass nach aller Wahrscheinlichkeit nach die nächsten Kommunalwahlen wird die Regierung auch gewinnen, weil die sonderbare Mischung zwischen westlich und östlich, ich meine jetzt bei den freien Wahlen ,die sind ja in Anführungszeichen zu setzen, eigentlich in diesem Sinne, weil im Osten es gibt sie ja eigentlich gar nicht, auch in Russland oder so, das wird ja alles manipuliert, aber in Russland wird es weniger protestiert als hier. Und die Regierung versucht

einerseits, an der Macht zu bleiben und selber verwestlicht, also das ist ein Widerspruch in sich. Auch weil die Slogans und so, das Motto dieser Regierung in Georgien muss man in den Westen integrieren, NATO, was weiß ich, Euro.. Europäische Union und so. Das sind natürlich auch illusorische Versprechungen, die hier oft gemacht werden, aber das hat keinen festen Boden natürlich, und das ist eine Illusion zu erwarten, dass in absehbarer Zukunft Georgien zur EU gehören würde, also ich meine jetzt, in den nächsten fünf, zehn Jahren oder so. Das ist aber, trotzdem wird diese Illusion erweckt, weil das ist die Politik, die wird ja überall so gemacht, eigentlich Politik ist ja immer so, nicht? Nicht authentisch und nicht wahrhaftig, nicht? Auch in Deutschland nicht, und hier ist das noch mehr.

Und was wiegt mehr, meinen Sie, das Machtinteresse oder das demokratische Interesse?:
Ach, das war noch nie, dass das demokratische Interesse überwiegen würde über Machtinteresse, das ist nicht der Fall. Aber trotzdem, also dieses Tempo..., waren viele Fehler natürlich, weil die Regierung war ja sehr jung, unerfahren und meinte.. Ein paar starke Erfolge waren keine Garantie, dass es immer so geht. Und hat aber schwere Fehler gemacht in der Gesellschaft so gemacht und z.B. die ältere Generation so genannt und sofort sofort. Und wenn die Bevölkerung eine Opposition will, das ist schlecht, wenn die richtige Opposition da ist als Zivilgesellschaft, das ist gut, aber wenn die ganze Bevölkerung dagegen ist, dann muss man manipulieren und so gewinnen. Also das war ein schwerer Fehler, also von mir aus, was die Regierung gemacht hat ,war... Diese Regierung wurde ja mit großer Mehrheit gewählt seinerzeit, mit großer Begeisterung, aber das war natürlich auch nicht ganz gesund. Als Verräter jetzt die Regierung, also genau dieser Punkt, der Punkt, womit man Verantwortung, man will delegieren und man will, dass jemand das macht, aber nicht alles, so ist die Tendenz. Wäre das Verhältnis 55 für, ähh, zu 45 z.B. nicht jetzt 96 oder so zu 3 und 2, das war auch in Sowjetzeiten so, nie gewählt, aber immer hieß 99 Komma 99 (klopft bei dieser Zahl rhythmisch auf den Tisch) so, ja und also da überwiegt also natürlich schon Machtinteresse über Demokratie. Aber das geht trotzdem immer langsam, das kann man nicht aufhalten. Wenn es solche Kontakte sind, die Jugendlichen und Studenten, die doch auch im Westen Erfahrungen gemacht haben, sie werden sich nicht alles gefallen lassen, wie die ältere Generation natürlich. Aber das hat noch nicht diese Kondition erreicht, wo dann die Quantität in die Qualität übergehen kann, verstehen Sie? Aber das wäre dann der nächste Schritt in die Zivilgesellschaft.

Gab es während der ersten Republik eine Zivilgesellschaft in Georgien?: Meinen Sie jetzt 1918 bis 21? Nein natürlich nicht, nein, das waren einfach diese Ideen, waren ja westlich, Sozialismus, ja? Hier waren ja Sozialdemokraten, Bolschewiki und Menschewiki usw., und damals war es noch schwieriger. Obwohl von der Chance her, also diese Chance hat Georgien nie mehr bekommen. Damals gab es ja diesen Völkerbund, sogenannte Völkerbund, so wie jetzt EU und UNO und so, das war ja Vorgänger und da war, glaube ich, ja sogar mit einer Stimme der Engländer dagegen, dass Georgien genommen wird, weil sonst laut Statuten von Völkerbund musste dann der Völkerbund im Falle vom Kriege ja doch das Land schützen, was sein Mitglied ist. Und da hat, glaube ich, der französische Vertreter, glaube ich, gesagt, gewarnt die anderen, also einfach, was es bedeuten würde. (Springt jetzt auf einmal zu dem Sommerkrieg 2008) So nah Georgien also in NATO. Tauziehen jetzt im letzten Jahr mit Russland, das war ganz unheilvoll für Georgien, also das war illusorisch für Georgien, dass es kriegt diese MAP ,diese Aktionsplan für..

Ahh, Jaja: Aber da wurde immer Hoffnung gemacht, immer Hoffnung gemacht und plötzlich wurde Georgien ganz kalt gestellt, weil diese Fehler, also jetzt nach Tagliavini hat doch Georgien gemacht, war der erste, der da abgefeuert hat, statt obwohl zerstörungsmäßig was die Russen und Osseten, das unvergleichlich viel mehr als Georgien es am Anfang, das war alles Propaganda von Russland. Weil da gibt es ja diese UNO, UNO SATA Projekt von Satellitenaufnahmen, wer was zerstört da hat, welche Dörfer georgische und ossetische. Das ist ganz interessantes Material, da ist natürlich Zrinwali 5 % zerstört und die georgischen Dörfer 40, 50 oder noch mehr, aber das spielt immer keine Rolle, das sind immer diese Propagandasachen. Da hat diese Immer-so-Hoffnung-machen eine verhängnisvolle Rolle gespielt für Georgien, und damals, wenn es gelungen wäre, schon nur eine Stimme hat das entschieden, dann wäre das Schicksal vielleicht auch anders gelaufen.

Mmmh, aber Sie haben ja vorhin als Definition oder als Erklärung von Zivilgesellschaft die Verantwortung des Einzelnen angesprochen und wenn wir jetzt z.B. vor der ersten Republik Illia Chavchavadze..., da waren ja wirklich Leute, die sich engagiert haben.: Ganz bedeutende Leute, ja!

Genau, insofern wundert es mich jetzt, dass Sie sagen, es gab keine Zivilgesellschaft: Weil, das war geschichtlich, war eine ganz andere Situation natürlich, das war damals war ja

Georgien doch von Russland ja auch, obwohl galt als Kolonie von Russland. Aber viele, nicht viele, aber doch die wichtigen jungen Georgier haben ja im Westen studiert, in Deutschland vorwiegend und in Frankreich usw. Und ahm, aber zahlenmäßig, quantitativ, das waren nicht so viele wie jetzt, das sind einfach, einfachwir haben ja fast ein Jahrhundert dazwischen und das spielt eine Rolle, obwohl das war sowjetisch, aber trotzdem trotzdem, was die Ausbildung betrifft, war ja Georgien viel weiter jetzt natürlich als damals. Diese bedeutenden Leute wie Chavchavadze und die anderen wie Gogobachvili und diese Schriftsteller und Dichter und Pädagogen und überhaupt damals Politiker auch, übrigens die waren ganz bedeutend, aber die sind nicht dazu gekommen, Wenn es gelungen wäre, oder gegangen wäre, dass Georgien doch wirklich ins Völkerbund angehören würde, dann wäre das auch ganz anders natürlich. Aber dann waren natürlich 70 Jahre Sowjet Union, wo alles alles ist ja verdeckt und einfach in den Untergrund gegangen und danach bekamen wir ja fast das gleiche, fast das gleiche wie wie damals, also Gamsachurdia. Also der Grund warum Gamsachurdia gestürzt wurde, war nicht, dass er ein ungeschickter Politiker war, der er war, sondern dass er nicht mit Russland, er wollte wirklich ein unabhängiges Georgien. Das ist Illusion heutzutage, du musst ja Alliierte von irgendjemand sein heute, gibt ja nichts anderes, ist ja Deutschland auch und Europa auch. Und man muss immer, ganz unabhängig gibt's ja heute vielleicht Amerika, weiß ich nicht, oder China. Sogar Russland und die Großstaaten und man muss ja rechnen mit realen Mächten und Kräften, die in der Welt. Aber der Grund, warum er gestürzt wurde und nicht nur von Russland, die Amerikaner haben da mitgeholfen natürlich, also Westen meine ich, weil der war jemand, mit dem man nicht gut sprechen konnte, aber der wurde gewählt, und man hätte nicht fünf Jahre gewartet, die Welt ist ja ganz anders geworden in fünf Jahren mit Jugoslawien usw., nicht wahr? Und dann wurde natürlich gestürzt, das war nicht nur diese Opposition hier, sondern da waren schon diese Kräfte, die dahinter standen, bewaffnet, die Russen besonders natürlich. Und d.h., diese Chance, also ich meine, die ganze Bevölkerung war damals noch weniger bereit, das meine ich, nicht dass die Elite damals weniger bereit wäre, die wäre vielleicht mehr bereit als jetzt und weil die waren noch bedeutender noch viel bedeutender als jetzige Politiker..

Ok verstehe! .. weil die haben alle im Westen studiert, sie haben mehrere Sprachen beherrscht und einfach die waren mit Format, haben auch die Bücher geschrieben, die man heute noch lesen kann, die sind bedeutend, wirklich. Aber eben die Bevölkerung war noch weniger in der

Ausbildung, damals war ja nur Analphabetismus überwiegend, das war die Aufgabe. Heute ist das ja schon bei weitem schon überwunden, also dass man....

Ja, also, ähh die Frage, ob es während der Sowjetunion eine Zivilgesellschaft gab, kann ich mir ja dann sozusagen sparen?: Jaja, also in der Sowjetunion, das war alles andere als Zivilgesellschaft. Das war ja Unterdrückung, das war ja verfolgt die Zivilgesellschaft.

Und wie hat sich dann die Zivilgesellschaft nach der Unabhängigkeit bzw. nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entwickelt und welche Rolle hatte hier die Internationale Gemeinschaft?: Eigentlich die wichtigste Rolle, denke ich, weil weil eben also wenn man getragen wird, jetzt sei das von Russland oder der Sowjetunion oder kommunistischen Partei, die Menschen haben sich überhaupt nicht bewusst gemacht, dass sie alleine, also mit dieser Unfähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, dass sie das entwickeln konnten, und das war plötzlich die Tatsache. Man war alleine, man hat gesehen, was das bedeutet, man hat auch die Illusion gehegt früher, dass wir können doch alleine nur von Wein und Mineralwasser, das sind ganz kindische und kindliche Illusionen, leben usw. und das sind doch eine Illusion, also wann wann, wie soll ich sagen, diese Wunschvorstellungen haben doch nichts mit der Realität zu tun, das hat man ja gesehen. Und dann hat man natürlich noch geholfen, das wurde manipuliert zum Teil und das wurde auch nicht ganz sauber da, mit Entwertungen, wie sagt man, Geldanlagen, die man hatte, also Ersparnisse usw. plötzlich wurden die Menschen, also man kriegte als Professor ja 3\$ umgerechnet pro Monat, gab es Zeiten, also das war natürlich eine Katastrophe. Also man hat ja nicht mit Null begonnen sondern mit Minus irgendwo da. Und hinter sich Bürgerkrieg noch, das war ganz verheerend für Georgien. Aber ich denke, man muss auch aus der Tragödie eine Lehre ziehen und das wäre für Georgien, also von Null anzufangen. Das hat auch gewisse Vorteile, weil man hat auch diese Illusionen doch zerbrechen erlebt, und das ist auch gut, weil die Illusionen müssen doch alle irgendwie zerstört werden. Zum Beispiel in Deutschland oder in Europa nach 30jährigen Krieg im 17. Jahrhundert, das war ganz schlimm, aber danach kam ja wieder doch was ganz Bedeutendes, nämlich die Aufklärung im nächsten Jahrhundert schon. Also ich meine, diese katastrophalen Folgen, in Griechenland auch gab es den Peloponnesischen Krieg, damaligen Bürgerkrieg zwischen Athen und Sparta, und danach war ganz andere Bedingungen auch für die Kultur und Wissenschaft und für viele Sachen. Und ähh, aber das kann nicht automatisch geschehen natürlich. Dass man jetzt Bürgerkrieg gehabt, das ist jetzt keine Garantie ,dass man jetzt alles

fehlerlos macht. Sollte man so in diese Richtung, weil man hat viele Illusionen jetzt ,doch jetzt hat nicht mehr und ich meine, das ist gute Voraussetzung ,damit man wirklich jetzt die Wirklichkeit doch realisiert und das ist, wo wir stehen und wo wir sind und was wir wollen, nicht?

Und Sie haben gesagt, dass es für die Entwicklung der Zivilgesellschaft hatte der Westen die bedeutendste Rolle, inwieweit? Eher auf staatlicher Ebene oder auf nichtstaatlicher Ebene..?:

Auch auch diese NGOs und diese Hochschulen natürlich, wir haben ja unglaublich breites Spektrum, der Kontakt auch mit Westen, auch unsere Universität natürlich, und das ist doch heute möglich. Die Universität ermöglicht den Studenten, die z.B. die jetzt Kontakte anknüpft mit Konferenzen, Reisen nach Westen, z.B. die Reisekosten übernehmen. Das war unvorstellbar vor 3 Jahren noch, das wird immer mehr, aber natürlich jetzt auch nach dem Krieg, und dann diese Wirtschaftskrise, aber das wird weitergemacht. Also in diesen Sinne gibt es ja Fortschritte, die sind noch nicht so groß sichtbar, aber die werden hoffentlich in den nächsten Jahren immer mehr werden und..

Ich spreche jetzt eigentlich mehr von den 1990er Jahren: Damals, damals hat das ja begonnen. Viele Georgier haben ja eine Vision gehabt, dass Georgier wird nicht auf Georgier schießen, das war eine der Illusionen. Oder andere: Georgier lieben so eigenes Land, sie werden nie weggehen. Alles Unsinn natürlich, wir haben das Gegenteil erlebt und viele sind auch heute noch als Wirtschaftsflüchtlinge irgendwo in Griechenland, Russland und überall. Georgier, die dann unterstützen ihre Familien, auch finanziell. Aber das auf der anderen Seite, das ist auch eine Art Kontakt, und ich denke, das geht auch in diese Richtung, Zivilgesellschaft. Weil Georgier gehen nicht gerne nach Usbekistan oder Pakistan sondern in Richtung Westen oder nach Norden je nachdem, Russland, Baltikum und ehemalige Sowjetunion. Ja also die Kontakte sind nicht nur auf Regierungs- und Staatsebene, sondern auch persönliche Kontakte, sehr viele mittlerweile. Und Ende 80er Jahre das waren nur einzelne Kontakte, nur ganz wenige haben diese Kontakte gehabt.

Würden Sie sagen, dass es einen Import gab der Zivilgesellschaft vom Westen?: Import, hmm, also Import kann man das nur nennen, wenn das unangepasst einfach nur übernommen wird und die Sachen, wie sagt man, überstülpt irgendwie. Die Gefahr besteht, würde ich sagen und die Illusion, dass so man auch die Zivilgesellschaft entwickeln kann, aber man kann auch

nicht leugnen, dass gewisse Rolle spielt auch das natürlich, wenn das auch künstlich gemacht wird, trotzdem aber besser ist natürlich, wenn man doch... Zivilgesellschaft im Westen hat ja lange Jahrhunderte der Vorbereitung gebraucht, das hat man nicht von heute auf morgen entstanden, auch dort. Und hier kann man das nicht in einer Woche oder zwei Jahren erreichen, aber das geht in diese Richtung. Also ein bisschen Gefahr besteht schon, weil wenn man nicht gefragt wird, was da lebt für eine Kultur, als Tradition sagen wir mal, als Mentalität sogar, nicht?, als Bewusstsein überhaupt, sondern einfach irgendetwas überstülpt, dann besteht diese Gefahr. Obwohl es gibt auch nicht viele anderen Möglichkeiten, man muss doch das irgendwie beschleunigen. Aber je künstlicher das gemacht wird, desto schlimmer die Folgen, dann dann würden ausgegrenzt werden viele Menschen, die nicht das mitmachen können. Das ist natürlich viel besser, wenn möglichst mehr das mitmachen können. Aber das ist natürlich während der Wirtschaftskrise Verarmung, weil Georgier können ja ganz schlecht leben in Armut, die Russen können das ja viel besser..

Ok, warum?: Weil das ist die, wie sagt man, Eigenschaft der Georgier, gastfreundlich, und irgendwie auch Eigenwert hängt viel davon ab, dass man auch etwas kann, auch ausgeben kann, doch bisschen auch weltmännisch zu sein. Und die Russen sind Melancholiker und fühlen sich doch gut, wenn Brot und Wasser da ist und überleben auf dem Land ja doch. Und Georgier ist ja, sogar wenn man jetzt hier bessere Wirtschaftsbedingungen machen würde, nicht nur von die IWF, dieser internationaler Währungsfond von Weltbank, diese Politik, Wirtschaftspolitik, ist von beiden Organisationen.. dass eigentlich hier muss leben vom Handel oder von Steuereinnahmen, das geht doch nicht, man muss auch eigene Produktion.. Das ist Ihnen bestimmt schon aufgefallen, wie gute z.B. Obst, z.B. in Georgien das ist ja. In Deutschland gibt's ja nur in diesen Reformhäusern, wo alles biologisch..

Nicht mal: Ja nicht mal da. Und das ist jetzt fast alles eliminiert, also unglaublich teuer und wird dann aus der Türkei genmodifizierte, wie sagt man Kartoffeln usw., weil das ist billiger da und die Türken kaufen diese gute Sachen, weil die sind schlauer als wir, verstehen Sie? Also das muss man ja fördern und dann muss man als richtiger Politiker.. Also als Psychologe sage ich das jetzt, nicht als Wirtschaftsexperte, der ich nicht bin, ähh das eigentlich wäre das sehr gut, wenn man unterstützen würde diese Kleinunternehmen. Weil jeder Georgier ist ein bisschen ein kleiner König für sich, wenn man Familienunternehmen hätte und diese gute Bedingungen.. Also Steuern, ich würde befreien von Steuern, das hat auch Saakaschwili

angekündigt am Anfang, aber dann IWF, Weltbank kam und das lag dann quer der Politik, diese Organisationen, und dann hat er das aufgeben müssen, verstehen Sie, was ich meine?

Ja ja: Diese Kleinunternehmen, weil Georgier sind ja sehr freundlich, gastfreundlich, einfach einfach auch den anderen gegenüber freundlich, obwohl da ist auch viel Aggression, aber würde auch helfen den anderen, den Verwandten und das würde in schon drei, vier Jahren vieles bringen, vielmehr als all diese Projekte.

Ähm, welche Rolle hat die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution gespielt?: Ach das war eine Manifestation, überhaupt, also diese Ideen der Zivilgesellschaft, die Parolen waren ja alle.. (räuspert sich) und die gingen in diese Richtung, dass da wirklich eine Zivilgesellschaft aufgebaut wurde, wo die Menschen geschätzt werden und Persönlichkeiten großen Wert in der Gesellschaft hat und das waren all diese Sachen, das hat eine entscheidende Rolle gespielt. Alle ,die da aktiv beteiligt waren, die waren alle Vertreter der, oder Befürworter, oder was soll ich sagen, der Zivilgesellschaft eigentlich. Weil dieses System Schewardnadse war ganz schlecht, korrupt und also unglaublich, man hatte als Mensch nichts und hier war das anders am Anfang. Aber dann, diese Gefahr kam wieder, weil diese Menschen waren ja nicht so geschätzt. Also wenn du jung bist, es gibt ja diese Richter, die also 25 Jahre alte Richter, also das ist ja einfach Widerspruch in sich, wenn jemand nicht die Lebenserfahrung auch hat, kann er doch nicht über ein Schicksale entscheiden und diese Fälle waren viel und das Geld (drei Wörter sind nicht verständlich). Und einfach in diese Richtung muss man viel korrigieren noch und das ist auch ein bisschen rückgängig gemacht worden nach diese November 2007, als die große Demonstration niedergeschlagen wurde und das auch vom Westen sehr kritisiert worden ist und sogar dazu gebracht worden ist, dass dann die zweiten Präsidentschaftswahlen kamen. Obwohl es waren damals noch, glaube ich (zählt murmelnd vor sich hin) noch zwei Jahre, glaube ich, danach hat man diese diese sehr hartnäckige Vorwärtsgehen um jeden Preis ein bisschen korrigiert. Man hat, glaube ich, auch ein bisschen eingesehen, so kann die Entwicklung nicht gehen. Gibt's ja, gibt's ja einen Spruch, also das kommt ja von Management: der Konvoi, die die, wie sagt man, Geschwindigkeit von Konvoi hängt nicht vom ersten, wie sagt man, ab, sondern vom letzten. Also du musst alle mitnehmen, versuchen jedenfalls, alle mitzunehmen. Du kannst ja noch so schnell vorwärts laufen, du musst manchmal auch zurückschauen, ob die anderen auch mitkommen, sonst hat das keinen Sinn, wenn es um den Staat geht, natürlich.

Wie hat der Westen auf die Rosenrevolution reagiert?: der Westen?

Ja, also ich meine jetzt mit seiner Entwicklungshilfe in Führungsstrichen. Hat er irgendwie seine Strategien geändert, oder gab es mehr Geld...?: Mehr Geld!

Ging dieses jetzt mehr an die Regierung als an die Zivilgesellschaft? Also gab es da eine Verlagerung..?: Beides, beides. Also Zivilgesellschaft kann nicht klagen diesbezüglich und auch die Regierung natürlich, also das war die totale Unterstützung, also das war eine (räuspert sich) auch revolutionäre Hilfe des Westen, auch Amerika und Deutschland besonders, auch Europa überhaupt, doch das haben alle, außer Russland natürlich. Also Russland sah da immer Gefahr und das ist auch dazu gekommen eigentlich, dass jetzt Georgien vom Einflussbereich von Russland auch weggeht und das war für Russland auch zu schnell, so wie das gemacht wurde. Auf der anderen Seite, die Russen sind ja, die können noch immer nicht akzeptieren die Unabhängigkeit von den Nachbarn, überhaupt von den anderen Menschen auch, verstehen Sie das? Das Kollektive ja, wissen Sie wie der Sozialismus russischer Prägung, bolschewistischer Prägung sich unterscheidet vom Christentum? Ganz einfach in einer Formel, das hat ein ganz berühmter Russe im Parlament in Russland unter Gorbatschow gesagt. Also jemand hat ihn gefragt: ja gut ,aber was ist denn der Unterschied zwischen Sozialismus und Christentum? Und der hat dann so geantwortet: Der Christ sagt: „Was mir gehört, das gehört dir“ und der Sozialist sagt: „Was dir gehört, das gehört mir.“ Das ist der Unterschied. Ja aber der bolschewistische Sozialismus ist genau so. Und gab es auch diesen Witz des Usbeken in der sowjetischen Armee mit dem Russen sich unterhält und sie haben ja etwas zu teilen. Und der Usbeke sagte: „Teilen wir das doch. Hälfte dir und Hälfte mir“ und der Russe sagte: „Nein, teilen wir das doch brüderlich“, weil das heißt dann..(Worte gehen im Lachen unter) „Nein, brüderlich nicht!“ Also solche Sachen, also das ist jetzt natürlich Schattenseite und das heißt nicht, dass Russland nur diese Seite wäre, das ist eine großartige Kultur, es ist nur zu bedauern, dass die Studenten haben sehr so (nicht verständliches Wort) so einfach, sie wollen nicht mehr Russisch lernen und das ist natürlich. Die Russen übersetzen ja alles, die wissenschaftliche Literatur und das könnte man ja lesen und das wäre ein Hilfe, weil man kann hier nicht so gutes Englisch oder Deutsch, bei weitem nicht, wie man russisch gekonnt hat. Aber dennoch, das nimmt ab, drastisch, also man darf nicht die Kultur mit der Politik vermischen. Aber natürlich im Seelischen und Psychischen,

das ist doch alles gemischt, die Antipathien auch in den Schulen. Gibt's ja in jeder Schule Russisch schon ab zweite Klasse, erste vielleicht, trotzdem die Schüler lernen das schlecht.

Und die Tatsache, dass die neue Regierung nach der Rosenrevolution wichtige Akteure aus der Zivilgesellschaft in die neue Regierung abgenommen, ähh übernommen hat, hat das die Zivilgesellschaft irgendwie geschwächt?: Das fand ich auch verhängnisvoll. Es wäre viel besser, wenn diese Leute weiter gekämpft hätten für Zivilgesellschaft, wie sie es unter Schewardnadse gemacht hatten, aber man hat auch sehr viele, fast alle dieser Kräfte ganz geschwächt, das fand ich schon von vorne herein ganz falsch und..

Würden Sie sagen, dass die Zivilgesellschaft nach der Revolution schwächer war als davor, also..?: Schwächer im Anfangsstadium.

Und jetzt?: Jetzt wird sie wieder stärker, aber natürlich die.. Es ist ja immer so, wenn die Menschen gegen etwas kämpfen, sind dann anders natürlich, wenn sie dann in die Regierung kommen. Diese diese Schwächung war ja einfach da. Und das hat man vermisst, diese Zivilgesellschaft grade in 2005, 2006 usw. Und jetzt, jetzt ist das eigentlich, weil Opposition ist jetzt ganz, wie sagt man, mannigfaltig und auch auch fast auch alle NGOs sind ja auch in der Opposition, fast, nicht alle, aber viele, überwiegend.

Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung ein?: Ich denke, man muss lernen, diese Amtsperiode zu akzeptieren, wenn man jemanden gewählt hat, wenn das auch gefälscht wurde, trotzdem gibt es keine andere. Noch eine Revolution für Georgien solcher Art, sei es Rosen, oder Nelken oder was weiß ich, das würde katastrophale Folgen haben für das Land. Also ich denke, man muss trotzdem durch die Wahlen und die demokratischen Institute versuchen, noch mehr Demokratie, noch mehr Zivilgesellschaft.. Das wäre noch ein Beweis, dass wir fähig sind, Zivilgesellschaft zu.. Obwohl die Wahlen werden natürlich manipuliert, aber trotzdem man muss da versuchen oder da nicht nachgeben, überall kämpfen, damit man korrekte oder faire Wahlgesetze und auch Wahlkommissionen zu kriegen, aber dann das auch akzeptieren, aber alles versuchen, dass die Wahlen korrekt verlaufen, verstehen Sie? Ich bin nicht für die Revolution.

Aber sehen Sie für Georgien sozusagen eine positive Entwicklung?: Unbedingt, natürlich doch doch, weil das wird schon, oder ich bin schon zutiefst überzeugt, dass diese, wie sagt man, Zivilgesellschaft in Georgien nicht selber, wie sagt man, entwickeln kann, das wird ja durch die vielen Kontakte, viele Georgier, die aus dem Westen auch sind, dann zurückkommen und die Studenten einfach, es wird unweigerlich sein. In 10, 15 Jahren wird die Gesellschaft anders sein. Ja, bloß man muss die Freiheit und die Unabhängigkeit nicht betasten also antasten. Das muss man leben lassen, das ist das Problem ein bisschen, weil Wirtschaftskrise, wenn man abhängig ist als Journalist z.B. Wir haben hier doch ganze Fachrichtung Journalistik an unserer Fakultät, ganz fähige Leute und fast alle bedeutenden Journalisten unterrichten hier auch. Also praktisch unterrichten sie auch die Studenten ganz gut, aber ich finde ganz wichtig, dass sie doch im Jugendalter, also mit 25 bis 30, dass sie sich schon frei entwickeln, also weil sie müssen doch souveräne Berichterstattung tun und nicht was der Regierung lieb ist, oder der Firma oder andere private.., verstehen Sie? Und wegen Geschäftskriege, weil sie sind doch abhängig, weil sie kriegen die Stelle unter gewissen Bedingungen. Und das finde ich nicht gut, weil wenn man einmal diese Kompromisse macht im Leben, dann ist das sehr schwer zu korrigieren, dann ist man immer bereit für die neuen Kompromisse auch.

Meine letzte Frage: Wie ist das Engagement der internationalen Gemeinschaft hier einzuschätzen? Gibt es negative Aspekte?: Nee, also ich würde das nicht so sehen. Also ich sehe natürlich unter vielen Organisationen, die unzählig sind, irgendwelche Leuten, die doch ganz unsaubere Absichten haben, aber das kann man nie ausschließen, aber im großen und ganzen, das ist nur zu begrüßen natürlich. Diese internationalen Kontakte haben wirklich für Georgien viel getan, also Millionen an Geldern, überall, also ich meine jetzt auch auf universitärer Ebene. Auch gibt es ja viele Kontakte auch und immer entgegenkommend und das hat keine Alternative für mich, man muss das positiv schätzen. Man muss eigene Identität natürlich selbst dafür sorgen, dass man die nicht verliert, die Beziehung kann das nie beeinträchtigen, wenn man bereit ist, doch etwas dafür zu tun und die Verantwortung zu übernehmen und nicht alles, so nur Schuldzuweisungen usw., der ist Schuld oder die, sondern das nicht so einfach aufgeben und die Kontakte beibehalten.

Vielen Dank für das Interview!

Transkription: Oliver Reisner

08.12.09

Also, ich Oliver Reisner, arbeite bei der EU-Delegation in Georgien als Projektmanager in der Operationsabteilung, bin zuständig für Zivilgesellschaft und Hochschulbildung. Habe, bevor ich bei der Delegation angefangen habe zu arbeiten, ein EIDHA Projekt selbst gemanaged hier in Georgien mit World Vision, einer internationalen NGO. Davor an der Humboldt-Universität als Koordinator für den neuen Masterstudiengang Mittelasien, Kaukasien, gearbeitet. Ich denke, das reicht erstmal.

Sie haben in Deutschland studiert? Wie sind Sie hierher gekommen?: Ich habe in Deutschland studiert und habe promoviert über Georgien, georgische Geschichte 19./20.Jahrhundert, übrigens auch Zivilgesellschaft, also Nationalbewegung anhand einer NGO, wie man das dann nennen würde: „Gesellschaft zur Verbreitung der Lesefähigkeit unter den Georgiern“, habe dann nach Abschluss der Promotion an der HO in Berlin als Koordinator oder Projektmanager, könnte man sagen, einen Masterstudiengang mit aufgebaut, musste dann aber sehen, eben dass es für oder nicht so eine große Nachfrage oder Perspektive für Kaukasienforscher gibt, hab mich dann auf eine Stelle als Projektmanager bei World Vision Deutschland beworben hier in Georgien und das hat sofort geklappt. Dieser Absprung hat sehr gut geklappt und darüber bin ich dann hierher gekommen, äh äh von der Uni in die Praxis.

Und was haben Sie studiert?: Ich habe in Göttingen an der Georg-August-Universität Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert.

Ok, können Sie mir Ihr oder dein Verständnis, Definition, Charakterisierung von Zivilgesellschaft erklären?: Ohh, das muss ja jetzt nicht wissenschaftlich sein, nicht? Also ich würde sagen, Zivilgesellschaft ist das Feld oder der Raum, der sich zwischen dem Bürger und dem Staat auftut in einer strukturierten Weise, d.h. durch mediative Instanzen, das können NGOs sein, das können Bürgerinitiativen sein, in welcher Form sie auch formalisiert sind oder nicht. Medien würde ich dazu zählen, Grasrootinitiativen in einem postsowjetischen Raum, in dem sozusagen die Selbstorganisation nicht gerade üblich ist, was letztendlich, was erst noch stattfinden muss und von daher Zivilgesellschaft in einem westlichen Verständnis sich eigentlich noch in seinen Anfängen befindet und wahrscheinlich auch ohne westliche Donerunterstützung noch viel geringer entwickelt wäre.

Wie stark ist die Zivilgesellschaft heute hier in Georgien ausgeprägt? Ist sie ausgeprägt? Sie sagen ja „noch nicht soweit“, wie ist Ihr Urteil?: Ahhh, ich würde sagen, sie ist noch nicht äh äh stark genug ausgeprägt, dass sie z.B. staatliche Herrschaft im öffentlichen Raum begrenzen könnte. Dass sie Politik formuliert vonseiten der Bevölkerung und damit sozusagen Politiker dazu äh äh äh zwingt, sich sozusagen auf Interessensgruppen einzustellen in der Gesellschaft. Und diese Selbstformierung in der Gesellschaft, wo Zivilgesellschaft natürlich wesentlich dazu beiträgt, äh äh äh ist noch nicht so stark, dass sie sozusagen diese Übermacht und Willkür des Staates begrenzen könnte. Von daher ist sie also immer noch in ihren Anfängen, meiner Meinung nach, hier in Georgien.

Ok, ist die Bevölkerung oder gibt es ein Bewusstsein für Zivilgesellschaft hier in der breiten Bevölkerung, also ist ein Streben danach?: Weniger, es hat eher eine negative Konnotation, ich würde hier auch auf die Untersuchungen des Caucasus Resource Research Center hinweisen, also wo letztendlich Zivilgesellschaft oder NGOs... Also Zivilgesellschaft wird wahrgenommen als eine NGO, und NGOs als eine Form der Einkommensgewinnung, also für sogenannte NGOschniki, wohl eher mit einer negativen äh Konnotation ähm, dass es eben sozusagen wie es genannt wird dann Grandfresser, Grandesser, also die dann sozusagen Donorgelder äh äh äh aufsaugen, aber letztendlich wenig Nutzen in der Bevölkerung bringen. Man muss aber eben dazu auch sagen, die andere Seite ist, dass in der Bevölkerung sehr stark das Verständnis von ähm einem paternalistischen Staat noch vorherrscht, indem sozusagen die Selbst., das Selber -Initiativ -Werden noch nicht so ausgeprägt ist. Man findet das natürlich stärker ausgeprägt in Tbilisi, vielleicht auch in Batumi, in einem urbanen Umfeld, als in den Regionen, wo wirklich paternalistische Strukturen, autoritäre Strukturen noch viel, viel stärker sind. In den Regionen findet man dann zivilgesellschaftliche Strukturen oder NGOs vereinzelt, ich würde sagen als eine Art Selbsthilfegruppen, die sich sehr stark um einzelne, starke, sehr initiative Persönlichkeiten herumbilden, aber eben wirklich nicht in die Tiefe der lokalen Gesellschaft oder Bevölkerung hineinreichen. Das ist eben sozusagen, wo man eben sieht ,dass äh äh äh Zivilgesellschaft noch sehr beschränkt tragfähig ist. Das eben auch in der breiten Bevölkerung sie nicht zu einem Bewusstseinswandel selbst beitragen kann, dadurch dass sie sich sehr viel stärker an den Finanzierungsmöglichkeiten durch Doner organisiert, also durch Geberprogramme orientiert, als dass sie sich an den Bedürfnissen und Interessen der lokalen Bevölkerung äh orientiert und damit quasi Mitgliederverbände, Sozialverbände oder so etwas z.B. ausbildet. Ähh, man hat dann eben sozusagen gewisse

Selbsthilfe -Initiativen auf der lokalen Ebene, man hat auf der nationalen Ebene einige starke Watchdog ,wie der der jungen Juristen Georgiens oder Transparency International Georgia oder Eurasia Partnership Foundation, ähm wen könnte man noch nennen? Also solche Kaukasusinstitute oder das GFSIS, Georgian Foundation for Security and International Studies, die sehr viel stärker noch an Geberprogrammen orientiert sind und dazwischen, letztendlich, klafft eine Kommunikationslücke. Wir haben also die Erfahrungen, die diese lokalen Selbsthilfe -NGOs machen, dass diese nicht transformiert werden auf einer nationalen Ebene durch quasi Plattformen oder durch Dachorganisationen, Dachverbände, die diese Erfahrungen dann in Politik formulieren und diese Politik dann wirklich in eine gesellschaftliche, öffentliche Debatte einbringen. Das ist ein Problem und äh äh äh das ist immer noch etwas, was erreicht werden muss, aber was wahrscheinlich auch Zeit braucht.

Und wie geht die heutige Regierung mit diesem Problem sozusagen um?: Die heutige Regierung, genauso wie die Opposition, äh äh wahrscheinlich auch sehr breit in der Bevölkerung, haben eine äh äh Wahrnehmung eines Entweder-Oder, eines Schwarz oder Weiß, d.h. entweder man ist mit uns oder man ist gegen uns. Sozusagen das, obwohl viele in der Regierung sozusagen selber in NGOs äh äh groß geworden sind, kann man doch sagen, dass NGOs quasi als Instrumente benutzt worden sind und nicht als Prinzipien, Artikulatoren von Prinzipien ähh wahrgenommen wurden. Also d.h. man hat beschränkte, politische Parteien, haben wirklich sehr beschränkte Ressourcen und NGOs ,dadurch dass sie sich für Geberprogramme bewerben konnten für Grants usw., hatten, boten einen besseren Zugang, etwas zu machen und das war wahrscheinlich auch die Fehlwahrnehmung im Westen, dass man geglaubt hat, dass diese NGOs und ihre Vertreter eben für Prinzipien stehen und nicht eben, dass das ein Instrument in einem Machtprozess, Machterringungs- oder Machtverdrängungsprozess ist. Es gibt also im NGO Sektor sehr stark ausgeprägt eine Wahrnehmung eben pro Regierung- oder pro Opposition -NGO und sehr wenige NGOs, die sich wirklich als, ja, Watchdog NGOs, oder eben wirklich für bestimmte Prinzipien einsetzen, äh, die dann vielleicht auch eine Bürgerrechtsbewegung äh äh äh einsetzen könnte, die wahrscheinlich diesem Land sehr gut tun würde, wenn sich so etwas entwickeln würde. Aber davon sind wir noch sehr weit entfernt. Das Patronagedenken, das Klienteldenken ist immer noch sehr dominant in allen Strukturen und in allen Gesellschaftsschichten.

Also kurz gesagt, die Regierung ist nicht interessiert an einer starken Zivilgesellschaft, die sozusagen als Gegenüber in einem demokratischen Staat..?: Das würde bedeuten, dass die Regierung sich darauf einlässt, ihre eigene Macht zu beschränken und dafür sehe ich keine Anzeichen, sondern eher nach der Rosenrevolution, dass man sogar diese Macht versucht hat, weiter auszubauen, oder man hat es nicht nur versucht, sondern man hat sie weiter ausgebaut. Und jetzt auf internationalen Druck hin wird das teilweise wieder ein bisschen zurückgenommen, aber nur, also nicht, dass es wirklich den Kernbereich der..., dass die eigene Macht wirklich zur Disposition gestellt würde. Also ich würde das Umfeld für die Stärkung von Zivilgesellschaft noch nicht als extrem förderlich verstehen. Auf der legislativen Basis hat Georgien natürlich, oder haben die georgischen NGOs die Möglichkeit, sozusagen Gesetzesinitiativen zu initiieren, das ist schon etwas äh äh sehr Seltenes, äh äh ist noch nicht so häufig wahrgenommen worden. Obwohl die Jounge, die jungen Juristen da schon einige Vorschläge gemacht haben, die nicht immer aufgenommen wurden. Das muss man die dann wahrscheinlich selber fragen, ich hab da keinen genauen Überblick, aber von der rechtlichen Ebene her ist es, also von der von der Legislativen, von der Gesetzesebene her ist es möglich, aber es fehlt sozusagen die die die die Basis, der Unterbau dafür, also sozusagen jenseits der Finanzierung durch durch durch Drittgeber, also Europäische Kommission oder amerikanische, also US AID und so weiter und sofort. Die meisten NGOs sind nicht mitgliedbasiert, haben also auch entsprechend wenige eigene Einkünfte und es gibt sozusagen keine starke unabhängige Wirtschaft, die da finanziell eingreifen könnte, quasi, äh äh äh, von daher sind die die die Fördermöglichkeiten sehr begrenzt. Und unter den gegebenen Bedingungen der politischen Polarisierung des politischen Feldes ähm, ist natürlich, wird also natürlich von NGOs der Vorschlag, der von der Regierung gemacht worden ist, ein eigenes äh äh äh Förderprogramm einzurichten, sehr skeptisch beurteilt, eben sozusagen als Instrument, die NGOs zu kaufen, quasi, dass sie dann von der staatlichen Finanzierung abhängig würden und dadurch sind da unter den kritischer gesinnten NGOs Vorbehalte dagegen. Aber es wäre doch durchaus möglich, unter einer bestimmten Form einer öffentlichen Stiftung, die vom Staat eine bestimmte Summe jährlich garantiert bekommt, dann aber von zivilgesellschaftlichen Organisationen (nicht verständliches Wort) oder Vorstand, die Vergabe dieser Mittel nach vorher festgelegten Kriterien möglichst transparent zu vergeben. Also die Möglichkeit bestünde, allerdings sehen wir aber auch im öffentlichen Fernsehen wie schwer es fällt, wirklich solche parteiunabhängigen, regierungsunabhängigen, öffentlichen Einrichtungen herzustellen. Nicht? Also das öffentliche Fernsehen wird noch nicht als

öffentliches Fernsehen wahrgenommen, sondern eher als ein Staatsfernsehen. Hat natürlich diese Tradition und konnte diese Tradition noch nicht überwinden. Hier wäre auch die Möglichkeit gegeben, dass man quasi den den Aufsichtsrat des öffentlichen Rundfunks nicht mit Parteileuten besetzt von Regierung und Opposition, sondern mit Vertretern zivilgesellschaftlicher Organisationen, Kirchen, Gewerkschaften usw. Aber diesen Weg hat man bisher anscheinend noch nicht gegangen, also man muss jetzt gucken, wie die neubesetzung des Aufsichtsrates erfolgt, also der Präsident hat aus 28, aus einer Liste von 28 vorgeschlagenen Personen 21 ausgewählt und davon muss jetzt die Opposition 7 auswählen. Also sagt die Regierung jetzt: der Ball ist nun bei der Opposition sich ihre 7 Kandidaten auszusuchen, nach welchen Kriterien auch immer.

Gab es Ihrer Meinung nach eine Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik in Georgien?: Ähmm, auch nur in beschränkten Maßen, also darüber habe ich ja so ein bisschen gearbeitet. Also es war in Ansätzen da, ähm, aber diese Zivilgesellschaft in der 1. Republik hatte diese Alphabetisierungsgesellschaft, die ich untersucht hatte, die mehr so im intellektuellen Milieu angesiedelt war, im Adelsmilieu, im aufgeklärten Adel, aber es gab auch eine sehr aktive Genossenschaftsbewegung im Lande, auf der die georgische Sozialdemokratie aufbauen konnte, die sehr wenig untersucht worden ist. Es gibt dazu eine Dissertation von Akaki Chrenkeli, der über das Genossenschaftswesen in Georgien in den 20er Jahren, ich glaube in Hamburg promoviert hat. Ich glaube es ist Akaki Chrenkeli, es gab zwei oder drei georgische Studenten, die in Deutschland in den 20, 30er Jahren ihre Abschlusspromotionen gemacht haben und über Agrarentwicklung, Genossenschaftswesen usw. gearbeitet haben. Aber hier, sozusagen, ist das dann nicht weiter aufgenommen worden, dadurch dass die 1. Republik mit den Menschewiki, den Sozialdemokraten zusammengearbeitet haben und wir haben jetzt hier eine eher neoliberal gesinnte, sehr ideologische Führung, für die sozusagen, diese Art der Traditionspflege nicht in das Konzept passt quasi nicht? Aber es war viel, ich würde sagen, es war begrenzt, aber es war viel ursprünglicher als es nach der Sowjetzeit gewesen ist. Die Sowjetzeit hat quasi diese Traditionen äh äh äh aufgelöst mit einer massiven staatlichen Durchdringung, mit einer Form des des Patrimonialismus, also einer sehr personalisierten Form von Staat und ähm, von daher sind die Anknüpfungspunkte dann ab 1989 viel schwieriger gewesen, weil quasi ähh, wirklich ganz neu angefangen werden musste und quasi die Ressourcen nicht bestanden haben in der Gesellschaft, auch das Interesse, sich persönlich für bestimmte Themen zu engagieren,

einzusetzen, ziemlich verloren gegangen ist. Das wurde überspielt durch diese nationale Mobilisierung Ende der 80er, Anfang der 90er, diese Nationalbewegung, aber eben das war wirklich quasi sehr sehr beschränkt und noch sehr idealistisch. Letztendlich stand das als einer der wenigen Mobilisierungsfaktoren bereit. Da gibt es ein sehr schönes Buch von Viken Chetarian, der das so ein bisschen in der vergleichenden Perspektive für den Südkaukasus äh äh untersucht hat.

Während der Zeit der Sowjetunion gab es keine Zivilgesellschaft?: Nein, da war gar keine Möglichkeit dazu da, nicht? Also es gab die Dissidentenbewegungen, es gab vereinzelte Initiativen, aber fern vom politischen Bereich, also ich würde da z.B. die Rugby Leute nennen, also der nicht staatlich geförderte Sportbereich z.B., nicht? Also Rugby ist ein solcher, und das spürt man heute noch, dass die sehr viel weniger korrumpiert sind, als das z.B. im Fußballverband der Fall ist. Ähm, dann ähm in einer gewissen Weise, wo es zivilgesellschaftliche Organisation gab, war diese georgische Nationaltanzgruppen, die wirklich im ganzen Land noch aktiv sind, aber dann wirklich Zivilgesellschaft im vorpolitischen Raum repräsentieren, was früher eben wirklich vom Staat organisiert gewesen ist und dann in private Hände quasi gegangen ist, die aber nicht aus dem Blick fallen sollten. Also diese diese georgischen Tanzgruppen, ich habe das dann eben mitgekriegt, weil die dann wirklich Wettbewerbe haben und dann kommen die aus dem ganzen Land zusammen, nicht?, und fahren dann auch in die Türkei, um da an Tanzfestivals teilzunehmen und so was. Und das ist natürlich ein also ein Aktivitätspotential, wo man sieht, das gibt es, ja?, wo wo die Leute auch wirklich einen Sinn mit verbinden. Ja, ich weiß auch, da gibt es ein Projekt am Max-Plank-Institut für Ethnologie in Halle, die sozusagen ethnologisch in in Rückzugsgebieten, in ländlichen Gebieten Georgiens und Aserbaidshans und Armeniens usw. Zivilgesellschaft von unten aufgesucht haben. Florian Willfried war daran beteiligt usw. Da müsste demnächst auch ein Sammelband erscheinen. Sie müssten dann die Jale Jalschin Leck kontaktieren, die hat dieses Projekt geleitet, das ist jetzt, glaube ich, auch zu Ende in Halle, nicht?, am Max-Plank-Institut. Letztendlich gibt's aber eben auch für Georgien auch sehr wenig äh alltagsgeschichtliche Studien, wo man sehen konnte, welche Formen des Eigensinns sich sozusagen ausgebildet haben in einem staatlich sehr stark durchstrukturierten Umfeld, ja? Überhaupt wie hat das funktioniert quasi, ich meine, dass ideologische Provokativ von Moskau war da, hat es in Georgien anders funktioniert als in der Ukraine, in Weißrussland und in in Russland usw.? Also dafür haben wir noch gar keine äh äh Studien,

jedenfalls sind mir noch keine bekannt. Nur im Bereich der Korruption gibt es eine Arbeit von Stefes. Dann habe ich jetzt eine gesehen von staatlichem Handeln im Polizeibereich, das ist dann aber in der postsowjetischen Periode, das ist dann aber von Hennes Dissertation, ich glaube an der HU, weniger über die Zivilgesellschaft sondern eher staatliches Handeln. Aber sonst gibt es da keine Untersuchungen, die mir bekannt sind.

Wie hat sich die Zivilgesellschaft nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entwickelt und was war die Rolle der internationalen Gemeinschaft? Also ich meine jetzt Zivilgesellschaft im politischen Bereich: Also 94 ,als ich hierher gekommen bin für meine Doktorarbeit, gab es erst ganz wenige NGOs und Zivilgesellschaft in dem Sinne, ich spreche von NGOs, weil man von Zivilgesellschaft noch nicht sprechen kann, und diese NGOs waren z.B. das Kaukasusinstitut. Und von denen heraus sind dann die Leute, das waren quasi die Katalysatoren, sehr große Rolle war dabei spielte dabei ein US finanziertes Programm, wie hieß das? Die hatten wirklich so Trainings gemacht, wie man NGOs aufbaut usw. ähh, und aus dem Kaukasusinstitut sind dann sozusagen haben die sich dann sozusagen losgelöst und haben ihre eigenen NGOs äh äh äh gegründet, die dann in der Struktur sozusagen sehr stark personenfixiert waren, sozusagen ein Vorsitzender und so, also sehr wenig eben mitgliedsbasiert und so, auch intellektuell sehr abgehoben. Aber das waren ja eben so die Anfänge, nicht? Und so allmählich, jetzt erst entwickelt sich das so weiter, das wirklich auch im im im ländlichen Bereich Leute ankommen und sagen: wir möchten gerne eine NGO äh äh gründen und dass das Bedürfnis der Selbstartikulation, das ist ein sehr sehr langsamer Prozess nicht? Die Europäische Kommission quasi hat erst richtig angefangen, hier mit mit NGOs zu arbeiten 2002, 2003, mit dem EIDHR ,European Initiative for Democracy and Human Rights und jetzt heißt es European Instrument for Democracy and Human Rights, die wirklich jedes Jahr bestimmte Anzahl von Projekten im Rahmen von 700 000 bis 1 Million Euro finanziert. Oft so 6 bis 8 Projekte würde ich mal sagen im Jahr. Seit 2008 ist dann das Nonstate Actors Local Authority Program dazugekommen, das ist ein Programm, das sich speziell der Stärkung von zivilgesellschaftlicher Strukturen in der Gesellschaft äh äh äh versteht, eben auch äh Koalitionsbildung fördert usw. Und das ist sehr viel breiter in seiner thematischen Ausrichtung als das bei EIDHR, wo immer der Bezug Menschenrechte und Demokratie gegeben war, hier können auch soziale Fragen genannt werden, oder oder oder marginalisierte Gruppen behandelt werden. Oder eben wirklich Koalitionsbildung, oder Ressourcenzentren bildet, das man eine von einer NGO aus in einer Region oder so was gründet, das alles ist möglich mit diesem Programm, das haben wir eben erst seit letztem Jahr. Jetzt haben wir die

zweite Ausschreibung abgeschlossen, im letzten Jahr waren es 11 Projekte, dieses Jahr sind es, glaube ich, auch so an die 10, bisschen weniger äh äh äh also und das ist, glaube ich, auch notwendig. Und das merkt man, dass das früher jedenfalls auf der EU-Seite gefehlt hat, eben auch aus diesem Bericht der AC, Age Delivery through Civil Society Organisation, dass auch bei der Zusammenarbeit der Geberorganisationen mit Georgien letztendlich die Regierung als Vertreter des Landes überpräsentiert war, das meiste Geld ging quasi dahin und nur ein sehr begrenzter Betrag an die Förderung der Zivilgesellschaft.

Von welchen Jahr reden Sie jetzt, also war das immer so?: Nein nicht durchgängig. Also, äh äh äh in der Endphase der Schewardnadse-Periode, als es mit der ausgreifenden Korruption da ist, sind viele Doner, viele Geber, haben sich mehr auf die Nicht -Regierungsorganisationen konzentriert, dann ist, nach der Rosenrevolution, ist man wieder auf die staatliche, die Unterstützung der Regierung oder der Staatsbildung zurückgegangen, jetzt sieht man, dass das eine nicht ohne das andere geht. Das man also da äh äh äh auch äh äh äh, wenn man im Rahmen der Pariser Deklaration über Effektivität von Regierungshandeln äh äh äh spricht, das war eben auch in der Analyse von Governance Sektoren, also wir sprechen von Sector- und Budgetsupport, wo quasi man weggeht von Projekten hin zur Förderung von Reformprogrammen der Regierung, weil man sagt, die Transaktionskosten bei Projekten z.B. bei Tarzis usw. sind zu groß, man kreiert parallele Projekt äh äh äh Implementationseinheiten, die nicht gerade der Stärkung der der der oder Kapazitätsbildung in den Ministerien usw. förderlich sind. Darum sind die USA, Europa usw. mit der Pariser Deklaration bemüht eben, diese Transaktionskosten zu vermindern und mehr eben wirklich den Staat zu fördern und Reformprogramme im Staat. Die werden vorher vereinbart, das ist das Budgetsupport, kann ich nachher so eine Informationsbroschüre unten geben, wie das funktioniert, aber man sieht eben, dass das nicht ohne die Beteiligung der Zivilgesellschaft geht. Dafür muss aber auch die Zivilgesellschaft in der Lage sein, eben Politikformulierung usw., und das ist sie eben noch nicht hier. Man muss also parallel vorgehen, nicht? Also..

Darf ich zurückkommen auf die 1990er Jahre, dem Zusammenbruch der Sowjetunion, und es kommen internationale Organisationen hierher und danach bilden sich lokale NGOs?: Ja, man muss sich natürlich dann das Umfeld der 90er Jahre angucken, wo Georgien quasi ein Failed State war, wo wir Warlords hatten usw. und der Staat erst wieder äh äh äh, ja wieder bilden, neu bilden musste, nach dem Schock, dass es die nationale Einheit nicht gegeben hat

usw. und das es eben wirklich ökonomisch steil bergab gegangen ist, das man quasi ökonomisch gar nicht auf die Unabhängigkeit vorbereitet gewesen ist und natürlich dann das größte Ausmaß äh äh äh, westlicher Geberhilfe war humanitärer Art, also wirklich Lebensmittelhilfe usw. nicht?, um sozusagen das Verhungern der Bevölkerung zu verhindern und dann erst allmählich mit einer Stärkung der Strukturen dann auch wirklich NGOs gekommen sind usw.

Könnte man da von einem Import der Zivilgesellschaft reden?: Na das ist eben die Frage quasi. Also ich vermute, ich würde sagen, ohne westliche Unterstützung würde äh äh äh wäre die Lage von Zivilgesellschaft oder Nicht-Regierungsorganisationen noch weniger entwickelt als sie heute ist, man kann natürlich hinterher schwer sagen, das ist der Erfolg dieses Programms oder jenes Donors oder so, letztendlich ist es etwas, was erst in einem längeren Zeitraum quasi wirklich Wirkung zeigt und wem die dann zugeschrieben wird, ist dann immer schwierig, nicht? Natürlich kommt hinzu, dass viel mehr Interaktion, Kontakte mit westlichen Partner usw. stattgefunden haben, die sehr äh äh äh förderlich sind und da bin ich auch ein sehr großer Anhänger von sogenannten People to People -Programmen, also das man dann sieht am Beispiel in anderen Ländern, was man durch eigene Aktivitäten äh äh äh alles bewältigen kann, nicht? Also das ist durchaus möglich.

Welche Rolle hat die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution gespielt?: Naja eine zentrale, nicht? Also ich hatte schon gesagt, dass die maßgeblichen Führungspersönlichkeiten, soweit sie nicht schon vorher in der Regierung sind äh äh äh, sehr stark zivilgesellschaftliche Organisationen, die vom Westen gefördert worden sind, allen voran das äh äh äh Liberty Institute mit ihrer Kmarer- Bewegung, Genug!-Bewegung, ohne die wäre eine breite Mobilisierung wesentlich weniger stark ausgefallen. Oder sie wäre wesentlich weniger organisiert gewesen, mit der Gefahr dann, dass es auch in offene Gewalt hätte umschlagen können. Aber dadurch dass diese Kmarer-Aktivistinnen in Serbien von dieser Otpor-Bewegung trainiert worden sind usw., haben sie äh äh äh quasi das ganze kanalisieren können auf ein konkretes Ziel hin, also ohne zu sagen, dass das äh äh äh quasi dieser Machtumbruch quasi vorhergeplant wäre, aber eben wirklich der Versuch, dies ganze friedlich zu halten. Nach den Erfahrungen der 90er Jahre eben und das da eben westliche Hilfe, Soros usw., äh äh äh durchaus eine wesentliche Rolle gespielt haben kann, oder gespielt hat wahrscheinlich. Und dann eben sind diese Leute in die Politik gegangen und dann haben sie sich auf die Strukturen

verlassen, die es vorher schon gab sozusagen: Wer die Hebel der Macht kontrolliert, teilt nicht gerne, versuchen eben wirklich eine absolute Kontrolle nicht nur über den politischen Bereich, sondern auch über den Medienbereich, den Bereich der Wirtschaft usw., also wo ich eben strukturell wenig Fortschritt sehe. Dann würde ich dann eher eben sagen, dass es im Sinne von dem was Barbara Christophe geschrieben hat (nicht verständlich) oder eben dieser Emsel in seiner Dissertation. Wirklich, da müssen wir dann eben auch ein anderes Staatsverständnis äh äh äh von einem anderen Staatsverständnis ausgehen, dass der hier anders funktioniert, aber das heißt eben auch, dass Zivilgesellschaft dann anders definiert werden muss, aber das wäre dann was für eine Doktorarbeit oder so, dann sozusagen was dann diese Erfahrung mit aufnimmt.

Ja, ähm, vorhin haben Sie gesagt, dass sich die finanzielle Unterstützung vom Ausland nach Georgien an die Regierung phasenweise sich unterschieden hat. Nach der Rosenrevolution, hat sich die Unterstützung von der Zivilgesellschaft eher zur Regierung verlagert oder war es so, dass sich einfach, oder gab es mehr Geld für die Regierung und für die Zivilgesellschaft. Also, gab es hier eine Änderung der Strategie?: Ja, nach der Rosenrevolution hat man diesen neuen Staat sozusagen, also diese Staatsbildung unterstützt bis zu Gehaltszuschüssen für Minister usw., wo man sehr naiv geglaubt hat, dass würde dann quasi die Korruption ausmerzen oder so etwas, nicht? Also, aber da hat man heute, also ich denke, dass, ja man hat heute keine Kleinkorruption mehr, man hat nicht mehr die korrupten Verkehrspolizisten und so, sondern äh äh die Korruption ist in andere Höhen abgewichen, und man spricht dann auch von sehr viel größeren Summen usw., bei der Vergabe von Staatsaufträgen, die nicht immer transparent verlaufen, bei der Privatisierung von Staatseigentümer usw. und sofort. Aber dann ist es eben wo man fragen kann, haben denn die westlichen Staaten eine eigene Strategie zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft, war das wirklich geplant? Ich glaube nicht, ich glaube da hat man stärker sich an den tagespolitischen Gegebenheiten orientiert und hat gesehen, der Staat ist immer korrupter, man erzielt keine Wirkung mit seiner Zusammenarbeit. Ist dann in den zivilgesellschaftlichen Sektor gegangen, ich würde sogar behaupten, dass war ein nicht unwesentlicher Grund für die Rosenrevolution, dass quasi Schewardnadse nicht mehr genug Mittel einbringen konnte, die quasi dann umverteilt werden konnten, quasi und das da dann eine neue Definition Umverteilungsmechanismus notwendig geworden ist, dadurch dass eben gerade die Mittel immer stärker in die Zivilgesellschaft abgewandert ist. Man hat dann versucht, das aufzufangen, indem man GONGOs, staatliche NGOs zu gründen, quasi um das

wieder aufzufangen. Aber eben äh äh äh, von der Seite her, von der Geberseite her, war die Rosenrevolution ein voller Erfolg. Weil dann natürlich die ganzen Hilfsmittel wieder noch mal aufgestockt worden sind, sie sind dann an die staatlichen Kanäle gegangen, ohne dass man sich wirklich die Governance genauer angeguckt hat.

War das zusätzlich oder wurde das eben umverteilt?: Ähh, kommen wir gleich zurück. Was eben noch wichtig ist, ich denke, das ist auch noch ein bisschen gefüttert von diesem Transformationsverständnis, nicht? Also diese sehr positiven Sachen, man bräuchte nur demokratische Institutionen und marktwirtschaftliche Institutionen einzuführen, dann würde alles wesentlich besser funktionieren. Das hat man nun eingesehen, dass das nun nicht der Fall ist, also diese ganze Transformationsdebatte aus den frühen 90er Jahren, die man jetzt doch kritisch betrachtet. Ähh ja, Umverteilung, ähm dadurch, ja also das ist natürlich nicht ganz genau nachzuverfolgen, weil diese Mittel dann in den Staatshaushalt oder als technische Assistenz gehen, also wie man das dann sozusagen nachzuvollziehen will, ist also sehr schwierig. Da müsste man also dann Gesprächspartner haben, Insider, die unter unter unter dem Persönlichkeitsschutz da von innen raus berichten.

Würden Sie sagen, dass die Zivilgesellschaft nach der Rosenrevolution schwächer geworden ist oder stärker?: Sie ist erstmal schwächer geworden, weil ja viele äh äh äh Personen in die Politik, in die Regierung abgewandert sind und das war dann das Frustrierende für die wahrscheinlich, die dann in der Zivilgesellschaft gewesen sind, dass äh äh äh dass sich diese Leute dann äh plötzlich wie Schiwnowiki verhalten haben, also wie Staatsbeamte und vergessen ihre ihre Vergangenheit, vergessen zu haben schienen, wie sie sich der Zivilgesellschaft und der Kritik aus der Zivilgesellschaft gegenüber abfällig verhalten haben, nicht? D.h. Abfluss von von von Humanressourcen auf der einen Seite und dann mit einem erstarkenden Staat ein äh äh äh weniger unterstützendes oder weniger offenes Umfeld. Diese beiden Punkte, also dass man Zivilgesellschaft auch vor der Rosenrevolution sehr stark eben auch als dieses politisches Instrument wahrgenommen wurde zur Überwindung des Schewardnadse-Regimes und danach quasi man sich gefragt hat, was ist denn nun die eigentliche Bestimmung von zivilgesellschaftlichen Organisationen? Man muss das ja immer vor dem Hintergrund sehen, dass es da ja keine äh äh äh fortdauernden Traditionen gegeben hat, also quasi man wirklich bei Null anfangen musste und dann mit dem, was man dann an an an ideologischem äh äh äh Gepäck, was man vom Westen importiert hat. Dass das aber dann

hier nur sozusagen verbal artikuliert wurde und trotzdem dann ganz anders funktioniert hat, das hat sich dann keiner so richtig angeguckt, jedenfalls sind mir da keine äh äh äh guten Studien bekannt, die sich das mal genauer angeguckt hätten.

Könnte man da irgendwie, oder können Sie mir kulturelle ähh Eigenheiten, Spezifitäten der georgischen Zivilgesellschaft nennen? Weil Sie ganz am Anfang gesagt haben: die Selbstorganisation findet noch nicht so statt, also ist das irgendwie eine gradlinige Entwicklung?: Ob gradlinig oder nicht das hängt hängt ja von Akteuren selber ab, auch von der Bereitschaft der Bevölkerung, sich stärker zu beteiligen und damit auch eine mehr, eine größere Berücksichtigung der breiten Bevölkerung, sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in der Regierung im Staat äh äh äh aufzunehmen, das haben wir nicht bisher, nicht? Also würde ich nicht sagen.

Bisher, aber glauben Sie, dass das noch kommt?: Es kann, es kann kommen. Es kann aber auch sein, dass wir in Form einer schleichenden Putinisierung quasi diese Sachen äh äh äh ausgehöhlt werden, also dann wieder mit so staatlichen Kompanien. Also, nur zum Beispiel diese diese diese Patrioten Sommerlager, nicht? Also da sind ja sehr typische Sachen, nicht?, wo dann alle dem Präsidenten danken, dass er der Dorfjugend eine Möglichkeit gibt ins Sommercamp zu fahren, nicht?, und wo sie dann auch indoktriniert werden zu einem Großteil, nicht? Also das sind so Anzeichen, wo man sieht, dass es hier äh ah, ja, sozusagen eben der Staat dann wieder, entgegen der neoliberalen äh äh äh Statements eben sehr viel stärker im öffentlichen Bereich äh äh äh tätig ist. Also wo man dann sagt, das passt nicht zusammen, nicht? Also dann muss man ja eigentlich auch eben ja den öffentlichen Bereich stärken, staatsunabhängigen Bereich usw. hat man solche Kampagnen Patriotenlager und Pandarast, Pandarast, diese Bewegung in Südossetien usw. und sofort.

Aber sehen Sie jetzt allgemein für die Entwicklung der Zivilgesellschaft, sind Sie positiv, sehen Sie da eine positive Entwicklung, oder sind Sie eher skeptisch?: Hmmm, ja also es ist eine positive Entwicklung da, also in einem sehr viel langsameren Maße, als das erwartet worden war, ähm. Ob es so weiter geht, hängt sehr stark eben auch vom staatlichen Handeln ab und eben auch von dem, was sozusagen auch Donors wirklich für Ansätze fahren. Also im Augenblick ist es jetzt eher wieder so, dass man eben sieht, da muss mehr gemacht werden in diesem Bereich, Zivilgesellschaft muss gestärkt werden, sonst hat das alles keinen, sonst ist

das nicht nachhaltig, Medienfreiheit und so. Und sowohl US AID als auch europäische Geber gehen darauf hin, das teilweise eben dann auch in der Programmarbeit zu verankern, dass also die NGOs nicht nur als Monitore genutzt werden, sondern auch in der Ausgestaltung von Programmen mitbeteiligt werden.

Ja, gut, ähhhm diese Selbstorganisation der Bevölkerung, ja? Zivilgesellschaft jetzt nicht nur, wirklich allein die georgische Zivilgesellschaft, die internationalen Akteure ausgeklammert: Selbstorganisation hat ja was mit Verantwortung zu tun, Verantwortung zu übernehmen, wie sieht es hier mit dieser Verantwortung aus?: Ohhu, also wenn man sich dann den Verkehr als ein Beispiel nimmt, dann sieht man, dass es nicht besonders weit her ist mit dieser Verantwortung. Auch z.B. für staatliches Handeln, dass äh äh äh Beamte für Handlungen und Fehlhandlungen zur Rechenschaft gezogen würden, was kaum bis gar nicht stattfindet, nur auf sehr starken öffentlichen Druck hin. Also der Fall Gildiani, der von von von Beamten des Innenministeriums umgebracht worden ist, die dann 8 Jahre oder 7 Jahre gekriegt haben, dann wurde die Strafe halbiert und dann wurden sie nach zwei oder drei Jahren, also jetzt unlängst, begnadigt, ganz still und heimlich und dann hat man das erst ein paar Monate später mitgekriegt, wo man sieht eben, äh äh sozusagen die Rechenschaftspflicht für eigenes Handeln ist sowohl im Staat als auch in großen Teilen der Bevölkerung nicht so da. Ist eben sehr stark noch patrimoniales Verhalten da, d.h. stärker ist die Loyalität gegenüber eines Patrons und äh äh äh, als die Kompetenz, das Prinzip und das ist ein strukturelles Problem, würde ich sagen. Aber da muss man auch sagen eben, können wir mit unserem westlichen Staatsverständnis müssen wir nicht davon abrücken und wirklich gucken, was für Möglichkeiten gibt es denn hier, was Hausgewachsenes, eigenständige Entwicklungen äh äh äh, zu fördern.

Mhm, woran liegt das, oder was könnten Gründe, für dieses, ähh, für diese Verantwortungslosigkeit in Anführungsstrichen, sein?: Die sowjetische Erfahrung zum einen, zum anderen natürlich äh äh äh, die die viel länger gehenden, in der tiefen Struktur verankerten feudalen Strukturen in dieser Gesellschaft. Ja? Georgien war eine sehr feudale Gesellschaft äh äh äh, über Jahrhunderte hinweg und äh äh äh das lässt sich nicht so von heute auf morgen überwinden, aber vielleicht bin ich da auch zu sehr Historiker, aber (atmet sehr tief ein und aus)..

*Also Verantwortungslosigkeit ist zu sehen und es ist interessant, sich zu fragen, was die Gründe sein könnten und Geschichte ist da eindeutig.. Was könnten denn, also kulturelle Gründe, was ist hier spezifisch, was Georgien von Aserbaidshan oder einem anderen postsowjetischen Land...: Kulturelle Gründe anzuführen ist natürlich sehr schwierig, nicht? Dass man also nicht einem kulturellen Essentialismus äh äh äh Vorschub zu leistet, nicht? Also die Georgier , Georgien gehört zu Asien, dann ist es eher ein europäisierter Georgier, weil er eben diese Unterschiede wahrnimmt, nicht? Und äh äh äh, also von daher kommt es eben darauf an. Aber letztendlich, unter den gegebenen Bedingungen ist natürlich schon eine sehr pro westliche, pro äh äh europäische Ausrichtung auszumachen, wobei man da sagen muss, dass meiner Meinung nach.., dass sehr stark eher.., dass man da in Europa oder in den USA, auch wieder einen Patron sucht, der Schutz gewährt gegenüber Russland, nicht? Und nicht wirklich ein ein ein Wertevorbild. Allerdings gibt's da Ansatzpunkte, also Hebelmöglichkeiten, und die dann z.B. in Aserbaidshan oder oder oder Armenien z.B. weniger vorhanden sind. Oder eben teils politische Auseinandersetzungen, also die Diaspora aus dem Westen, die in Armenien Teil des politischen Systems sind, also (*nicht verständliches Wort*) die dann quasi dann mit der Karabachbewegung um um um um die Macht konkurrieren und sich jetzt teilweise arrangiert haben. Also da äh äh äh, das wesentlich weniger, aber eben diese Westorientierung bieten natürlich Ansatzpunkte, und wo man dann durch Nachhaken und Forcieren usw. und durch People to People Programme das wirklich mit Inhalt und zwar auch in Verhaltensvorbildern äh ausbilden kann und das ist es, glaube ich, was fehlt, sozusagen diese Verhaltensvorbilder, oder wie man es anders im Alltag machen kann, um eben diese strukturellen Erstarrungen aus der äh äh sowjetischen Zeit zu überwinden. Denn mit der Staatsbildung sehe ich sehr stark, dass eben sozusagen alte Formen wieder aufkommen und, nicht?, die haben dann zwar ein neues Aushängeschild usw., aber eben nach innen funktionieren sie dann in der alten Weise.*

Und um das zu, es braucht einfach Zeit, sozusagen, um das zu lernen, wie man anders damit umgehen muss?: Es braucht vor allen Dingen den Willen, nicht?

Dieser Willen, wie soll der wachsen, wie soll der entstehen?: Der kann nur dadurch entstehen, wenn man dann sieht, dass man nur dadurch dann wirklich zur Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen, der Chancen auf Selbstverwirklichung beitragen kann. Das würde aber auch heißen, wie das der Gia Nodia in einen Aufsatz so schön gezeigt hat, dass eben

sozusagen, dass auch mit einem Prozess der Individualisierung einhergehen wird, also wenn wir von individueller Verantwortung sprechen, muss natürlich der Einzelne in der Lage sein, diese Verantwortung für sich zu erkennen und nicht eben seine Verantwortung an einen Patron delegieren, der das dann für ihn macht, sei das nun der Staat als Generalpatron oder ein konkreter Mittelsmann oder so etwas, nicht?

Und diese Individualisierung, ist das etwas, was von außen, also von der internationalen Gemeinschaft, was durch die Unterstützung von Zivilgesellschaft gefördert werden kann, oder ist das rein, was hier in jedem einzelnen Kopf sozusagen passieren muss?: Sowohl als auch, also mit diesen ganzen Stipendienprogrammen, Jugendbegegnungsprogrammen, Austauschprogrammen usw. kommen diese Leute ja in in einen Kontakt mit anderen Kulturen, in denen sich die Leute individuell betätigen, nicht? Äh äh und äh also von daher gibt es in bestimmten Umfeldern schon solche Individualisierungsprozesse, wenn man hier in der Stadt geht, hab ich jetzt gesehen, die ersten Leute mit rot gefärbten Haaren oder so, so Punklight so etwas gibt es schon, nicht? Also das das in einer Form von von Kleidung usw., wenn man sich Facebooks anguckt usw., also wo dann da äh äh gibt es schon, aber die sind dann teilweise noch sehr stark in urbanen Sphären. Auch die nationale Bewegung Ende der 80er / 90er war sehr stark von einer Generation geprägt, die die erste Generation gewesen ist, die in einer, die in Tbilisi geboren und aufgewachsen ist, also eine urbane Prägung erfahren hat. Also die Generation der in den 60er Geborenen, nicht? Das ist, denke ich, schon signifikant für eine Art Sozialgeschichte Georgiens, und und wirklich deren Eltern waren zum Großteil noch nach Tbilisi zugezogen, also hatten ihre Sozialisation auf dem Dorf also in einem traditionellen, mehr oder weniger traditionellen Umfeld erfahren. Diese Generation dann äh äh diese Leute, von Swiad Gamsachurdia und so äh äh oder Georgi Chantunia, die sind dann vermutlich in diesem urbanen Umfeld und hatten dann auch schon andere Erfahrungen, äh andere Erwartungen.

Ja, sehr interessant, vielen Dank für das Interview!

Also ich habe das Studium angefangen hier in Georgien, an der Tifliser staatlichen Universität noch zu sowjetischen Zeiten und ich ähh, ähh wollte.. muss ich so ausführlich erzählen?

Nö, nicht so ausführlich, aber was hast du denn studiert?: Ja studiert habe ich Germanistik studiert, weil ich in Ausland studieren wollte und das war eine Möglichkeit, zumindest eine theoretische, dass man im Ausland studierte. Natürlich durfte man nur in sozialistische Ausland zu studieren gehen und das war DDR und speziell Jena, weil Jena Universität und Tifliser Universität hatten irgendwelche Partnerschaften. Und so nach zwei Jahren hatte ich diese Möglichkeit gehabt, dann habe ich in Jena Universität studiert.

Und was hast du dort studiert?: Germanistik, das waren die letzten 4 Jahre des DDR, von 1985 bis 89 und dann ähh bin ich zurück nach Georgien gekommen in der Zeit, als hier so revolutionäre Stimmung war in Georgien und alles ging Richtung Unabhängigkeit Georgiens ging, gab es viele Demonstrationen und Meetings für Loslösung von der Sowjetunion.

Wann war das ganz genau?: Also das hat, also so wirklich als man auf die Straße ging, hat es 88 angefangen und 89 gab es eine, für Georgien ein sehr wichtiges und trauriges Datum, 9. April 1989, als man die friedliche Demonstration vor dem Parlament mit sowjetischer Armee aufgelöst hatte und über 20 Leute getötet wurden dabei, was zur Radikalisierung des georgischen Nationalbewusstseins beigetragen hat. Und ähh ich hatte dann Möglichkeit, ein Stipendium zu kriegen für die Schweiz, nach fast einem Jahr, das ich hier war.

Wann bist du gekommen 1990?: 1989, also ich war im Sommer 89 in Deutschland, bin durch Osteuropa gereist damals als man schon sah, wie das so bröckelt langsam der sozialistische System. Speziell war sehr interessant, dass ich nach den Wahlen, ersten freien Wahlen in Ostblock, in Polen war. Dann war ich in Tschechien, in Ungarn in der Zeit, als die deutschen Flüchtlinge also schon angekommen waren in Ungarn und in Prag, also diese Geschichte, als die deutsche Botschaft, die westdeutsche Botschaft voll mit DDR Bürgern waren, die die Ausreise wollten nach Westen. Da war Ungarn, wo die Leute schon dort an der Grenze zu

Österreich gekämpft haben. Etwas später ist diese Eiserner Vorhang in Ungarn durchbrochen worden, als damals der Außenminister Ungarns dann eigentlich ausreisen ließ die DDR - Bürger und das war so erste Bresche durch den eisernen Vorhang. Ich war damals über Ungarn nach Jugoslawien gekommen usw.

Und warum bist du so rumgereist?: Weil das interessant war für mich, weil ich nicht wusste, wann ich wieder mal in die Sowjet Union komme, ich die Möglichkeit habe, soviel zu reisen usw. ääh? Gut. Und dann hier, hatte ich schon sagte, ein Jahr war ich fast hier, dann hatte ich Stipendium bekommen für Theologiestudium in der Schweiz, habe ich ein Jahre in der Schweiz studiert, habe ich verstanden so, dass mich Theologie zwar interessiert, aber nicht so, dass ich das zuende studieren wollte und außerdem Schweiz war für mich nicht so interessant. Dann bin ich zurück nach Deutschland gegangen, jetzt schon vereinigt Deutschland; ich war in diese vereinigte Deutschland gewesen schon ein paar Mal, in der Zeit als ich hier war. Also ich war in Deutschland schon Ende 89, als es Mauer zwar also durchlässig geworden ist, aber es noch stark und DDR Polizei gab. Und es war sehr interessante Zeit wirklich, weil man konnte durch irgendwelche Übergänge rübergehen nach Westberlin. Für manche Ausländer war gesperrt und das war sehr lächerliche Sachen da. Kann ich dann ausführlich erzählen, falls es notwendig sein sollte. Ja und da waren schon Löcher in diese Wand als ich z.B. durch Loch durchgegangen bin, am heutigen Potsdamer Platz in Westberlin usw. Und dann war ich also 90, 91 in der Schweiz ein Studienjahr lang, dann bin ich nach Deutschland gekommen, weil ich weiter studieren wollte in Berlin, gab es irgendwelche Schwierigkeiten mit Papiere usw. konnte ich das erst an der neu geschaffenen Potsdamer Universität, die auf Basis der früheren Hochschule in Potsdam gemacht worden war. Angefangen zu studieren die Politikwissenschaft, ich wollte schon damals über Deutsch-Georgische Beziehungen schreiben, aber auch die meine Professoren usw. haben gesagt dass das eher eine Promotion für Geschichte sei und nicht Politikwissenschaft, deswegen habe ich auch gewechselt zur Humboldt -Universität nach Berlin und da habe ich angefangen meine Promotionsarbeit. Und ich hatte, könnte man sagen, schon fast dreiviertel meiner Arbeit fertig gehabt, viel in Archiven gearbeitet in Deutschland und dann wurde meine Laptop geklaut und somit meine Promotionsarbeit und sehr viele Sachen, was ich aufgeschrieben habe in verschiedenen Archiven auch.

Wie in vielen verschiedenen Archiven auch? Also das, was du aufgeschrieben hast, war weg?: Ja also weil das in Laptop war. Ähh viele Leute fragen mich, warum ich keine

Sicherheitskopien gemacht habe und ich muss sagen dass ich auch das hatte und diese Sicherheitskopien waren in der Tasche von Laptop, die auch geklaut worden ist. Damit habe ich aufgegeben dann meine Promotionsarbeit an der Humboldt-Universität, bin ich zurückgekommen nach Georgien gekommen.

Welches Jahr?: Das war 97, und ähh, habe ich hier angefangen Arbeit an der Goetheinstitut. Goetheinstitut war damals neu und mit paar anderen Leuten zusammen habe ich ein bisschen angefangen mit aufzubauen dieses Institut hier. Und hoffe ein bisschen geholfen, ihre besondere Stelle hier in Tiflis. Ähh, dann habe ich ganze Zeit fast 89 habe ich hin und wieder für die georgischen Zeitungen und Zeitschriften geschrieben. Als ich in Berlin war, habe ich auch für georgisches Radio gearbeitet..

Wie kamst du dazu?: Wieso wie kam ich dazu? Habe ich geschrieben und geschickt dahin und das war gut und die haben das gedruckt für Radio. Habe ich ähh, früher hatte ich auch bestimmte Beziehungen für Radio und Fernsehen, damals noch staatliches und ich habe dem Radio vorgeschlagen, dass ich aus Berlin wöchentlich so kleine Reportagen darüber mach, was so alles passiert in Deutschland und Europa usw. Weil damals es war hier nach Bürgerkriegszeiten in Tiflis und in Georgien ein sehr große Verarmung und damals Journalisten konnten nicht reisen in andere Ländern wegen Geldmangel usw. Und ich dachte es sei wichtig, dass man etwas weiß, was draußen in der Welt passiert. Ähh, habe ich gearbeitet für georgische Radio, weil ich dachte, ein bisschen zu helfen zu, aus der Informations hunger in Georgien. Dann nach Goetheinstitut habe ich..

Hast du umsonst geschrieben?: Ne ne nicht geschrieben, also für Zeitungen und Zeitschriften kriegt man in Georgien auch heute kaum etwas und damals das waren irgendwelche symbolische Sachen für Radio, habe ich umsonst diese kleineren Sachen gemacht.

Aus Berlin?: Aus Berlin. Ok. Dann habe ich, weil ich auch Idee für eine Kinofilm usw. mit eine Freund zusammen, den du kennst inzwischen, Stefan Tölz, haben wir in München zusammen 2002, 2003 versucht ,unsere Drehbuch zu schreiben, dann bin ich im Sommer nach 2003 zurückgekommen nach Georgien gekommen, nach einem Jahr also wieder mal, also für längere Aufenthalt in Deutschland und dann habe ich angefangen äh, zu arbeiten äh, für damals wahrscheinlich beste und einflussreichste georgische Fernsehsender Rustawi 2. Ich

habe meine erste Sendung in Rustawi 2 gemacht, einen Tag vorher ,bevor die Wahlen waren am 2. November 2003. Ähh ich sage das so genau, weil diese Wahlen waren Auslöser sogenannter Rosenrevolution. Ein einziges Mal hat mich damaliger Chef dieses Fernsehsenders und Inhaber dieses Fernsehsenders gebeten, dass ich irgendein Sujet mache. Ich wollte etwas über Ausland mehr machen im Fernsehen, dass ich etwas mache, was die Leute dazu bringen würde, dass sie zu Wahlen gehen. Weil bis dahin fast alle Wahlen gefälscht wurden in Georgien. Und es war eine Stimmung, dass man durch Wahlen dennoch nicht soviel verändern kann. Und ich bin damals nach Aserbaidtschan gefahren, und in Aserbaidtschan habe ich gemacht so eine kleine Feature für Fernsehen über in Provinz auf georgisch: Saingilo, lebende Georgier, die zwar nicht teilnehmen konnten an den Wahlen, aber sogar für die sehr wichtig wäre, wie die Wahlen in Georgien ausgehen, weil leider bis heute, leider Gottes, sehr unter Druck sind als ethnische Minderheit in Aserbaidtschan. Dann hat es die Wahlen gegeben. In Wahlen gab es große Fälschungen, und es hat angefangen große Demonstrationen in Tiflis, und ich habe an diesen Demonstrationen auch teilgenommen, nicht nur als einfacher (nicht zu verstehendes Wort), sondern z.B. an erste große Demonstration in Tiflis am 4. und 5. November. Da kann ich mich erinnern das war Sonntag, war ganz große Demonstrationen auf Freiheitsplatz, wo ich mit vielen anderen späteren Führern Georgiens, z.B. Michail Saakashvili, Surab Schvania usw. gesprochen habe zur Bevölkerung aus der Balkon von der Stadtrat. Und dann habe wir in dieser Zeit auch viel ähh, z.B. in Fernsehen haben wir.. also ich habe gezeigt ein bisschen gekürzte Fassungen von Filmen über gewaltlose Widerstand und darüber haben wir Diskussionen gehabt usw. gewaltloser Widerstand gegen verschiedene Gewalten, Diktaturen oder Mächten usw.

Die ihr dann ist Rustawi 2 ausgestrahlt habt?: Ja haben wir ausgestrahlt. Und hab ich, kann man sagen, sehr aktiv teilgenommen an diese Rosenrevolution. Und es gab sogenannte Artcom hieß es, die Leute aus Künstlerkreisen, die Revolutionen in Georgien begrüßten, und wir haben verschiedene Proteste usw. organisiert oder einfallen lassen usw. Dann am 23. November ist zu diesem Revolution, also zu diese Machtwechsel gekommen in Georgien. Ja, und dann habe ich noch ein bisschen noch bei Rusatawi 2 gearbeitet, aber es war schwieriger und schwieriger dort zu arbeiten, besonders nachdem dort gewechselt hat Inhaber usw. Und dann musste ich gehen aus Rustawi 2, habe ich.., weil ich z.B. auch kritischer geworden bin gegenüber die neu angekommene Regierung. Es gab Schwierigkeiten, ich habe fast ein Jahr nirgendwo arbeiten können.

Was? Das habe ich nicht verstanden, du hast fast ein Jahr nirgendwo arbeiten können?: Können.

Ach so, Können. Ja, ok? Und habe ich verschiedene Sachen gemacht, habe ich angefangen...

Das war, weil du kritisch warst?: Teilweise und..

Und was war der andere Teil?: Andere Teil ist, dass es nicht so leicht ist, in Georgien Job zu finden, aber andererseits, weil ich eigentlich bekannt bin. Für mich wäre normalerweise leichter, eine Job zu finden, aber es war nicht so leicht, somit war mehr auch wegen kritischer Haltung zu dieser neuen Regierung, wahrscheinlich. Dann habe ich Vorlesungen gehalten an verschiedenen Hochschulen in Georgien, darunter die technische Universität ESM, das ist die European School for Management, eine Privathochschule, sehr angesehen in Georgien. Dieses Jahr mache ich auch Illia-Chavchavadze-Universität oder Jiva, eine angesehene andere Privathochschule. Und ja, habe dann angefangen zu arbeiten für georgische nationales Filmzentrum, wofür ich auch heute arbeite. Speziell an, ähhh, über die Fragen zur Erhaltung und Restaurierung usw. der alten georgischen Filme und dafür, dass wir vielleicht eines wunderschönen Tages ein anständiges Archiv hier in Georgien habe, was ich jetzt sehr pessimistisch ansehe. Also so ein Archiv, wie ich es vorgedacht habe, wie es meiner Meinung nach in Georgien gut wäre. Gut, das ist sozusagen Kurzbiographie von mir, was ich glaube, ich zu lange erzählt habe.

Was ist deine Auffassung oder dein Verständnis von Zivilgesellschaft?: Also (Pause) ehrlich gesagt, großen Unterschied zwischen Zivilgesellschaft und Gesellschaft mache ich nicht. Diese Unterstreichung von sozusagen ziviler Gesellschaft meiner Meinung nach in osteuropäischen, postkommunistischen Ländern ist so eine westliche ahh Wunschvorstellung oder Sicht, na Wunschvorstellung ist vielleicht besser, ahh ja? Also eine aktive Gesellschaft ist wahrscheinlich eine zivile Gesellschaft. Zivilgesellschaft wird sehr gut beschrieben von Antonio Gramsci und diese Beschreibung von Antonio Gramsci finde ich ähh also durchaus annehmbar, weil das eine Gesellschaft, einen Staat stabilisiert, wenn es eine gesunde Zivilgesellschaft oder eine gesunde Gesellschaft gibt. Wie Westen hat aus guten (Interview wird kurz unterbrochen, weil ich aufgestanden bin) haa, also Westen hat sehr viel Geld, und ich würde auch sagen, Mühe investiert, dass in Georgien und in ganzen Ostblockländern,

sogenannte Ostblockländern, eine zivile Gesellschaft entsteht, die diese Übergangsphase von diesem kommunistischen Regime zur Normalität erleichtern sollte. Ähm. Man hat, und das ist meine Kritik, gegenüber, teilweise gegenüber Westen, weil Westen wusste nicht, wie man aus kommunistischer Gesellschaft eine zivile Gesellschaft schaffen sollte und die haben konzentriert sich auf sogenannte NGOs ,und meine Kritik geht dahin, dass nur auf NGOs aufgebaute Zivilgesellschaft funktioniert nicht gut. Andererseits, was sollte Westen machen, das ist eine große Frage, wie sollten sie diese Umwälzungen, die natürlich passieren sollten, unterstützen, wenn es nicht solche Einheiten wie NGOs sind? Weiß ich nicht. Bloß hat man zu sehr auf Aufbau von diesen NGOs konzentriert und gedacht, je mehr NGOs es gibt, desto bessere zivile Gesellschaft gibt es. Wir sehen jetzt nach, sagen wir, nach 20 Jahren, dass es nicht so funktioniert hat wie wahrscheinlich die gutmeinende Westler noch Anfang der 90er Jahre geglaubt hatten. Weil in die NGOs sind viele Leute übergegangen, die z.B. als Intelligenza bezeichnet wurden und nicht nur als Intelligenza natürlich, in ähm sowjetischen, kommunistischen Zeit. Diese Menschen, würde ich meinen, einen ganz großen Teil von diesen Leuten, die hier NGOs gemacht haben, haben gesehen, dass wie so weiter wie in der sowjetischer Zeit gelebt haben, natürlich nicht mehr gehen würde. Die haben NGOs gegründet und oft, speziell in Georgien, aber nicht nur in Georgien, in ganzen postsowjetischen Raum, diese NGOs sind oft dazu da, dass irgendwelche Menschen ähh, dass ähh diese NGOs helfen, irgendwelchen Menschen ähhh, diese NGOs helfen irgendwelchen Menschen, Geld zu machen. Das Problem ist sehr, ein sehr ernsthaftes Problem, weil viele Menschen überhaupt, glaube ich, irgendwie nicht dachten, dass sie wirklich mit aufbauen diese sogenannte zivile Gesellschaft, sondern weil sie eigennützig, wie man die Geldflüsse, die aus dem Westen gab, für sich zu nützen. Ja? Also ich kann ein paar Beispiele sagen, um das auch zu verstehen, und auf andere Seite diese NGOs gegründet von ein paar Leuten, oft das auch in familiären Händen sind manchmal. Ähh, sind selber nicht transparent, es ist nicht klar, also es gibt innere Demokratie in solchen NGOs nicht, und dass hilft natürlich nicht unbedingt, eine zivile Gesellschaft aufzubauen, wie wir oder Westen auch vorgestellt oder gewünscht haben Anfang der 90er Jahre. Weil sie selber, sozusagen, als zählende Demokratie innerhalb der Gesellschaft nicht demokratisch aufgebaut sind, oft und die Ziele, was dem Land, was die zivile Gesellschaft helfen könnte, sondern eigennützig diesen NGO nutzen. Wie man das anders machen könnte, ich weiß das auch nicht. Aber diese NGO-Kritik ist nicht nur z.B. in den postkommunistischen Ländern lauter und lauter. Und es gibt so sehr schöne georgisches Wort über NGOschniks, es ist eine Wort entstanden mit russischer Endung als so

eine soziale Schichtsnahme, es ist neue soziale Schicht, ja?, die ersetzt hat soziale Schicht von Intelligenzia, die NGOschniks. Es gibt ein georgisches Wort: Grantichlavia oder Grantischlchavia, ja, die Fresser von Granten (Grants) oder die Verschlinger von Granten. Man sieht oft, dass diese Leute, die in NGOs arbeiten, denken so: wofür wird Geld gegeben? Vom Westen. Wofür wird von westlichem Geldgeber Geld gegeben? Und man also versucht, solche Projekte zu machen, die vom Westen gewünscht sind und vielleicht für das Land viel wichtigere andere Sachen werden vernachlässigt, nur weil die dadurch Geld bekommen usw. Man sieht auch oft, dass diese NGOs nicht zusammenarbeiten, um diese Gesellschaft zu stärken, und wenn es irgendwelche Probleme im Staat, in Administration usw., in Verwaltung gibt, das zusammen zu bekämpfen, sondern sie sind in Konkurrenz zueinander, weil die manchmal gleiche Geldquellen manchmal gebrauchen und sich als Konkurrenz ansehen. Die innere Solidarität innerhalb der NGOs gibt es kaum, das ist ein großes Problem, weil das natürlich die Gesellschaft in kleinere Gruppen noch dividiert. Und diese auf NGOs aufgebaute Gesellschaft ist keine zivile Gesellschaft, wie wir das kennen. Bitte.

Also du sagst, zivile Gesellschaft ist eigentlich einfach nur Gesellschaft?: Ja, man könnte..

Also meine Definition kommt hinzu: der Teil der Gesellschaft, der sich für das Gemeinwohl engagiert?: Jaja, klar.

NGOs ist ein Teil davon, aber es gibt ja auch Initiativen oder Vereine oder einfach Menschen, die sich dafür engagiere;, ich meine, du bist ein gutes Beispiel dafür: Ja gut, aber es gibt sehr wenige solcher Menschen und jetzt erst sehe ich in Georgien, dass es zu bestimmten Sachen mehr und mehr Aktivität gibt. Ich glaube ein sehr wichtiges Instrumentarium, deswegen habe ich auch sehr eingesetzt dafür, dass es in Georgien richtig freie Medien gibt, dass es Medien in diesen Transformationszeit, und wir befinden uns leider Gottes noch in Transformationszeit hier in Georgien, Medien spielen enorm große Rolle. Wir sehen Medien, die gleichgeschaltet sind hier in Georgien, also ich würde sagen, sogar schlimmer als zu Schewardnadses Zeiten. Und wenn ich sage zu Schewardnadses Zeiten, Schewardnadses Zeiten waren ja nicht unbedingt demokratisch, deswegen haben wir ja dagegen gekämpft, sondern das war Vernachlässigung, weil es war alles wurde vernachlässigt worden. Staat hat kaum etwas kontrolliert. Es sind jetzt gekommen junge Leute an die Macht, die mehr Kraft haben, mehr

Energie haben und die haben wirklich versucht, am Anfang alles gleichzuschalten hier für ihre höheren Zwecke, ähh wo die dachten, dass man wirklich Gesellschaft umwälzen sollte.

Für ihre Zwecke?: Ähh Ziele, Ziele. Jetzt wirklich nur um Macht zu erhalten. Früher man könnte theoretisch wenigsten meinen dass sie eine höhere Ziel hatten, große Umwälzung in Gesellschaft usw., aber jetzt sehen wir, dass es heute eigentlich nur dazu dient, dass man dieses Macht erhält, das sie bekommen haben 2003. Medien spielen einen ganz große Rolle, innerhalb der Gesellschaft spielt eine ganz große Rolle natürlich die Solidarität, was heute auch noch mangelt, und ähh es ist auch eine Frage der Bildung, und Bildung spielt eine ganz große Rolle. Man hat in dieser Richtung versucht, einiges vielleicht zu machen, aber in Wirklichkeit ich sehe ein ganz große Problem. Es gibt so zwei Sachen, wo ich sehe die Mangel an zivilen Gesellschaft und seinen freiheitlichen Denken: das ist die Bildung und auf andere Seite Medien, die dazu dienen könnten, das Bildung stärker wird. Ähh, und äh dazu haben wir so nicht so viele Gesellschaft in Georgien, in 20. Jahrhundert hat keine Instrumentarien rausgefunden, womit sie Druck ausüben kann auf die Regierenden. Wir können kaum wirklich unsere Meinung ähh durchsetzen, nicht mal durchsetzen, hören lassen wenn das die Regierung nicht will. Und das ist wirklich sehr schade, weil ich habe diese Umwälzungen 2003 sehr begrüßt und es gab große Möglichkeit, wirklich ernsthafte Umwälzungen in der Gesellschaft zu schaffen, und diese Möglichkeit ist vertan. Weil jede Regierung die in Georgien war, hat immer versucht, Macht zu erhalten und immer versucht nicht.., ähh, also immer ein Schein zu erwecken der Demokratisierung, aber in Wirklichkeit hat es versucht, Gesellschaft immer unter Druck zu halten und den gesellschaftlichen Kräften nicht zu übergeben irgendwelche Instrumentarien, die sie benutzen könnten. Und das ist große Schande, weil diese Regierung in Georgien als große Hoffnungsträger gekommen ist und wenn sie nicht nur Macht erhalten wollen, sondern wirklich im Staat ein normales Staat schaffen wollen, im Sinne Gramsci zivile Gesellschaft beschreibt, dann sollten sie unterstützen die Entwicklung einer zivilen Gesellschaft, was sie wirklich nicht gemacht haben. Ähh und..

Was sie heute auch nicht machen? Gibt es Tendenzen?: Die haben jetzt noch wenige Chancen im Prinzip das zu machen, weil ihre Machtbasis geschrumpft, also in der Gesellschaft ist geschrumpft. Ihre Legitimität steht permanent unter Frage, und jetzt diese Jungs versuchen nur an der Macht zu bleiben. Manche bestimmt glauben, damit noch irgendwas Gutes

vielleicht machen zu können, aber das ist eine bestimmte Art von Blindheit, nicht zu sehen, dass dieser Staat nie ein starker und normaler Staat wird, wenn es nicht eine gesunde und kräftige Gesellschaft gibt, die ihre Meinung auch irgendwie artikulieren und manchmal durchsetzen kann.

Wie siehts mit der Gesellschaft aus? Die haben nicht die Instrumentarien, sich zu verständigen oder dem Staat auf Augenhöhe zu begegnen, aber wollen die das? Ist ein Bewusstsein dafür da?: Es ist ein Bewusstsein dafür da, wir wissen bloß nicht, wie wir das erreichen können. Das ist eine ganz schwierige Frage. In diesem Sommer bin ich eben mit Vorträgen über Zivilgesellschaft gereist durch die, ähh durch Georgien. Ich war in Kutaissi und Batumi. Es gibt wirklich sehr sehr gut Leute dort, die sehr gut artikulieren, sehr gut denken können usw. Und die sehen diese Mängel, die ich beschrieben habe, aber wir wissen nicht, wie wir es schaffen können, dass wir mehr Einfluss nehmen können auf unsere Realität, in der wir leben. Weil uns eigentlich, dadurch dass wir einerseits, nicht einerseits.. Oder eine wichtige Geschichte wäre zum Beispiel Medien und speziell elektronische Medien, ähh und diese elektronischen Medien werden doch sehr stark kontrolliert, sehr stark durch Staat kontrolliert. Und dass diese Staatsmänner nicht sehen und nicht einsehen wollen, dass es ihnen auch helfen würde, wenn es eine richtige Zivilgesellschaft wäre, nicht den Fundamentalisten, die sich besser einigen können, sondern den frei denkenden Menschen ähh, man mehr zuhören sollte. Das ist ein enormes Manko dieser jungen, relativ jungen Regierung in Georgien.

Gab es eine Zivilgesellschaft vor und während der 1. Republik?: Ähh, ich glaube, in Russische Reich Ende des 19. Jahrhunderts waren Anfänge gegeben für zivile Gesellschaft und auch in Georgien sah man äh, wieviele Menschen sich engagiert haben für verschiedene soziale Netzwerke und verschiedene soziale Geschichten. Und es war eine relativ äh gute Zeit und es gab auch während der Unabhängig.., natürlich, wenn ein Land besonders geschädigt durch den 1. Weltkrieg und durch Bürgerkrieg usw., also sehr arm war, dennoch gab es viele sehr gute Ansätze, die sich nicht entwickeln konnten, weil es eben diese Armut usw.. also, Menschen denken über andere Sachen. Genauso ist es jetzt auch passiert in der Zeit der neueren Unabhängigkeit, nach dem Zerfall der Sowjetunion. Die Leute sind mit soviel beschäftigt, mit ihre soziale Probleme, dass sie keine Zeit und keine Energie mehr haben für Gemeinwohl irgendwie viele Gedanken zu verlieren. Und äh ich glaube, dass bestimmter

Wohlstand der Gesellschaft auch dazu beitragen wird, dass es eine etwas stärkere zivile Gesellschaft in Georgien gibt. Natürlich in der Sowjetunion gab es nicht, weil es nicht erwünscht war, aber dennoch muss ich sagen, Ende der also in zweite Hälfte der 80er Jahre sah man Ansätze, dass eine zivile Gesellschaft hier auch entstehen könnte, unter sowjetische Herrschaft sogar, weil sowjetische Herrschaft nicht mehr so stark war und Druck nicht mehr so stark war, und z.B. die georgische Nationalbewegung in der so zweiten Hälfte der 80er Jahre erschienen ist auf ähh auf gesellschaftliche Bühne. Ihre, also damals hat man, also paar Probleme haben Anstoß gegeben dazu, das war also eine von wichtigen Sachen, die in Georgien passiert sind. Schon in 70er Jahren war die große und wahrscheinlich einzige bis dahin gelungene Demonstration, die etwas erreicht hat in der Sowjet Union, bei der Studentenschaft damals also wirklich eine große Rolle gespielt hat. 78 hat man, nachdem 77 sowjetische Verfassung geändert wurde, 78 hat man überall in ganz Sowjet Union sogar in Republikverfassung auch ändern wollen. Und 78, am 14. April, gab es eine große Demonstration in Georgien für Unterstützung dafür, dass man zurückbringen sollte aus alten Verfassung diesen Paragraphen, die georgische Sprache in georgischen sowjetischen Verfassung, in die in Projekt des ähh neuen georgischen sowjetischen Verfassung, diesen Paragraphen, die georgische Sprache in Georgischen Sozialistischen Sowjetischen Republik, als Staatssprache definiert. Also diese eine Paragraph wurde rausgenommen, also verschabt aus dem Projekt der neuen Verfassung 1978. Und die Menschen haben demonstriert, weil das war schon die Zeit, wo alle gesehen haben, dass es um Russifikation in ganzen Sowjet Union geht mit stärkeren Mitteln. Und also, irgendwie sah man, wie es zu dieser Russifikation weitergehen würde, und es war eine mindeste Garantie, dass die georgische Sprache als eine wichtige Sprache in Georgische Republik bleibt. Und dann muss man sagen, dadurch dass damals die Gesellschaft gezeigt hat, dass sie Kraft hat, was in Sowjetischer Union überhaupt nicht denkbar war, nicht genehmigte Demonstration zu machen, und die Leute demonstriert haben, das war erstes mal in der sowjetischen Geschichte überhaupt, nicht mal sowjetgeorgischen Geschichte, sondern in der sowjetischen Geschichte, dass eine Nation ihr Ziel erreicht hat und es nicht blutig endete. Danach gab es eine Zeit des Einschlafens, aber so nach diese Zeit der Perestroika, wo etwas lockerer wurde die Schrauben der Macht, hat man gesehen bei uns ganz stark oder in baltischen Ländern, dass es durch Nationalbewegungen in baltische Staaten und teilweise in Ukraine und stark auch in Georgien, wie die Gesellschaft wieder angefangen hat, sich selbst zu organisieren. Und Anstoß dazu hat gegeben in Georgien zum Beispiel verschiedene Sachen, jetzt unheimlich unwichtig gewordene ökologische Frage.

Natürlich hinter dem standen immer irgendwelche politische und nationale Fragen. Aber z.B. einer von wichtigsten Anstößen war, als man nach Tschernobyl-Geschichte nach Georgien zum Endlagerung, oder wie soll man das sagen, also zu also wie man so Atommüll lagert.

Entsorgung: Entsorgung ja Entsorgung, ähh, durch Radioaktivität verseuchtes Fleisch in Georgien, ähh, also verstauen wollte und dagegen hat man z.B. Proteste gemacht. Man hat bis dahin schon Proteste gemacht z.B., aber das waren gezwungene Poteste, gegenüber in Gurien, Wasserkraftwerk, weil es ökologische Gleichgewicht ähh verändert könnte, was auch in Wirklichkeit geschehen ist danach. Da hat man auch z.B. wegen Denkmalschutz, besonders waren damals auch Studenten sehr aktiv, für Denkmalschutz gekämpft, am Beispiel von David Gareji, weil dort eben in David Gareji, in Halbwüste südlich von Tiflis, gab es ein riesiges russisches Panzerpoligom, größte im Kaukasus und durch die Explosion der Bomben ging eine von wichtigste Kulturdenkmäler Georgiens, David Gareji, langsam kaputt. Und man hat z.B. dagegen demonstriert und man hat schon Ende der 80er Jahre erreicht, dass zuerst diese Explosionen zu Ende gingen, und irgendwann aufgelöst wurde auch diese Panzerübungsplatz. Ahh, da hat man auch mit ökologische Hintergrund sehr dagegen gewehrt, gegen Transkaukasische Eisenbahn Projekt gekämpft, aus Nordkaukasus, aus Tschetschenien nach Georgien Eisenbahn durch Bergregion Georgiens führen sollte. Und das hat man auch stoppen können. Also man sieht an solchen Beispielen, dass es Zivilgesellschaft, oder Gesellschaft besser gesagt, gezeigt hat, dass sie organisieren konnte und protestieren konnte und auch bestimmte Ziele erreichen konnte.

Und wie sah diese Selbstorganisation nach dem Zusammenbruch der Sowjet Union aus, abgesehen von den NGOs, die aus dem Westen Gelder..: Ja gut, aber diese NGOs in Georgien haben angefangen eigentlich so ab 93, 94. Weil wir hier hatten in Georgien zuerst einen Präsidenten Swiad Gamsachurdia, mit dem sehr viele Leute nicht einverstanden waren, dessen Politik, meiner Meinung nach, zu einem Desaster geführt hat, Swiad Gamsachurdia. Und sehr viele Leute haben gegen diesen Gamsachurdia protestiert. Das waren schon irgendwelche politischen Auseinandersetzungen, die im Endeffekt leider Gottes zu ähh, zuerst zu Tifliser Bürgerkrieg geführt hat und insgesamt ganz Georgien destabilisiert hat, weil beide Seiten, die schwache staatliche Macht und ihm gegenüberstehende, verschiedene militante oder nicht militante, auch gesellschaftliche Gruppen, mit Waffen aufeinander zugegangen sind. Da gab es lange Zeit hier eine äußerst instabile Lage. Obwohl Georgien eine der Ersten

war, die Unabhängigkeit erklärt haben, war Georgien einer der letzten Ländern, die von Weltgemeinschaft als unabhängiges Land anerkannt wurden. Und ähh in diese, wie ich schon sagte, in bürgerkriegsähnlichen Zustand im Lande waren natürlich eine große Schwierigkeit, dass es Zivilgesellschaft entstehen könnte. Obwohl man muss sagen, also so etwa ab 87, noch zu sowjetischen Zeiten, entstehen erste neue illegale ähh Zeitungen, Zeitschriften, die bestimmte Wirkungen gemacht haben. Und dann in dieser Zeit der ersten Versuche der Unabhängigkeit sind auch viele, besonders ab 89 noch zur sowjetischen Zeit, schon viele unabhängige Medien entstanden. Oder eben die Medien, die früher vom Staat kontrolliert waren, waren nicht mehr vom Staat kontrolliert, so stark konnte Staat nicht mehr kontrollieren. Und dadurch dass es gesellschaftlich sehr gewünscht war, die Unabhängigkeit anscheinend Georgiens, man kann sagen, dass die Kommunisten auch schon nicht mehr wussten, wie sie ähh, weiter an die Macht halten sollten. Und man kann sagen, dass die Kommunisten im Prinzip ziemlich leicht die Macht abgegeben haben hier. Bei den Wahlen 91. Nee nee nicht 91, 90 im Oktober.

Ok, und zwischen diesen Wahlen 1990 und der Rosenrevolution gab es da eine Entwicklung oder gab es da sporadische Zusammenschlüsse..?: Also die georgische Gesellschaft war äußerst politisiert, bleibt bis heute äußerst politisiert. Man hat, also man ist 90er Jahre dann weggegangen. Wenn man irgendwelche gesellschaftlichen Ziele auch erreichen wollte, hat man politische Parteien organisiert. Auf der anderen Seite, wie ich schon sagte, besonders 93/94 hat angefangen hier in Georgien diese Gründung der NGOs usw. Ähh diese Weg gab es auch, aber es gab auch andere Weg diese Politisierung der Gesellschaft, in dem es unheimlich viele verschiedene politische Parteien, die eigentlich keine politischen Parteien waren, sondern bis heute bleiben Interessensgruppen um bestimmten Führer herum, entstanden sind. Und ähm das ist auch so ein Weg, aber andererseits zeigt auch die Zersplitterung hier in Georgien, wenn es hunderte verschiedene politische Parteien gibt. Gab's damals und bis heute sehr viele gibt. Ja, andererseits gab es diese NGO Entstehung, aber wie ich schon sagte, meistens diese NGOs, was ich vorher konkretisiert habe, haben sich orientiert nicht auf die Notwendigkeiten, was in dem Land gab, sondern mehr darauf, wofür Geld gab.

D.h. die sind ziemlich zwecklos: Also ich könnte sagen, man spricht sehr oft von Korruption im Staat und das heißt auch Korruption, wenn Staatsbeamte Geld nehmen, aber ich würde dieses Wort auch benutzen, um zu beschreiben, ich würde sagen NGO-Korruption gibt es

auch, weil die Leute sehr viel Geld machen, damit das sie eigentlich oft unnutzige Sachen. Es ist unheimlich interessant, wieviel Geld geflossen ist ähh auf Staatsebene, können wir immer sagen, oder fast immer können wir sagen, wie viel Geld geflossen ist. Aber was in NGOs, weil durch verschiedenen Geldgeber geflossen ist, ist es unheimlich schwer, ein Übersicht zu haben, wieviel Geld hier investiert in diesen NGO -Aufbau von Westen.

Welche Rolle hat die Zivilgesellschaft für die Rosenrevolution gespielt?: Diese schwache Zivilgesellschaft hat ziemlich große Rolle gespielt bei der Rosenrevolution, weil es gab wiederum auch manche Gruppen in der Gesellschaft, die in diesen Bewegung teilgenommen haben und natürlich einzelne Persönlichkeiten, die auch gekämpft haben für mehr Demokratie, mehr Rechte usw. Wir haben z.B. kurz nach den Wahlen, die nach Revolution gekommen ist in Georgien, haben wir z.B. damals 10 Schritte zur Demokratie, gab es so eine Petition, kann man sagen, unterschrieben, wo man Demokratisierung in Gerichten, gegen Korruption, Illustration, ähnm verschiedene so zehn Punkte aufgeschrieben hat, was notwendig wäre, dass diese Gesellschaft sich entwickelt und was notwendig wäre, welche Schritte stark machen sollten in diese Richtung. Leider viele heutige Regierenden haben unterschrieben diese zehn Punkte damals, aber viele von diesen 10 Punkten sind entweder gar nicht verwirklicht worden, oder halbherzig, oder nur zum Schein.

Und würdest du sagen, dass, dadurch dass wichtige Akteure aus der Zivilgesellschaft oder aus der Gesellschaft, dass die nach der Rosenrevolution in die Regierung einverleibt wurden, dass die Zivilgesellschaft dadurch geschwächt wurde?: Ähnm man kann sagen, dass daran sehen wir, wie schwach die Zivilgesellschaft war, weil wenn es paar Personen aus so genannten wie es hier heißt aus NGO-Sektor übergegangen sind in staatliche Sektor, wenn es normale Zivilgesellschaft gewesen wäre, gäbe es kein Problem, aber wir sehen, wie es personifiziert war, wie wichtig waren Personen usw. in diesen zivilen Gesellschaft, ja? Und wie es in Wirklichkeit diese zivile Gesellschaft schwach war, wenn es geschwächt wurde dadurch, was ganz normal wäre in jede normale Land, dass einige Leute aus sogenannte Nichtstaatliche, Non Governmental Sector, übergegangen ist in Governmental Sector, dadurch das geschwächt wird. Aber da sehen wir die Schwäche von georgischen Zivilgesellschaft gut und deutlich, wenn das stimmt. Aber in Wirklichkeit ist das so, dass Zivilgesellschaft bis dahin auch ziemlich schwach war und danach, durch diese Euphorie, dass wir was erreicht haben, dass wir erreicht haben, dass ein Regime gewechselt wurde usw.

Ich glaube da muss man etwas esoterische Termini benutzen, diese georgische Gesellschaft ist geneigt zu einer bestimmten Schrecklichkeit, ja? Also man denkt oft, dass die anderen schon was tun werden und man selber soll nichts machen. Also z.B. 2004 war sehr schwach an Kritik der Regierung, obwohl sie schon sehr problematische Schritte gemacht hatte. Also z.B. die Stellung der Macht des Präsidenten und die Verfassungsänderungen, die schon 2004 angenommen wurde. Ahh damals gab es natürlich sehr viele kritische Stimmen, also ein paar kritische Stimmen, aber die Gesellschaft hat nichts gemacht damit das nicht geschehe, weil wir dachten: Mischa wird schon gut machen. Aber wir haben gesehen später, dass es nicht so ist.

Woher kommt das, diese schläfrige Gesellschaft, die denkt, dass es schon gemacht wird?: Ähh diese Gesellschaft weiß einfach nicht, dass man wachsam sein soll und immer beobachten soll das Geschehen, weil, ähh, weil dann die anderen diese schwächere Gesellschaft, was ich nenne Schläfrigkeit der Gesellschaft, für eigene Zwecke missbrauchen und natürlich Schwäche der Gesellschaft immer ausgenutzt wird von Menschen, die mehr Macht an sich reißen.

Und woher kommt diese Schwäche der Gesellschaft?: Weil es nicht entstanden ist bis heute diese starke zivile Gesellschaft, die Einfluss nehmen kann auf was herum geschieht.

Ist das der Unterschied zu einer westlichen Zivilgesellschaft?: Ja, weil das ist noch eine ziemlich schwache Gesellschaft hier, die wirklich auch nicht weiß, wie sie kämpfen soll, ja, oft, dass man miteinander solidarisieren soll. Also, ich sehe die Ansätze wieder mal jetzt, das ist unabhängig von politischen Parteien, in bestimmten sozialen und politischen, äh sozialen und gesellschaftlichen Bereichen. Manchmal wir sehen wichtige Aktivität der Zivilgesellschaft, wobei ich sagen muss, es wird nie zu einer normalen Zivilgesellschaft, hier georgische Gesellschaft werden, wenn sie einigermaßen nicht Einfluss nehmen kann auf elektronische Medien, die sehr einflussreich im Lande sind. Und es könnte eine Gesellschaft entstehen hier in Georgien, die zwar kritischen Kern hat, wie in Iran, aber genauso wie im Iran schwach ist, irgendwelche Umwälzungen zu machen. Wir sehen z.B. dieses da und das ist wirklich für mich sehr interessant, darüber gibt es keine Erhebungen, aber man kann das fühlen und sehen, wie stark in Georgien eben dieses Jahr Internet geworden ist. Voriges Jahr war es vielleicht an die 20, 30 Blogs, dieses Jahr sind es mehrere Hunderte und es wächst

ständig. Wir sehen, dass diese, weil wir keine Public Space haben, dass wir eigentlich nicht die Öffentlichkeit beeinflussen können, das in virtuelle Öffentlichkeit rübergeht, ungefähr so wie im Iran. Und in vielen Ländern, wo es ähh, wo es Staat die Medien kontrolliert und wo es diesen offenen Platz nicht gibt, wo es Diskussion in der Gesellschaft stattfindet, ja? Wir sehen, wie es dieses Jahr ganz besonders stark wirklich, wie es wechselt zum Internet.

Dieses Internet wird nicht von NGOs unterstützt und aufgebaut?: Es gibt unterschiedliche, es gibt von NGOs auch, aber meistens sind das die Menschen, die das unabhängig von diesen, unabhängig ähh als Privatpersonen usw. machen. Auch die soziale Netzwerke, besonders ein gutes Beispiel dafür ist Facebook. Vor meinen Augen ah, ist wirklich von hunderten Facebook-Nutzern noch Anfang dieses Jahres in tausende Facebook-Nutzer jetzt, unheimlich populär geworden, dieses soziale Netzwerk, eine von sozialen Netzwerk, ja? Man sieht, wie Gesellschaft versucht diese Public Space zu gewinnen und es wird auch teilweise gelingen. Problem bei uns ist und ernsthaftes Problem ist, obwohl wir im Kaukasus am besten Internet nutzen und also prozentuell den meisten Internetaccess haben, dennoch ist etwa 14/ 15% der georgischen Gesellschaft, die täglichen Bezug zum Internet haben.

Was meinst du das, im Kaukasus am besten?..: Im Vergleich zu Armenien, Aserbaidshan, ja? Das ist lächerlich auf 15% aber dennoch, ja? In Armenien ist etwas besser als in Aserbaidshan.. Aber wir sehen schon jetzt, dass es bestimmte Wirkung hat. Z.B. ich gehöre auch zu eine Gruppen von Leuten, die sich Mediagroup nennt, ja? Und wir haben es versucht, für die letzten Plätze in erweiterten Aussichtsrat von georgischen öffentlich rechtlich, Fernsehen neue Leute rein zu bringen, ja?, was in zwei Wochen klar wird, ob es uns gelungen, ja? Und wir haben Unterschriften gesammelt durch Internet. Die Leute, die uns unterstützen und da sind viele bekannte, namenhafte Personen usw., das erleichtert teilweise und wir sehen, dass die Mobilisierung natürlich durch Internet leichter ist. Wir haben z.B. jetzt auch protestiert auf Druck auf beste georgische Provinzzeitung, Batumerelii, die in Batumi ausgelegt wird und teilweise, wahrscheinlich auch unsere Verdienst ist, unsere gesellschaftliche Verdienst ist nicht von Mediengroup, ist dass jetzt ein, ähh wie heißt er, administratives Verfahren angefangen hat, zum ähh Staatsicherheit gegenüber Staatssicherheitsleuten, die diese Druck ausüben wollten ahhhh gegenüber diese Zeitung. Was daraus wird, wir werden sehen, aber in bestimmten Bereichen haben wir erreicht, dass es mehr öffentlich geworden ist und dass es..., ähhh und hat man bestimmte öffentliche Meinung organisieren können.

Wie schätzt du die zukünftige Entwicklung ein, also ich meine vielleicht eben auch das mit Internet..?: Also ich glaube, das Internet wird wichtiger und wichtigere Rolle in Georgien spielen, aber gleichzeitig muss man unbedingt versuchen, in für alle zugängliche Medien, mehr zu beeinflussen. Besonders stark muss man das versuchen in öffentlich rechtlichen Fernsehen, Staats- oder wir sagen gesellschaftlichen Geldern finanziert werden. Und ah wir werden das versuchen noch. Man muss das vom Westen her oft Kritik gegenüber verschiedene Verfahren in der Regierung am Anfang nach der Rosenrevolution nicht gehört wurden, weil die gedacht haben auch, wie viele in unsere Gesellschaft auch, ah es gibt ein paar Verfehlungen, aber grundsätzlich machen sie sehr gute Arbeit, diese jungen Leute. Ahh, es gibt natürlich auch positive Entwicklungen seit Rosenrevolution aber dennoch gibt es sehr viele negative Geschichten und man muss positive auch erwähnen, aber man muss diese negativen Sachen bekämpfen auch. Und für Freiheit, mehr Demokratie und für mehr Transparenz, oder wie ist das auf deutsch?

Transparenz: Transparenz weiterkämpfen und ich glaube, dass diese Gesellschaft wirklich in Georgien fähig dazu ist, weil ich wirklich georgische Gesellschaft für schwach aber dennoch sehr, im Grunde sehr kritische Gesellschaft ist, die, für die dieser europäischer Freiheitsgedanke sehr nahe ist und äh, eigentlich nicht eine Gesellschaft ist, die durch bestimmte Hörigkeits- ähh Hörigkeitstradition gebunden ist.

Die Schwäche, also das, was die georgische Gesellschaft heute so schwach macht, ist ja irgendwie in der Geschichte zu suche oder zu finden, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, oder? Oder was macht sie so schwach, der Staat, die Regierung, dass es die Sowjetunion gab?: Ja ja natürlich natürlich diese Entwicklung, dass es am Ende des russischen Reiches es absolut nicht demokratisches Land war, aber dennoch also mehr Freiheiten gab als später im sowjetischen Reich. Diese Entwicklung wurde gestoppt und jetzt müssen die Menschen lernen, was für Rechte sie haben, wie sie eigene Freiheit erkämpfen sollen, wie sie miteinander solidarisieren sollen und wie sie ausüben können irgendwelche Einfluss auf diese Gesellschaft, in der sie selber leben..

Siehst du da vielleicht auch noch, abgesehen von der Geschichte, siehst du da vielleicht auch noch andere Gründe dafür? Z.B. In der Religion oder im Rechtssystem oder im Kulturellen

hier?: Ähm eigentlich nicht. Diese Hoffnung sehe ich eben, dass in diesem kulturellen Bereich Georgien hat eine reichhaltige Kultur, auf dessen Basis auch dieser Freiheitsgedanke sehr stark ist in georgischen Kultur und deswegen habe ich Hoffnung, dass wir größere Chancen haben, eine richtige Zivilgesellschaft oder eine richtige demokratische Staat aufzubauen, als manche unsere Nachbarn z.B.

Du hast mal gesagt, dass die Georgier wahnsinnig oberflächlich, oder dass es eine wahnsinnig oberflächliche Gesellschaft ist?: Ja.

Kann das mit reinspielen? Ist Oberflächlichkeit und das vielleicht im Moment zu leben und sich nicht so viele Gedanken zu machen, nicht so in die Tiefe zu gehen bei bestimmten... kann das irgendwie..?: Ja, das ist so eine Mentalitätsgeschichte, was sehr schwer ist zu beschreiben und auch in kleineren Interview wirklich so zu vertiefen, da muss man sehr viele Beispiele erwähnen. Ich würde davon wirklich jetzt für deine Arbeit absehen und ein Beispiel sag ich dir, ja? Nur für dich jetzt, weil das irgendwie anderes führt. Man hat bestimmt Vorurteile außerhalb natürlich, und ich möchte nicht, dass diese Klischees bedient werden. Wenn du auch ganz anders schreibst, wird man sowieso denken, dass es so ist, ja? Man muss die Klischees aufbrechen. Zum Beispiel warum, ähh warum in Georgien man auf kurze Zeit denkt. Zum Beispiel es gibt in Georgien, also das ist jetzt meine Meinung nicht deine, ja, z.B gibt es Tradition, dass man Wein nicht ältert, also 4jähriger 5jähriger Wein. Jetzt man fängt damit an, obwohl das ist eine der ältesten Weinländern der Welt. Warum, weil Georgien befand sich in permanenten Kriegszustand in ganze seine Geschichte und man wusste, hat man jetzt Wein gemacht, wird es vielleicht 4, 5 Jahre keine friedliche Zeit geben, musste man diese Wein auch schnell austrinken, gleich, ja wirklich, also ich übertreibe jetzt nicht sehr. (lacht) Und diese Kurzzeitigkeit, nicht diese Plan, was man in 10 Jahren 15, weil das so unsicher war das Leben, Perser kam und weil die Wein als etwas Feindliches angesehen haben, haben sie in diese (nicht zu verstehendes Wort = Name für ein Gefäß) was unter der Erde liegt, haben sie hineingepinkelt z.B. Es gibt wirkliche Belege dafür, also wirklich, das ist auch Demütigungssache auch natürlich und der Georgier, der arme, wusste z.B. „dass man Wein sollte er nicht 5, 6 Jahre aufheben, weil wusste man nicht wann der Perser kommt und reinpinkelt (lacht). Deswegen natürlich es geht manchmal wenn es tausende Jahre dauert natürlich in die Mentalität über. Oft denkt man über heutige Tag, es gibt auch georgische Sprichwort: Besser heutige Ei als morgige Huhn, ja? Ähh, und so ist man oft hier im Lande.

Ok. Ich verstehe, was du da sagst, verlier dich nicht in so was, aber es gibt ja schon kulturelle Eigenheiten, z.B. dass die Familie bedeutender ist, dass das Kollektiv bedeutender sozusagen ist als der Einzelne..: Nein, also da würde ich meinen, oft sagt man, dass das Kollektiv bedeutender ist, stimmt nicht. Für Zivilgesellschaft, warum das nicht stimmt. Weil dieser, für jede normaler Gesellschaft ist die Familie Kern für Staat usw. Hier spielt das eine große Rolle und irgendwelche verwandtschaftlichen Beziehungen spielen große Rolle, weil das ist ein Netzwerk, dass die Leute auch, was wir gesehen haben, in diesen hungrigen Zeiten, dass diese Netzwerke wirklich einzige Sache waren, wo die staatliche und jegliche wirklich dahin war, wo man Überleben ähh gebraucht hat. Also dass es dazu dient, dass man eigene Verwandte irgendwelche Pfründe verschafft, das ist eine andere Sache. Aber wirklich, die Stadtbevölkerung hat dadurch überlebt, dass Landbevölkerung, die Verwandte auf dem Land irgendwelche Früchte, Gemüse, Obst geschickt haben, ja, in diese wirklich hungrigen Zeiten in Georgien. Das ist wirklich eine Sache, diese Organisation, die durch genetische Einheit ist. Auf der anderen Seite, wir sehen, dass die Gesellschaft sich nicht organisieren kann, weil die sehr vereinzelt ist. Also z.B. eine westliche Gesellschaft ist mehr kollektivistische Gesellschaft, weil die können für irgendwelche Gemeinwohlsgeschichten sich organisieren. Z.B. ein Dorf kann sich organisieren oder z.B. ein ähh, irgendwelche Leute können sich organisieren für ökologische Fragen, für Kern-, gegen Kernkraft, gegen Krieg usw. Hier das ist sehr schwach z.B. Also somit würde ich meinen, dass es unterschiedliche Kollektivismen gibt. Es gibt Individuen, die es zusammenfinden können, wenn es eine Sache ist. Was man im Westen macht, das ist eben Zivilgesellschaft. Und auf andere Seite durch genetische Verwandtschaft oder auch durch Nachbarschaft, was auch fast gegeben ist, organisierte Gruppen, Nachbarschaft spielt auch große Rolle. Einer hat keinen Zucker, der andere gibt und es hilft auch, es ist auch gut so. Bloß die gleichen Leute, die die in diesem Bereich z.B. doch kollektivistisch sind, in verwandtschaftliche, nachbarschaftliche Beziehung, in anderen Bereich sind sehr schwach z.B., ja? Ähnm und deswegen ist es sehr wichtig, dass man dazu kommt, dass diese Individuen auch, wenn sie nicht durch Nachbarschaft, nicht durch ahh, genetische Beziehungen, Beziehungen zueinander haben, für bestimmte Ideen zusammenkommen können, um etwas zu erreichen wollen zusammen. Im kleinsten Bereich z.B. dass man die schmutzige Straße z.B. zusammen sauber macht, bis zu irgendwelche hohen politischen Ziele. Wir sehen diese Problem auch in dem Bereich, was ich schon erwähnt habe, dass in Georgien leider keine Parteien entstanden sind, bis heute. Wir sehen, das sind

irgendwelche kleinen Interessensgruppen, die um bestimmten Führer scharen und nicht in politischen Partei, in dem Sinne wie wir das aus dem westlichen Europa kennen, wobei ich sagen muss, in Europa diese Parteienlandschaft auch langsam Bach runtergeht.

Und das man sich um einen Führer schart, hat das irgendwelche speziellen...?: Irgendwelche Leitungsfiguren, also so Leaderfiguren braucht man, um die man sich schart, weil man, also wenn wir jetzt ganz böse sein wollen, ähh irgendwelche Erfolg für sich sieht, und es ist nicht irgendwelche Gruppen von Menschen, die z.B. bestimmte Idee eint, wo innerhalb dieser Gruppe mehr oder weniger demokratische Strukturen gibt.

Danke für das Interview! Das war sehr interessant!

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit ist eine qualitative Analyse der Langzeitentwicklung der georgischen Zivilgesellschaft, von ihrer Entstehungsphase bis heute. Im Fokus steht die georgische Gesellschaft und ihr Engagement, sich für das Allgemeinwohl über sich stetig verändernde politische- und soziale Organisationsphasen hinweg einzusetzen. Zudem sollen diese Parameter in ihrer Wechselwirkung zu den Tätigkeiten der georgischen Zivilgesellschaft untersucht werden. Besondere Beachtung findet der Einfluss des Engagements der Internationalen Gemeinschaft in Georgien seit dem Zusammenbruch der Sowjet Union. Als Analysequelle dient neben der Fachliteratur die Beschreibung des Entwicklungsprozesses aus Sicht von fünf in Georgien tätigen zivilgesellschaftlichen Spezialisten, von denen zwei aus dem Ausland stammen. Ziel ist es, dem Leser einen weitgehend holistischen Einblick in den zivilgesellschaftlichen Entwicklungsprozess zu geben und ihm dadurch ein Verständnis für die heutige gesellschaftliche Situation in Georgien zu vermitteln.

Rohlfstraße 11
81929 München
Deutschland
12.06.1982
lisiki@hotmail.com

Lisa Alschibaja

Ausbildung :

2006-2010	Universität Wien: Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Diplom.
2008-2009	Université René Descartes: Science Humaines et Sociales, Erasmus.
2003-2005	LMU München: Institut für Ethnologie und Afrikanistik, Vordiplom.
1989-2002	Rudolf-Steiner-Schule München, Abitur.

Regionale Forschung- und Arbeitsschwerpunkte:

2003-2009	Mehrmaliger Aufenthalt in Georgien mit vielseitigem Interesse für Kultur, Land und Leute.
Feb. 2008	Individuelle Auslandsexkursion auf Sri Lanka, Projekt: Samakanda.
Feb. 2007	Georgienexkursion der Universität Innsbruck unter Leitung des Politologen Prof. Dr. Jörg Becker.
2005-2006	Sechs Monatiger Aufenthalt auf Sri Lanka: Arbeit als: Englischlehrerin der Dorfschule, qualitative Studie über ansässige Entwicklungshilfsorganisationen aus Eigeninteresse, stellvertretende Projektleiterin des Bio-diversitäts Projektes „Samakanda“.

Thematische Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte:

2007-2008	Studium Integrale – proVision: Forschungsbegleitendes Projektstudium zum Forschungsprogramm “proVision - Vorsorge für Natur und Gesellschaft“ des IFF, Wien.
2006-2007	Modul: INGORAPS (International Non Government Organizations, Rechtsanthropologie, Internationale Einsätze, Peace Studies). Unter anderem Seminar für Internationale Krisen- und Konfliktmanagement.
Seit 2005	Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung.

Sprachen:

Englisch: fließend gesprochen und geschrieben
Französisch: fließend gesprochen und geschrieben
Deutsch: Muttersprache